Sonnabend, den 6. November 1926. Einzelnummer 10 Goldpfennige 37. Jahrgang. — Nr. 260

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht“ Neue Graupenstraße Nr 5 und Neue Taschenstraße 11, durch die Zweigstelle, Zigarrengeschäft Reichelt, Matthiasstraße 140, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.40 Goldmark, monatlich 1.70 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2.08 Goldmark

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1205, Redaktion Ring 3141

Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr 5852.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 15 Pf auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf Stellenangebote 10 Pf. Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf, das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 aber in den Zweigstellen abgegeben werden.

Das Sofortprogramm vor dem Ostausschuß.

Der Vorstoß für Niederschlesien.

Am 5. November beschäftigte sich der Ostausschuß des Reichstages mit dem Sofortprogramm.

Dazu lagen zwei Abänderungsanträge vor, die von den niederschlesischen Abgeordneten gestellt waren, dieselben lauten:

Nr. 9. **Taubadel, Kopsch, Dr. Freiherr v. Freytagh-Loringhoven, Schulte** (Breslau), **Schmidt** (Hirschberg). Der Ausschuß wolle beschließen:

die Reichsregierung zu ersuchen, das bisher für den Osten in Aussicht genommene Sofortprogramm durch Bereitstellung weiterer 5,25 Millionen Reichsmark zugunsten der Provinz Niederschlesien für 1926 zu ergänzen.

Nr. 10. **Schulte** (Breslau), **Taubadel, Kopsch, Schmidt** (Hirschberg), **Dr. Freiherr v. Freytagh-Loringhoven.** Der Ausschuß wolle beschließen:

die Reichsregierung zu ersuchen, die Grenzkreise Groß-Wartenberg, Namslau, Militsch und Guhrau als Notstandsgebiete zu erklären.

Reichsinnenminister Dr. **Külz** bat, durch die Anträge nicht die Vorlage zu gefährden. Das Sofortprogramm sei gestern durch den Reichsrat angenommen worden, es sei jetzt nicht möglich, mit Nachforderungen zu kommen. Die Vorlage ist mit dem Einverständnis Preußens zustande gekommen. Wenn der Ausschuß der Vorlage seine Zustimmung gebe, dann könne sofort die Tat folgen, die Gelder würden der preußischen Regierung zur Verfügung gestellt werden. Die neuen Forderungen könnten für den ordentlichen Etat 1927 gelten. Man könne über die Wünsche und Anträge debattieren, er würde dadurch eine Grundlage für neue Verhandlungen mit Preußen haben.

Abg. **Ulitzka** (Ztr.) will nicht mit leeren Händen ins Land gehen und verlangt von der Regierung eine bestimmte Erklärung, sonst müßte eine Umstellung der Vorlage erfolgen.

Abg. **Schulte**-Breslau (Ztr.) meint, daß der Regierung die Wünsche Niederschlesiens bekannt waren und hält sofortige Hilfe für erforderlich.

Reichsinnenminister Dr. **Külz** erklärt, daß er in der Sache nichts tun könne, ohne Preußen vorher zu hören, auch dort gebe es einen Ostausschuß der mitberaten will. Er erkennt die Not Niederschlesiens an, es ist aber nicht böser Wille, daß nicht mehr getan sei.

Abg. **Schulz**-Bromberg (Dnatl.) sagt, daß es der Wunsch fast aller Parteien sei, daß 15 Millionen für die Kreditaktion bereitgestellt werden. Die Regierung könne nicht aus formalen Gründen den Antrag ablehnen, die Summen müssen zur Verfügung gestellt werden.

Reichsminister des Innern Dr. **Külz** bittet um sofortige Annahme des Sofortprogramms. Er erkenne an, daß Niederschlesien mit seinen Wünschen sehr zurückhaltend gewesen sei und erklärt, daß er sich mit Preußen sofort in Verbindung setzen will.

Abg. **Hensel**-Ostpreußen (Dnatl.) meint, daß es ihm lieber gewesen wäre, wenn der Reichsfinanzminister das Versprechen gegeben hätte. Preußen wird sich sicher freuen, wenn es 15 Millionen mehr erhält. Der Vertreter des preußischen Finanzministers sagt, man solle die Aktion nicht überstürzen.

Abg. **Schulte**-Breslau (Ztr.) erklärt, daß sich Niederschlesien seit Monaten bemüht hat, Mittel zu erhalten, leider aber vergeblich. Es ist nicht beabsichtigt, den anderen Provinzen etwas zu nehmen. Für den Wohnungsbau ist in dem Programm für Niederschlesien nichts zu finden. Es besteht die Sage, daß der Reichsinnenminister sich als den Minister des Ostens bezeichnet hätte. Trifft das zu,

Reichsminister des Innern Dr. **Külz** bestätigt, daß er sich als den Minister des Ostens fühle. Das Sofortprogramm ist die Einleitung zu weiteren Maßnahmen, er habe sich für die materiellen Wünsche des Ostens eingesetzt. Er könne nicht jetzt mit einem neuen Nachtrag kommen.

Ministerialdirektor Dr. **Lotholz** sagt, daß im Rahmen des Möglichen alles getan sei. Die Verdrängten im Osten können nicht besonders behandelt werden. Es würden Rückwirkungen für andere entstehen. Große Bedeutung würde es für die Ostgrenze haben, ein Teil der Leute würde von Polen abwandern. Auch die anderen Grenzprovinzen würden Forderungen anmelden, unter anderem auch Bayern.

Abg. **Ulitzka** (Ztr.) will sich nicht aufs Glatteis führen lassen, die 32 Millionen sind in den Nachtragsetat eingestellt. Der Reichsfinanzminister hat erklärt, daß eine andere Unterverteilung erfolgen könne. Der Ausschuß hat es der Regierung leicht gemacht, so daß Berufungen nicht zu befürchten sind. Er wünscht zufriedene Leute, unzufriedene sind eine Gefahr für die Grenze. Verlangt von der Regierung bindende Erklärungen, sonst lehnt er die Vorlage ab.

Abg. **Bartschat** wendet sich gegen die Alles- oder Nichtspolitik Ulitzkas. Erfolge eine andere Verteilung der Mittel, dann entstehe Streit zwischen Preußen und dem Reich. Er stellt den Antrag, das Sofortprogramm anzunehmen.

Genosse **Taubadel** erklärt für die Sozialdemokraten, daß zunächst der Antrag betreffs der 5,25 Millionen für Niederschlesien angenommen werden müsse. Preußen dürfte sicher keine Schwierigkeiten bereiten. In Niederschlesien hat die Vorlage Befremden und Entrüstung hervorgerufen. Die Zurückhaltung ist sehr schlecht belohnt worden. Auf keinen Fall lassen wir uns auf 1927 vertrösten und verlangen sofortige Hilfe.

Der Vertreter des preußischen Finanzministers sagt, daß sich die Regierung von der Not Ostpreußens überzeugt hätte. Die 24 Millionen müssen bald gezahlt werden, die Wirtschaft würde es nicht verstehen, wenn jetzt nichts geschieht. Preußen will beim Reich einen Antrag für nächstes Jahr einbringen, derselbe wird morgen dem Reichsinnenminister zugehen. Auch Schleswig-Holstein ist Grenzgebiet und hat Wünsche vorgetragen.

Abg. **Jadasch** (KPD.): Wir sind alle einig, daß geholfen werden muß. Die Regierung will die Einheitsfront durchbrechen. Er verlangt sofortige Beratung der Vorlage.

Abg. **Kopsch** (Dem.) hat gegen die Regierung Mißtrauen und wünscht, zuerst abzustimmen über die geforderten 5,25 Millionen.

Abg. **von Rheinbaben** wendet sich gegen Preußen, da in Schlesien nur einige Kreise gefährdet sind. Er erkenne an, daß die Reichsregierung das Sofortprogramm geschaffen habe.

Reichsminister des Innern **Dr. Külz** bittet, nicht eine Sache von der anderen zu trennen. Man solle die Anträge der Regierung als Material überweisen, er wolle dann prüfen, ob im nächsten Jahr den Wünschen entsprochen werden könne.

Genosse **Schulz** (Königsberg) wünscht Auskunft über die Verwendung der 15 Millionen für Kredite. Die Sozialdemokraten werden auch diesmal bei der Abstimmung sich der Stimme enthalten. Auch für Ostpreußen sei die eingesetzte Summe nicht zu hoch. Gegen eine Kürzung der Beträge bei den Kulturausgaben werden wir uns widersetzen.

Gerade in Ostpreußen müsse in dieser Beziehung noch sehr viel getan werden. Auf Einzelheiten will er später noch zurückkommen.

Auf Antrag des Abg. Budjuhn wird der Reichsfinanzminister für morgen geladen.

Der Ausschuß vertagt sich darauf bis Sonnabend, den 6. November.

Hindenburg im Berliner Rathaus.

Berlin, 6. November. (Eigener Funkbericht.)

Der Reichspräsident stattete am Freitag abend der Stadtverwaltung von Berlin einen Besuch im Rathaus der Reichshauptstadt ab. Er wurde in einer Festsitzung des Magistrats, bei der der Vorstand der Stadtverordneten-Versammlung und die Ehrenbürger Berlins, sowie der preußische Ministerpräsident und Innenminister anwesend waren, empfangen. Oberbürgermeister Böß begrüßte Hindenburg als den vom deutschen Volk gewählten ersten Beamten der Republik. Der Oberbürgermeister gab dann einen Rückblick über die Entwicklung der Stadt Berlin in der Nachkriegszeit und einen Ausblick auf die zukünftige Entwicklung Berlins. Der Reichspräsident erinnerte in seiner Antwort daran, daß er vor mehr als 60 Jahren einen Teil seiner Jugend in Berlin verbracht hat, in einer Zeit, wo Berlin an der Potsdamer Brücke endete und der heutige Platz der Republik vor dem Reichstag noch ein Exerzierplatz vor der Stadt war. Im Anschluß an die feierliche Magistratssitzung fand zu Ehren des Reichspräsidenten ein Festmahl statt, dem der Reichskanzler, mehrere Minister des Reiches und Preußen, der Reichstags- und Landtagspräsident, die höchsten Beamten der Reichshauptstadt usw. teilnahmen. Bei der Tafel erinnerte Oberbürgermeister Böß in einer kurzen Ansprache an den Besuch des ersten Reichspräsidenten im Berliner Rathaus.

Erwerbslosenfragen im Ausschuß.

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstages lehnte am Freitag bei der Beratung des Erwerbslosenprogramms den sozialdemokratischen Antrag auf Streichung der Bedürftigkeitsprüfung ab. Angenommen wurde ein Antrag der Regierungsparteien, der nur die Beseitigung der bisherigen Härten in der Prüfung erstrebt. Ein sozialdemokratischer Initiativ-Gesetzentwurf, der die Nichtanrechnung der Leistungen der Familien-Wochenhilfe und der Wochenfürsorge auf die Erwerbslosenunterstützung sicherstellt, wurde angenommen. Da der sozialdemokratische Antrag auf Abschaffung der Pflichtarbeit keine Aussicht auf Annahme hatte, begründete Genosse Giebel einen Eventualantrag, wonach die Anwendung der Pflichtarbeit nicht dazu führen darf, den Angestellten oder Arbeiter zu entlassen und ständige Arbeit als Pflichtarbeit verrichten zu lassen. Dieser Antrag wurde angenommen. Abgelehnt wurde, für Pflichtarbeit die Tarifbestimmungen gelten zu lassen. Ferner beschloß der Ausschuß, die Erwerbslosen nicht nur, wie bisher gegen Krankheit, sondern auch gegen Invalidität zu versichern und die Anwartschaft auf die Leistungen der Sozialversicherung während der Erwerbslosigkeit aufrechtzuerhalten.

Bei der von der Regierung geplanten Krisenfürsorge für die Ausgesteuerten soll die Errichtungsgemeinde des öffentlichen Arbeitsnachweises Träger der Fürsorge und die Betreuung der Erwerbslosen Sache der Arbeitsämter sein. Leistungen und Verfahren der Krisenfürsorge sind nach den Vorschriften der Erwerbslosenfürsorge zu regeln. Ausgesteuerte müssen bei Notstandsarbeiten besonders bevorzugt werden.

Von sozialdemokratischer Seite wurde eine Erklärung der Regierung darüber verlangt, daß auch die Rückforderung empfangener Unterstützungen ausgeschlossen sein müsse. Der Regierungsvertreter erklärte auf das Bestimmteste, daß die Krisenfürsorge in keiner Weise den Rechtscharakter der Wohlfahrtsfürsorge bekomme. In der Frage der Beteiligung der Gemeinden an den Lasten, die bis zu 25 oder 30 Prozent gehen soll, verlangten die sozialdemokratischen Vertreter, daß bei einem etwaigen Gesetz Bestimmungen zugunsten derjenigen Gemeinden getroffen werden müßten, die schon heute durch das eine Neuntel zur Erwerbslosenfürsorge unerträglich belastet werden.

Bei der Abstimmung über die sozialdemokratischen Anträge wurde mit 11 gegen 10 Stimmen grundsätzlich die Verlängerung der Bezugsdauer beschlossen. Desgleichen beschloß man nach einem kommunistischen Antrag, daß gegen erwerbslose Mieter wegen rückständiger Mietszahlung eine Zwangsräumung der Wohnung nicht durchgeführt werden dürfe.

Die Zentrumsfraktion des Preußischen Landtags hat wegen der Verlängerung der Polizeistunde folgende Anträge eingebracht: „Die Verordnung des Innenministers über Verlängerung der Polizeistunde hat in weiten Kreisen der Bevölkerung sehr große Mißstimmung erregt, weil man von der Auswirkung dieser Verordnung große Schädigungen in sittlicher, sozialer und wirtschaftlicher Beziehung befürchtet. Was gedenkt der Innenminister zur Verhütung solcher Wirkungen zu tun?“

Schicksalsfragen des Zentrums.

Von Wilhelm Sollmann.

> Das deutsche Gesellschaftsleben ist noch völlig unausgeglichen. Es muß entweder politisch wieder rückwärts gegangen werden, was ausgeschlossen ist, oder es müssen in Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur mehrere kräftige Schritte vorwärts getan werden. Das ist die Situation, in der wir uns gegenwärtig befinden. Es ist also sehr falsch, anzunehmen, daß wir bereits über die Revolution hinweg seien. (Stegerwald auf der Zentrumstagung in Erfurt.)

Wie groß ist doch dieser unsterbliche Karl Marx gewesen. Seine Lehre, daß die Produktionsweise entscheidend das Denken der Menschen beeinflußt, daß Umwälzungen in der Wirtschaft auch den geistigen Ueberbau, Staats- und Religionssysteme, erschüttern und verändern, wird zwar wütend bekämpft, aber in ihren Grundzügen erweist sich die so oft verzerrte und zu einem geistlosen Mechanismus herabgewürdigte marxistische Erkenntnis als richtig. Es ist der höchste Triumph des Meisters, daß selbst die in zwei Jahrtausenden verwurzelte katholische Kirche längst nicht mehr durch Predigt, Gebet und Buße und nicht mehr durch Almosen und Charitas die entfesselten Kräfte des kapitalistischen Zeitalters zu bannen sich vermißt, sondern die organisierte Gegenwehr der besitzlosen Massen gegen den brutalen Materialismus rücksichtsloser Ausbeutung zu begreifen, anzuerkennen, ja zu unterstützen beginnt.

Vorüber sind die Jahre, da man christliche Gewerkschaften und Arbeitervereine aus vorwiegend taktischen Beweggründen schuf, um Schranken gegen die heranstürmende Sozialdemokratie aufzurichten. Für immer dahin ist die Zeit, da man christliche Arbeiter mit kalten kirchlichen Formeln und gehässiger pfäffischer Routine, die nichts wußte von der Glut religiösen Erlebens, gegen ihre sozialdemokratischen Klassengenossen verhetzen konnte. Die katholische Kirche und ihr großes politisches Instrument, die deutsche Zentrumspartei, müssen dem durch die wachsende Proletarisierung von Grund auf sich wandelnden Denken der Massen sich anzupassen versuchen, wenn die kirchlichen und die politischen Organisationen nicht bedeutend an Einfluß und Anhang verlieren sollen. Von dem tiefen Mißtrauen vieler katholischer Proletarier nicht nur gegen die meisten ihrer politischen Führer, sondern gerade auch gegen den Klerus machen sich vermutlich nur wenige außerhalb des Katholizismus eine hinreicheede Vorstellung.

Man muß bedenken, daß auf der Zentrumstagung in Erfurt nur gesiebte Parlamentarier und gewandte Dialektiker zu Worte gekommen sind, die mit der ganzen Vorsicht des politischen Katholizismus die aufgehäuften Explosivstoffe sorgsam beiseite zu schaffen trachteten. Sieht man von dem altkonservativen Herrn von Papen ab, der den „liberalen Sozialismus“ noch immer wie ein bayrischer Bauernkaplan aus den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zu betrachten scheint, so standen doch alle Redner von Urteil vor einem dreifachen Eingeständnis: das heutige deutsche Staatswesen entspricht in seinem Inhalt nicht den sozialen und demokratischen Worten der Verfassung; die wirtschaftlich abhängigen Volksmassen sind in der Produktion und im Geistesleben trotz aller politischen Demokratie unterdrückt und betrogen; die Entfremdung zwischen Proletariat und dem politischen wie dem religiösen Katholizismus ist unheilbar, wenn nicht neue Wege in einer neuen Sprache dem Volke gezeigt werden. Oder wie Joos aus den bitteren Erfahrungen mit den rein katholischen und von dem Parteisozialismus kaum berührten Arbeitern seiner niederrheinischen Heimat sagt: „Es ist ganz unmöglich, Menschen für den Staat zu gewinnen, die mit einem Fluch auf den Lippen nach Hause gehen, Menschen, die in ihrer Wohnung verkommen.“ So ist es.

Man sieht also das Verhältnis der Menschen zum Staate durch eine marxistische, wenn auch schwarz angerußte Brille. Aber wagt man schon praktische Folgerungen? Die Beschwörungsformel, die man nach achtunggebietender Kritik unseres Gesellschaftskörpers gegen einen Zustand, in dem selbst Stegerwald schwere revolutionäre Gefahren sieht, anzuwenden vorschlägt, lautet: Das unerschütterliche Fundament der deutschen Republik, wie eines jeden Staates, ist und bleibt christliche Sitte und Ordnung, gesundes Familienleben, Solidarität in Familie, Staat und Volk und strengste soziale Gerechtigkeit.

Schon die kühne von Vergangenheit und Gegenwart widerlegte Behauptung, daß ein geordnetes Staats-

wesen ohne christliche Fundamente nicht möglich sei, charakterisiert jenen Satz mehr als rethorische Tonmalerei, denn als ein klar erfaßtes Bekenntnis, hinter dem der aus göttlichen Geboten strömende Wille steht, die mammonistische Anarchie dieses Zeitalters durch eine wie immer geartete Gemeinschaftsordnung zu überwinden. Die ernsten, die lebendigen Christen in der Zentrumspartei, die religiös erweckte Jugend, die den Raubcharakter der formalchristlichen kapitalistischen Welt vergeblich mit der Bergpredigt Jesu Christi in Einklang zu bringen sucht, wird aus Erfurt nur Worte gehört, nicht aber das Rauschen eines neuen Pfingstgeistes vernommen haben. Wenn wirklich die Parteigebilde, die Herr Dr. Wirth als „vertrocknet" bezeichnet haben soll, der seelischen Belebung bedürfen sollten — von dieser Zentrumstagung scheinen uns keine Ströme lebendigen Wassers ausgegangen zu sein.

Wenn die „Germania" recht berichtet, hat uns Herr Stegerwald versichert, daß nun bald die christliche Kultur im öffentlichen Leben in ganz anderem Maße zur Geltung gebracht werden soll as bisher. Dies Wort erfordert stärkeren Glauben als er nach den Erfahrungen von Jahrzehnten in uns lebt. Ach, die christliche Kultur: ihre Verfechter regen sich leidenschaftlich, wenn irgendwer die engen Zäune durchbricht, die sie ihrer „Sittlichkeit" gezogen haben. Noch stets gab es Moraltrompeter der christlichen Kultur übergenug. Nie aber ist christlicher Geist bisher in die Industriekonzerne, die Trustkontore, die Bankgewölbe, die Kornkammern des Latifundienbesitzes eingedrungen, und nie haben die Lippenbekenner des Christentums auch nur eine Spur des Verdammungsurteils gegen Mammonisten aufgebracht, mit dem sie etwa gegen jedes „gefallene" Mädchen sofort zur Stelle sind. Wenn die Herren christlichen Gewerkschafter und Politiker jemals die Kapitalsgewaltigen zum wahren Christentum bekehren wollten — an dieser „Christianisierung" der Wirtschaft würden größere Heilige zerbrechen als sie offensichtlich der Gegenwart zur Verfügung stehen.

Die Tagung von Erfurt ist ein Symptom, keine Klärung und erst recht kein Abschluß. Die allgemeine Gärung, die unsere deutschen Parteigebilde in langwierigem Prozesse umzuformen sich anschickt, hat die Zentrumspartei mit wachsender Kraft erfaßt. Beträchtliche Teile des politischen Katholizismus und auch vereinzelte Vertreter des religiösen Katholizismus beginnen Methoden des historischen Materialismus vielleicht noch nicht zu begreifen, aber anzuwenden. Mit ihrer Gesellschaftskritik suchen sie das starke Ethos ursprünglichen Christentums zu verbinden. An den harten Tatsachen der kapitalistischen Welt aber müssen die schönen Wünsche von „sittlicher Gemeinschaft" in diesen durch Klassen zerrissenen scheinchristlichen Völkern zerrinnen. Da der christliche „Solidarismus" diese Verlegenheits-Erfindung katholischer Oekonomen sich als unmöglich erweisen muß, werden die wirklich produzierenden Menschen den Weg zu einer Solidarität der Schaffenden suchen müssen. Sie werden sich um so eher zusammen finden, je früher sie aufhören, die geistigen Strömungen, die zum Sozialismus führen, in Werturteilen zu klassifizieren, sondern jeden als Bundesgenossen betrachten, der den Kapitalismus durch sozialistische Gemeinschaftsformen überwinden will.

Nur ein Kleiderwechsel.

Köln, 5. November. (Eigener Drahtbericht.) In dem ländlichen Vorort Frittard ist, wie die „Rheinische Zeitung" am Freitag abend meldet, die gesamte kommunistische Jugendabteilung zu einer rechtsradikalen Organisation übergetreten.

Zeuge Windmann in Hildesheim verhaftet. Nach der Urteilsverkündung im Prozeß gegen die Eisenbahnattentäter von Leiferde ist der Hauptzeuge Windmann, der für die Anzeige der Attentäter eine Belohnung von 13 000 Mark erhalten hat, verhaftet worden, weil er sich bisher geweigert hat, eine Alimentenforderung zu begleichen, die etwa der Hälfte der Belohnung gleich kommt.

Die Erwerbslosenfürsorge im Reichstag.

Die gestrige Sitzung wird pünktlich 3 Uhr vom Präsidenten Löbe eröffnet. Der Hauptgegenstand der Tagesordnung war der Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses über „Erwerbslosenfürsorge".

Abg. Brey (Soz.)

schildert als Berichterstatter in eingehender Weise die Verhandlungen über die von der Sozialdemokratie und anderen Parteien zu dieser Frage gestellten Anträge und Interpellationen. Erst heute Mittag ist der Ausschuß zum Abschluß seiner Verhandlungen gekommen. Die wichtigste Rolle spielte die Frage der Erhöhung der Unterstützung, die schließlich von der Mehrheit des Hauses in der schon bekannt gegebenen Weise festgesetzt wurde. Die endgültigen Beschlüsse des Ausschusses haben folgenden Wortlaut:

a) Bis zum 31. März 1927 sind die Bezüge der Hauptunterstützungsempfänger mit Wirkung vom 8. November 1926 ab wie folgt zu erhöhen:
   1. für Erwerbslose über und unter 21 Jahren, die keine Familienzuschläge beziehen und nicht dem Haushalt eines anderen angehören, um 15 v. H.,
   2. für alle übrigen Hauptunterstützungsempfänger um 10 v. H.

b) Die obere Grenze für die Erwerbslosenfürsorge ist so zu gestalten, daß auch das vierte Kind (der fünfte Familienangehörige) den vollen Zuschlag erhält.

c) Durch Ausführungsbestimmungen ist sicherzustellen, daß die Prüfung der Bedürftigkeit gleichmäßig und dort, wo es bisher nicht geschehen war, entgegenkommend gehandhabt wird. (Feststellung von Bedarfssätzen für den Arbeitslosen und seine Angehörigen. Kleinerer Besitz — Spargroschen, Hausrat, kleines Eigenheim, das keine nennenswerten Nettoeinnahmen abwirft — usw. darf nicht zur Verneinung der Bedürftigkeit führen.)

d) Es ist zu verhüten, daß Arbeitsstellen mit fortlaufender voller Arbeitstätigkeit im Wege der Pflichtarbeit besetzt werden.

e) Es ist sicherzustellen, daß den Erwerbslosen die Anwartschaften in der Invaliden-, Angestellten- und knappschaftlichen Pensionsversicherung nicht verloren gehen.

Es sollen ferner unverzüglich Gesetzentwürfe vorgelegt werden, nach denen a) die Bezugsdauer für die Ausgesteuerten verlängert wird, b) gegen erwerbslose Mieter Verfahren wegen rückständiger Miete mit dem Ziel der Zwangsräumung nicht durchgeführt werden dürfen. Außerdem hat der Ausschuß beschlossen, daß die Leistungen der Wochenfürsorge auf die Erwerbslosenunterstützung nicht angerechnet werden dürfen.

Im Anschluß an seinen sachlichen Bericht über die Ausschußverhandlungen weist Abg. Brey als Redner der Sozialdemokratischen Fraktion mit Nachdruck darauf hin, daß die Erwerbslosigkeit noch außerordentlich groß ist und daß die Zahl der Erwerbslosen nur langsam zurückgeht. Jeder Mensch mit sozialem Empfinden muß sich fragen: Was, jetzt, wo der Winter vor der Türe steht, soll man die Erwerbslosen der Not und der Verzweiflung überlassen? Die Sozialdemokratie sagt Nein! Und dazu hat sie sofort beim Zusammentritt des Reichstags einen Antrag eingebracht, nach dem die Leistungen in der Erwerbslosenfürsorge wesentlich erhöht werden sollen. Das Ziel der Sozialdemokratie ist leider nicht voll erreicht worden. Insbesondere ist vor allem am Widerstand der Deutschnationalen die gänzliche Beseitigung des Bedürftigkeitsnachweises gescheitert. Die Deutschnationalen wollen ja nichts von dem Elend der Erwerbslosen! (Sehr richtig! bei den Soz.)

Auch bei der jetzigen Gestaltung der Unterstützungssätze kann man nicht zu der Ueberzeugung kommen, daß die Erwerbslosen in diesem Winter vor der Not geschützt sind. Schon als Sommersätze würden sie zu niedrig sein, für den Winter reichen sie überhaupt nicht aus, zudem die Lebenshaltungskosten in den letzten Monaten unausgesetzt gestiegen sind. Die ungenügende Kaufkraft der Erwerbslosen hat auch solchen Leuten zu denken Anlaß gegeben, die sonst nicht zu den Sozialisten gehören. So hat Prof. Beckmann von der Landwirtschaftlichen Hochschule in Bonn-Poppelsdorf darauf hingewiesen, daß der durch Verarmung erzeugte Käuferstreik die Agrarkrise in Deutschland verschärft habe. Aehnlich sagt Prof. Max Sering, daß sich eine Verschiebung im Konsum von hochwertigen zu minderwertigen Erzeugnissen vollzogen hat. Man muß dem hinzufügen, daß die Einschränkung des Verbrauchs nicht auf die Landwirtschaft beschränkt bleiben, sondern auch andere Erwerbskreise erfassen wird. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Es ist nicht von ungefähr, daß alle Seuchen, wie jetzt die Typhusepidemie in Hannover, sich ihre Opfer vor allem aus Arbeiterquartieren holen. Die Unterernährung der Arbeiter macht sie für Unfälle leichter empfänglich, aber auch ihre Leistungsfähigkeit wird eingeschränkt, und das sicher nicht zum Nutzen der deutschen Wirtschaft. Das Mindeste, was zur Verhütung der Unterernährung geschehen muß, ist eine wesentliche Erhöhung der Unterstützungssätze, wie sie die Sozialdemokratische Fraktion in folgendem beantragt:

1. die Bezüge sämtlicher Hauptunterstützungsempfänger um 30 vom Hundert, die Familienzuschläge um 20 vom Hundert zu erhöhen;
2. im § 7 den Absatz 1 der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge vom 16. Februar 1924 wie folgt zu fassen:
   Eine bedürftige Lage ist vorbehaltlich der Bestimmungen in den Absätzen 3 bis 5 nur insoweit anzunehmen, als die Einnahmen des zu Unterstützenden derart geringe sind, daß er nicht imstande ist, damit den notwendigen Lebensunterhalt zu bestreiten.
   Der Besitz von Hausrat, einem kleinen Eigenheim oder eines landwirtschaftlichen, handwerklichen oder gewerblichen Zwergbetriebes darf nicht zur Verneinung der Bedürftigkeit führen.

Mit tiefer Erschütterung, so fährt der Redner fort, haben wir den Bericht über den Prozeß gegen die Attentäter von Leiferde gelesen. Wir mußten hören, wie sie durch ganz Deutschland umherirrten, wie sie in einem Raum unterkommen sollten, der 20 Schlafgelegenheiten hatte, aber 50 Menschen aufnehmen mußte. Das Essen wurde ihnen verweigert und so nimmt es nicht Wunder, daß zu dem Elend der Erwerbslosigkeit auch noch die moralische Vernichtung hinzutrat. Ich richte eine Warnung an die Regierung. Katastrophen ereignen sich Tag für Tag, wenn auch nicht mit so folgenschwerem Ausgang wie in Leiferde, aber nicht weniger tragisch. Ich erinnere an die vielen Selbstmorde, an die Familientragödien, wo Mann und Frau aus dieser Welt hinausgehen und die Kinder mit sich nehmen, weil sie an ihrem Fortkommen verzweifeln. Kein Tag vergeht, wo nicht die Presse über derartige Tragödien berichtet. Diese Zustände müssen auch zu Folgen politischer Art führen. Ein vorsichtiger Mann wartet nicht, bis ihm die Fensterscheiben eingeworfen sind, sondern er schützt sich rechtzeitig durch Fensterläden. Nach diesem Bilde muß die Regierung handeln, sie muß rechtzeitig der Not der Erwerbslosen steuern, bevor diese zur Verzweiflung getrieben werden. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten).

In der Unternehmerpresse kann man lesen, daß die Erwerbslosenunterstützung vielfach zu einer Sinekure werde. Ich möchte den Leuten, die so etwas schreiben, wünschen, daß sie einmal ein Jahr lang in den Genuß einer solchen Sinekure kommen sollten. (Sehr richtig! bei den Soz.). Unter dem Vorwand des Abbaues sind vor allem die Löhne niedrig gehalten worden, und bei Lohnstreitigkeiten haben die Schlichtungsstellen immer mehr eine Notlage der Unternehmer als der Arbeiter angenommen. Die Unternehmerverbände wollen die Arbeiter und Angestellten daran hindern, einen angemessenen Anteil am Ertrage der Arbeit zu nehmen. Die häufig so geringen Arbeitslöhne dürfen nicht maßgebend sein für die Messung der Erwerbslosenunterstützung, wenn die Löhne zu niedrig sind, so müssen sie eben erhöht werden. Nun wird behauptet, daß die Erhöhung der Unterstützungen zu einer Verringerung der Arbeitslust führe. Mir sind Aeußerungen prominenter Persönlichkeiten bekannt, aus denen gerade das Gegenteil hervorgeht. So hat am 15. Oktober der Landrat Kaiser, ein früheres Mitglied dieses Hauses, ausgeführt, daß sich die Erwerbslosen zu jeder Arbeit geradezu drängen und mag sie noch so schmutzig sein. Jeder Erwerbslose wolle bei Notstandsarbeiten berücksichtigt sein, er fühle sich benachteiligt, wenn er nicht eingestellt wird. Diese und ähnliche Aeußerungen zeigen doch, daß der Vorwurf, die Erwerbslosenunterstützung beeinträchtige die Arbeitsfreudigkeit, völlig ungerechtfertigt ist.

Bei der Beurteilung der Erwerbslosennot können wir auch nicht an den Folgen der Rationalisierung vorübergehen, wie sie jetzt durch unser ganzes Wirtschaftsleben hindurchgeht. Die „Bergwerkszeitung" berichtet, daß im Bergbau von mechanischen Kräften im Jahre 1913 5 Prozent, im Jahre 1925 aber 45 Prozent der Arbeit geleistet worden sei. Es vollzieht sich also hier eine ungeheure Verdrängung der menschlichen Arbeit. Ein anderes Beispiel: Das Continental-Werk in Hannover hat 1920 23 500 Arbeiter beschäftigt, 1925 15 300, jetzt sind es nur 7500. Die Rationalisierung des Betriebes hat es bewirkt, daß mit dieser geringeren Arbeiterzahl die Warenerzeugung gedeckt werden konnte. In 8 Stunden wird heute mehr geleistet, als 1913 in 10 Stunden geleistet worden ist. Da drängt sich doch die Frage auf, was soll denn aus diesen Opfern der Krise werden? Nun folgt die Continental-Fabrik dem Beispiel anderer Großbetriebe, indem sie bei der Wiedereinstellung nicht auf die alten Arbeitskräfte zurückgreift, sondern sich von der Post und anderswo junge Leute zuweisen läßt und auch nationalistische Organisationen für diesen Zweck heranzieht. (Hört! Hört!) Ich frage noch einmal, was soll aus den Opfern der Rationalisierung, aus den Opfern des jetzigen Wirtschaftssystems werden? Es ist klar, daß die Erwerbslosen-Unterstützung allein nicht genügt, daß auch die Arbeitsbeschaffung nicht alles decken kann, was die Erwerbslosen verlangen müssen. Wir müssen zu einer Aenderung des ganzen wirtschaftlichen Systems kommen, den Arbeitern und Angestellten muß das Mitbestimmungsrecht in der Wirtschaft gegeben werden, um die Möglichkeit zu schaffen, entsprechend der Rationalisierung neue Arbeitskräfte einzustellen, in Verbindung mit einer Verkürzung der Arbeitszeit. Wenn zu der wirtschaftlichen Not nicht noch eine weitere Beeinträchtigung der moralischen Zustände treten soll, dann müssen endlich wirksame Maßnahmen getroffen werden. Diese Notwendigkeit muß endlich die Regierung einsehen, solange es noch Zeit dazu ist. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Abg. Schulz-Bromberg (Dnat.) verliest eine Erklärung, wonach die Erwerbslosigkeit nur durch eine völlige Neugestaltung

Yamile unter den Zedern.

Von Henry Bordeaux.

(Berechtigte Uebersetzung von J. Kunde.)

8] (Nachdruck verboten.)

„Umarmt euch!" ordnete Butros an.

Wie, so vor allen? Aber dieser Butros hatte eine so befehlende Art, daß sie allen Widerstand brach. Ich streifte mit den Lippen die ambrafarbenen Wangen Yamiles, lange genug, um dabei zu merken, daß das junge Mädchen gezittert hatte. Sie bewahrte ihr ruhiges, sicheres Wesen, die Miene einer Prinzessin, welche liebenswürdig, aber vielleicht gleichgültig Huldigungen empfängt.

Wie das bei jeder Zeremonie üblich, saßen auf den Divans, rings an den Zimmerwänden, die anwesenden Verwandten; es herrschte Begeisterung und Rührung. Ich hörte, wie sie sagten: „Sie sind wie für einander geschaffen". Unsere Größe, unser Alter und auch unser Vermögen paßte zusammen. Und unsere Herzen? Alle Welt war davon überzeugt. Ich selbst auch. Ich meinte, daß die jungen Mädchen unschuldiger sein müßten als die jungen Männer und das Begehren, welches uns peinigt, nicht kannten; und nun gar diese, deren Tunika die weißen Arme nackt ließ, die so weiß waren, als hätte man sie mit Schnee gewaschen. Sie lächelte allen zu, denn sie empfand offenbar eine Genugtuung darin, die Heldin eines großen Familienereignisses zu sein. Inzwischen wurden mit Limonaden, mit Sorbet, gewürzten Weinen, mit Bonbons, Kuchen, mit Pistazien und Früchten beladene Platten vor dem darauffolgenden „Meze" und dem Abendessen herumgereicht. Dann trank und aß man zum Zeichen der Freude bis in die vorgerückte Morgenstunde.

Der Kapitän — ich wollte sagen der Priester — war gekommen, um unseren Brautstand zu segnen. Er warf einen Blick des Zornes auf die Schönheit Yamiles und auf mein Glück. Aber der Trunk des Festes hellte seine Mienen auf; vielleicht er doch in einer der reichsten Häuser Bescherres seines Amtes.

Ich steckte den dünnen Goldring, der unser ewiges Verlöbnis symbolisierte, an Yamiles Finger. Wie es Brauch, schenkte ich ihr auch ein Armband und einen goldenen Reif, der ihr Haar auf der Stirne festhalten sollte. Ueber diesen Schmuck entzückt, dankte sie mir mit dem süßesten Blick ihrer Augen.

„Wann findet die Hochzeit statt?" erkundigte sich der Priester.

Der Frühling war gekommen, leicht im Gemüte neigt er sich mit Anfang des April ein. Die Bäume in den Obstgärten blühten. Aber die Hänge des Libanon waren weiß bis zu den Zedern, wie man vom Balkon des Hause sehen konnte. „Wenn es da oben keinen Schnee mehr gibt," erklärte der Scheik.

Diese Entscheidung verlegte die Heirat auf den Monat August oder vielleicht September. Raschin-el-Hame hatte es nicht eilig: bis dahin würde die Ernte eingebracht sein. Es war einer der vornehmen Herren dieses Landes und würde warten, bis die Ernte eingebracht war.

„Das ist sehr lange," bemerkte Butros, der rasches Handeln liebte und langes Warten nicht schätzte.

Ich blickte auf Yamile, die weder ein Wort der Zustimmung noch der Mißbilligung fand; sie lächelte. Es schien, als ob das, worüber entschieden wurde, uns nichts anginge. Sie hatte keine Eile, sie war ruhig. Und ich wagte es nicht, Butros, meinen Bruder, zu unterstützen, denn ich fürchtete, sie zu verstimmen. Vielleicht hätten die Bücher von Autura mir den schlimmen Dienst erwiesen, sie hatten mich gelehrt, nachzudenken, anstatt dem Instinkt der Kraft und des Herrschens, dessen Betätigung glücklich macht, mich hinzugeben. Vielleicht ist es notwendig, daß die Männer mehr Autorität besitzen, um die Frauen — zugleich mit dem Gefühl der Furcht — den Reiz empfinden zu lassen, daß sie erobert und unterworfen werden. Vielleicht .... aber man ist, was man ist, und ich liebte Yamile so, daß ich keinen Zwang auf sie ausüben konnte.

Der Zeitpunkt unserer Vermählung war also festgesetzt. Er war abhängig von der Glut der Sonne und nicht von der unsrigen. Jeden Morgen stürzte ich beim Erwachen auf den Balkon, um unseren Bundesgenossen am Himmel zu beeinflussen: Sonne, Sonne! Beeile dich, dein Werk zu beenden! Schleudere deine heißesten Strahlen auf die weißschimmernden Berge, zünde sie an wie Wälder und laß ihre Lava als köstliches Wasser in unsere Felder und Gärten fließen .... Jeden Tag arbeitete sie an ihrem Werk; aber es war ein strenger Winter gewesen und der Schnee reichlich gefallen. Er wich nur langsam; schmolz allmählich an den Hängen des Libanon, aber trotzte noch auf dem Kamm und krönte den Gipfel des Kornet-es-Suada, auf dem wir stehen und dem ich so oft [illegible] verspricht habe. Endlich, an einem klaren Augustmorgen, lief ich überglücklich — sprang wie eine Gazelle — zu Hames Hause.

„Yamile, es gibt keinen Schnee mehr! Es gibt keinen Schnee mehr!" Meine Braut war erstaunt, daß ich um einer so gewöhnlichen Ursache willen in diese Aufregung geriet.

Ich hatte sie über den Siegeszug der Sonne nicht auf dem Laufenden erhalten. Und sie selbst merkte nicht den Zusammenhang zwischen dieser Mitteilung und dem Zeitpunkt unserer Verheiratung.

„Es ist wahr," sagte sie, nachdem sie einen Blick ihrer schönen, meerblauen Augen nach den Bergen geworfen hatte, „es gibt keinen Schnee mehr, außer in einer Schlucht da droben."

„In den Schluchten gibt es immer Schnee," versetzte ich erregt, „das kommt nicht in Frage!"

„Ich gebe dir also recht," versetzte sie lächelnd, um mir willfährig zu sein.

„Wir wollen es deinem Vater sagen."

„Warum? Er wird es schon sehen."

Ich erklärte ihr endlich den ganzen Wert dieser Wahrnehmung. Sie gab ihn freundlich zu; aber ich hatte auf viel größeren Jubel bei ihr gehofft. Bei uns gewährt man den Brautpaaren ziemlich viel Freiheit; die Familie überwacht sie nicht ängstlich. Wir verständigten also den Scheik davon, daß der Schnee auf dem Libanon verschwunden sei. Er wollte sich selbst davon überzeugen.

„Nun also! Nach dem Zederfest verheiraten wir euch."

Dieses Fest findet am 6. August statt, aber ich ahnte nicht, daß es meinem Glücke, das ich schon fest zu besitzen wähnte, verderblich werden sollte.... Aber wer ist, wenn er liebt, seines Glückes sicher? ....

Der Tanz unter den Zedern.

An diesem Tage wandert ganz Bescherre zu den Zedern, ebenso die Bevölkerung von Ehden und all den Dörfern, die, wie Weintrauben über den Ufern des Kadischa hängen. Zwei- oder dreitausend Menschen verleben den Tag im Schatten der alten Bäume; die Messe wird im Freien zelebriert; man frühstückt im Grünen, tanzt den „Dabke" und kehrt abends bei Sonnenuntergang heim. Damals gab es keine Umfassungsmauer und die Menge zerstreute sich ungehemmt im Wald. Unser Patriarch, der den Sommer im Gebirge verlebt, hielt, wenn es ihm sein hohes Alter gestattete, persönlich den Gottesdienst ab. In jenem Jahr hatte er seine Pflichten dem „Kapitän" übertragen, der mit seiner ganzen Kinderschar erschien. Sufia, die älteste, gebärdete sich seit meiner Verlobung sehr traurig, worüber sich die grausame Yamile freute.

Ein heißer Tag hatte das Fest begünstigt. Und es gab an den Flanken des Libanon keinen Schnee mehr, auch nicht in den Schluchten ... Kaum, daß eine gewisse Frische unter den Zedern zu spüren war, deren Schatten fast so dunkel ist, wie das Haar der Töchter von Bescherre. Ich spreche nicht von dem Blondhaar Yamiles.

(Fortsetzung folgt.)

der deutschen Wirtschaftspolitik überwunden werden könne. In erster Linie müsse die landwirtschaftliche Produktion dem deutschen Volke Verdienst und Arbeit schaffen. Jetzt müsse erst für diejenigen gesorgt werden, die vor ihrer Erwerbslosigkeit in höheren Lohn- und Gehaltsstufen standen und infolgedessen von höheren Allgemeinausgaben wie zum Beispiel Miete u. a. nicht heruntterkönnen. Die Regierung und der soziale Ausschuß habe diese Forderung abgelehnt. Der Ausschuß habe die Bevorzugung der Ledigen und Jüngeren gegenüber den Familien noch verschlimmert. Die Möglichkeit zur späteren Einführung eines Lohnklassensystems und der versicherungsmäßigen Grundlagen seien verbaut worden. Angesichts dieser Sachlage werde die Deutschnationale Fraktion in ihrer überwiegenden Mehrheit die Vorlage ablehnen.

Abg. **André** (Ztr.) erwidert hierauf, diese Erklärung könne den Erwerbslosen nichts nützen. Die Deutschnationalen hätten im Ausschuß nicht mitgearbeitet, sondern sich immer nur der Stimme enthalten. Warum sind die Deutschnationalen nicht in der Regierung geblieben, um ihre Gedanken durchzusetzen? Zwei Millionen Erwerbslose bedeuten einen Verlust von 4 Milliarden, die der Produktionskraft verloren gehen. Es ist nicht eine Parteifrage, sondern eine Frage der Wirtschaft, wie wir aus diesem Zustand herauskommen können. In Amerika sind die Proletarier zu Bürgern geworden, bei uns werden die Bürger immer mehr zu Proletariern. Diese Entwicklung darf nicht so weitergehen. Wir brauchen Lohnsteigerungen, weil sie die ganze Wirtschaft beleben. Wir halten grundsätzlich am Achtstundentag fest. Die deutsche Arbeiterschaft zeigt starken Arbeitswillen. Von der Rationalisierung der Wirtschaft müssen auch die breiten Arbeitermassen Nutzen haben. Wir begrüßen das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns

stellt fest, daß die Zahl der unterstützten Erwerbslosen gegenüber dem 1. März d. Js. um 700 000 abgenommen habe. Bei den männlichen Erwerbslosen betrug die Abnahme 30, bei den weiblichen 23 Prozent. Der Anteil des weiblichen Geschlechts an der Arbeitslosenziffer ist von 1924 mit 10,4 Prozent auf 19,6 Prozent im Jahre 1926 gestiegen. Eine wesentliche Besserung des Arbeitsmarktes ist aber nicht zu verkennen. Die Bemühungen der Regierung zur Arbeitsbeschaffung haben einen gewissen Anteil an der Senkung der Arbeitslosenzahl. Bei Reichsbahn und Reichspost sind Arbeiten im Gange und auch an den Siedlungen und Landarbeiterwohnungen wird gearbeitet. Darin liegt schon ein gut Stück des Produktionsprogramms, das die Deutschnationalen verlangten. Die dauernde Besserung des Arbeitsmarktes kann nur aus der Wirtschaft heraus erwachsen. Es wirkt beunruhigend, wenn bei der schlechten Lage des Arbeitsmarktes in einzelnen Betrieben noch viel Ueberarbeit geleistet wird, um die Einstellung neuer Arbeitskräfte zu ersparen. Die Ministerien machen schon bei der Vergebung von Arbeiten zur Bedingung, daß Ueberstunden nicht gemacht werden dürfen. Sollte das keinen Erfolg haben, so wird das Mittel der Gesetzgebung angewandt werden müssen. Das gilt auch für die bedauerliche Erscheinung, daß bei der Rationalisierung meist ältere Angestellte und Arbeiter entlassen werden, daß man nur den Rechenstift, nicht aber das menschliche Gefühl anwendet. Die Mehrheit des Ausschusses ist bei den alleinstehenden Ledigen über die von der Regierung vorgeschlagenen Erhöhungen hinausgegangen und hat 15 Prozent beschlossen. Ich erkenne an, daß diese Gruppe der Erwerbslosen bisher besonders schlecht gestellt war. Die Zahl der Ausgesteuerten wird gewaltig überschätzt. Am 15. September standen 5531, also 4,9 Prozent der Erwerbslosen in der 50. Unterstützungswoche, würden also am 1. Oktober ausgesteuert gewesen sein. Die Regierung hatte sich bereit erklärt, für die Ausgesteuerten eine besondere Krisenfürsorge einzurichten, die ihnen dasselbe gibt, wie die Erwerbslosenfürsorge. Das ist praktisch dasselbe wie eine Verlängerung der Bezugsdauer; grundsätzlich muß die Regierung aber den größten Wert darauf legen, daß die Bezugsdauer nicht über ein Jahr ausgedehnt wird. Das ist wichtig auch mit Rücksicht auf die kommende Gesetzgebung.

Inzwischen ist ein kommunistischer Mißtrauensantrag gegen den Reichsarbeitsminister eingegangen. Er wird vom Zentrum mit Heiterkeit aufgenommen.

Abg. **Thiel** (D. Vp.) weist darauf hin, daß zwar die Zahl der erwerbslosen Arbeiter zurückgegangen sei, die Erwerbslosenzahl bei den Angestellten habe aber noch weiter zugenommen. Der Antrag der Sozialdemokratie müsse wegen der finanziellen Auswirkungen abgelehnt werden. Der Redner bezeichnet die Haltung der Wirtschaftlichen Vereinigung im Ausschuß als sozialreaktionär. Sie verstehe zwar draußen Agitationsreden zu halten, in der praktischen Arbeit aber versage sie. Wiederholt hätte sie sich von den Kommunisten als Vorspann benutzen lassen.

Gegen 6½ Uhr vertagt das Haus die weitere Beratung auf Sonnabend, mittags 12 Uhr.

Die Putschverbände vor dem Landtag.

Der Landtag erledigte in seiner Freitagsitzung zunächst ohne Debatte 11 kleinere Gesetzentwürfe und wandte sich dann den Anträgen und Großen Anfragen über Massendemonstrationen, Ausschreitungen der Wehrverbände und Beschränkungen der persönlichen Freiheit zu.

Innenminister **Grzesinski** erklärte die Bereitwilligkeit der Regierung, alle Anfragen zu beantworten. Nur die Erhebungen über das Kleinkaliberschießen seien noch nicht abgeschlossen. Auf die Verhaftung des Dr. Dietz-Elberfeld, der der Berliner Polizei im Frühjahr die ersten Nachrichten über die Hochverratspläne der Rechten gebracht habe, sei die preußische Staatsregierung ohne jeden Einfluß. Die Verhaftung sei lediglich auf Anordnung des Oberreichsanwalts erfolgt und die preußische Regierung habe dazu nichts zu erklären.

Die deutschnationalen Anträge begründet Abg. **Moretzki**. Er führt lebhafte Klage über den systematischen roten Terror. Das kommunistische Programm zeige deutlich die Absicht, mit Gewalt zur Macht zu kommen. Der Rote Frontkämpfertag zu Pfingsten in Berlin habe gezeigt, in welch ungeheurer Gefahr der Staat schwebe. Das Stockverbot Severings habe die bürgerlichen Verbände wehrlos gemacht. Die Sozialdemokratische Partei habe teils wegen der proletarischen Einheitsfront, teils aus Demagogie nicht die Kraft, den Kommunisten entgegenzutreten. Er greift dann Severing heftig an, dessen erste Privathandlung der Beitritt zum Reichsbanner gewesen sei. (Lebhaftes Sehr gut! links).

Die kommunistischen Anfragen und Anträge begründet Abg. **Grube**. Er leugnet entschieden, daß die Kommunisten irgendwie auf Gewalttätigkeiten ausgingen. Der Rote Frontkämpferbund halte sich streng im Rahmen der Gesetze. Severings Stock-Erlaß sei lediglich im Dienste des Kapitals gegeben, wie die ganze Tätigkeit der Sozialdemokratie überhaupt. Die Wahlen in Sachsen zeigten, daß die Kommunisten immer mehr das ganze waffentragende Proletariat auf ihre Seite ziehen.

Die Anfragen beantwortet

Innenminister Grzesinski:

Ich will diese erste Gelegenheit benutzen, um mich dem Hause als Minister vorzustellen. (Zuruf bei der KPD.: Dir kennen wir schon! — Heiterkeit.) Es ist mir bekannt, daß Sie mir gemeinsam mit den Deutschnationalen schon vor dieser Vorstellung das Mißtrauen votiert haben. (Heiterkeit.) Ich möchte nur wünschen, daß trotz dieser politischen Gegensätzlichkeiten unsere Auseinandersetzungen in den Formen bleiben, wie sie unter gesitteten Menschen üblich sind. (Sehr gut!) Ich betrachte mich vor allem als Nachfolger Karl Severings. Sechs Jahre hindurch hat Severing mit ungeheurem Fleiß und strengster Objektivität (Oho! rechts) das schwierige Amt des preußischen Innenministers geführt und sich Verdienste um den Preußischen Staat, das Deutsche Reich und den Aufbau der Republik erworben, die aus der Geschichte nicht mehr wegzuwischen sind. (Lebhafter Beifall links und in der Mitte. Unruhe rechts.) Verdienste, die selbst seine schärfsten Gegner ihm manchmal nicht mehr abzustreiten wagen. — Die Haussuchungen und Beschlagnahmungen im Frühjahr dieses Jahres hat das Staatsministerium gebilligt und billigt sie noch. Als Voraussetzung dafür genügte der Verdacht, daß strafbare hochverräterische Unternehmungen im Gange seien. (Widerspruch rechts.) Sie haben in Ihren Kreisen genug Juristen, die Ihnen sagen können, daß diese Antwort rechtlich zutreffend ist. Die Frage der Deutschnationalen Volkspartei, ob die Regierung nach diesen Vorfällen beabsichtigte, den Ministerialdirektor Dr. Abegg in einer anderen, seinen Fähigkeiten besser entsprechenden Weise zu verwenden, beantworte ich zustimmend: Dr. Abegg ist mein Staatssekretär. (Große Heiterkeit.)

Was die Ausschreitungen von rechts und links anbetrifft, so ist in jedem Einzelfall Strafanzeige erfolgt. Generell wird den Ausschreitungen möglichst vorgebeugt, trotz der unzureichenden Stärke der Polizei. Wenn darüber hinaus die Deutschnationalen ein generelles Verbot größerer kommunistischer Kundgebungen wünschen, so kann die Regierung dem nicht nachkommen. Die allgemeinen verfassungmäßigen Rechte gelten nicht nur für die Feinde der Republik, die rechts stehen, sondern auch für die Feinde, die links stehen. Staatsregierung und Polizei haben die Pflicht, jedem Einzelnen die Versammlungs- und Vereinsfreiheit im Rahmen der Gesetze zu gewährleisten. Die radikalen Organisationen stellen gewiß eine Gefährdung der Republik dar, aber wer versucht, gewaltsam gegen sie vorzugehen, wird mit den vorhandenen staatlichen Machtmitteln verhältnismäßig leicht zu Boden geschlagen werden. Das haben die Ereignisse im Frühjahr gezeigt: Das Verbot von Wiking und Olympia und das scharfe Durchgreifen gegen alle verdächtigen Personen hat die Republik vor jeder Gefahr geschützt. (Große Unruhe rechts.) Die gleiche rücksichtslose Energie wird ohne Ansehen der Person gegen jeden Feind der Republik betätigt werden. (Abg. Wiedemann: Dazu sind Sie von den Kommunisten viel zu abhängig!) Ich weiß nicht, von wem der Abg. Wiedemann abhängig ist (Zurufe links: Gelbe Nachtigall!), aber wir stehen zu niemandem in einem Abhängigkeitsverhältnis. Soweit die Bestrebungen der Kommunisten staatsgefährlich sind, werden sie bekämpft werden. Aber die deutschnationalen Angriffe werden uns nicht nervös machen. Ohne die deutschnationale Reklame wäre der Rote Frontkämpfertag in Berlin von der Oeffentlichkeit kaum beachtet worden. Wir werden auch in Zukunft nicht verhindern können, daß sich irgendwo Rechts- oder Linksradikale aus jugendlichem Kraftgefühl prügeln, aber wir werden niemals etwas tun, was mit der verfassungsmäßigen Freiheit der Staatsbürger nicht im Einklang steht. (Lebh. Bravo! links.)

Abg. Szillat (Soz.):

Wir verurteilen aufs schärfste jedes politische Rowdytum. Gewalt und Terror erscheinen der Sozialdemokratie nicht als geeignete Kampfmittel vernunftbegabter Menschen. An diese Grundsätze haben wir uns praktisch auch zu einer Zeit gehalten, wo — November 1918! — so vorlaute Herren wie Herr Marcetzki vom Erdboden verschwunden waren. (Sehr gut! links.) Im jahrzehntelangen Kampf gegen den Obrigkeitsstaat haben wir die Gewalt als Kampfmittel bewußt und konsequent abgelehnt. Die Rechtsparteien aber sollten wenigstens den Mut haben, sich offen und ehrlich zur Gewalt als zu ihrem Prinzip zu bekennen. Ohne jede Rücksicht auf die schweren innen- und außenpolitischen Verwirrungen sind die Rechtsparteien zur Schaffung der Wehrverbände übergegangen. Sie haben die bewaffneten „Vaterländischen Organisationen" ins politische Leben eingeführt. Wobei ich das Preisrätsel ungelöst lasse, wer heute noch als vaterländisch anerkannt wird, ob Mahraun, ob Ehrhardt oder Uhlenhaut. (Sehr gut! links.) Denn im Organ des „Wiking" habe ich die körperliche Züchtigung der Jungdo-Führer als nationale Forderung proklamiert gefunden. Aber wenn die Rechtsparteien, wie heute, freibleibend ihren Regierungseintritt anbieten, dann verlangen sie, daß der Landfriede hergestellt werde, und verlangen es von dem Minister, dessen Autorität sie täglich untergraben. Auf dem Boden der nationalen Wehrverbände sind die Fememorde und Attentatspläne gewachsen und nicht umsonst legt der Stahlhelm alljährlich am Grab der Rathenaumörder seinen Kranz nieder. Die Verhandlungen des preußischen Femeausschusses haben uns sichtbar vor Augen geführt, wie das Gift, das Sie ausstrahlen, die Jugend demoralisiert. Wir danken Severing für seine Energie in der Bekämpfung der Wehrverbände und erwarten vom neuen Innenminister dieselbe starke Hand, dieselbe Energie. (Sehr gut! links.) Die heuchlerischen Klagen über kommunistische Gewaltabsichten können niemanden in Deutschland darüber hinwegtäuschen, daß Sie die KPD. nur vorschieben, um ihre Garden der Reaktion in den Bürgerkrieg zu führen. Sollte es den Wehrverbänden jemals gelüsten, mit Gewalt gegen die Republik vorzugehen, so werden sie die deutsche Sozialdemokratie auf ihrem Posten finden. Dann werden auch wir nicht davor zurückschrecken, der Gewalt rücksichtslose Gewalt entgegenzusetzen. Grundsätzlich aber bekennen wir uns zur politischen Freiheit, die dem innersten Wesen der Sozialdemokratie entspricht. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Abg. **Bork** (Dnat.): Wir begrüßen es als politischen Erfolg, daß heute nicht Severing gesprochen hat, sondern Grzesinski. (Große Unruhe links.) Freilich muß er unangenehme Dinge der Vergangenheit vertreten, die sich gar nicht vertreten lassen. Die Haussuchungen im Frühjahr beruhten nur auf allgemeinen Kombinationen, auf keinerlei konkreten Materialien, nur auf Spitzelberichten aus den Vaterländischen Verbänden und auf der grenzenlosen Angstpsychose aller Republikaner. Es ist geradezu Blasphemie, daß man daraufhin bei solchen Männern, wie verdienten Wirtschaftsführern und Führern des alten Heeres, gehaussucht hat. (Lachen links.) Gegen Wiking und Olympia liegen überhaupt keine Gründe vor, wohl aber gegen den Roten Frontkämpferbund. (Zuruf bei der KPD.: Wir bewaffnen niemanden!) Wir sprechen Grzesinski, Zörgiebel und Friedensburg unser schärfstes Mißtrauen aus und erblicken in der Berufung Dr. Jaenickes ins Polizeipräsidium eine schwere Beleidigung des Reichspräsidenten.

Abg. Dr. **Schwering** (Ztr.): Die Vorwürfe der Deutschnationalen kehren seit Jahren mit Regelmäßigkeit wieder. Ganz allgemein sei gesagt, daß die Wehrverbände ausgesprochene Kampfverbände gegen den Staat sind. Deshalb lehnen wir sie mit aller Entschiedenheit ab. In den Femeausschüssen vernommene Zeugen gehören, soweit sie mit Fememördern in Verbindung standen, ausnahmslos den Rechtsverbänden an. Zum Reichsbanner ist unsere Einstellung die alte. Wohl lehnen wir auch diese Organisation ab, aber soweit sie sich den Schutz der Republik zur Aufgabe gemacht hat, findet sie unsere Unterstützung. Im übrigen ist es eine Defensiv-Organisation, deren Verdienst es ist, daß keine Putschgefahr mehr besteht. Die Republik hat sich konsolidiert; wenn Sie (nach rechts) sich der Republik nähern, so nicht aus Liebe, sondern weil sie innen zu stark geworden ist.

Abg. **Heidenreich** (D. Vp.): Die Erklärungen des neuen Innenministers waren Plattheiten. Für das unerhörte Vorgehen gegen verdiente nationale Männer hat er keine Gründe abgeben können. Die Vorwürfe gegen Stahlhelm, Jungdo, Wiking und Werwolf sind unberechtigt, sie stehen auf dem Boden des heutigen Staates. (Stürmische Heiterkeit links und in der Mitte.) Die Kapitolswächter der Republik gefährden diese durch ihr Angstgeschrei am meisten. Unser Ideal ist und bleibt die Monarchie. (Stürmisches Hört, hört! links.)

Danach wird die Debatte auf Sonnabend, den 6. November, vormittags 11 Uhr, vertagt. Auf der Tagesordnung stehen weitere kleinere Vorlagen.

Wieder ein Schritt der Verständigung.

Paris, 6. November. (Eigener Funkbericht).

Zwischen der französischen und deutschen Regierung ist ein Abkommen zustandegekommen, wonach lenkbare und nicht lenkbare Luftschiffe im Privatbesitz die Erlaubnis erhalten, das Gebiet der beiden Länder jederzeit ohne besondere Erlaubnis zu überfliegen.

Verschärftes Gewaltregiment in Italien.

Rom, 5. November. (Eig. Drahtbericht.) Der Ministerrat hat am Freitag vormittag wie angekündigt, neue folgenschwere Maßnahmen getroffen. Zunächst werden alle ausgegebenen Pässe für aufgehoben erklärt und alle Reisen ins Ausland einer neuen Genehmigungspflicht unterworfen. Für diejenigen, die das Land ohne ordentlichen Paß zu verlassen suchen, und ihre Helfer, werden schwere Strafen festgesetzt. Auf Personen die das Land ohne Paß zu verlassen suchen, wird geschossen. Alle Tageszeitungen und Zeitschriften, die sich nicht zum Faschismus bekennen, werden auf unbestimmte Zeit verboten. Alle Parteien und Vereinigungen nichtfaschistischen Charakters werden für aufgelöst erklärt. Schwere Strafen werden denen angedroht, die ohne Berechtigung öffentlich faschistische Uniformen und Abzeichen tragen. Für Personen, die das Gefüge des Staates gewaltsam abzuändern suchen oder die Sicherheit des Staates gefährden oder der Staatsobrigkeit Hindernisse bereiten, ist Zwangsaufenthalt vorgesehen.

Am Freitag ist auch der Wortlaut des Gesetzes über die Todesstrafe für politische Verbrecher veröffentlicht worden. Danach wird mit dem Tode bestraft, wer das Leben oder die persönliche Freiheit des Königs oder des Regierungschefs bedroht. Die Todesstrafe wird ferner vorgesehen für „Begünstigung einer Fremdherrschaft" sowie für Verrat von Staatsgeheimnissen. Mit Gefängnis bis zu 15 Jahren wird bestraft, wer eine verbotene Partei wieder ins Leben zu rufen sucht oder eine Tätigkeit ausübt, die den nationalen Interessen zuwider ist.

Mussolini auch Innenminister.

Rom, 6. November. (Eigener Funkbericht.)

Der bisherige Innenminister Federzoni hat seine Demission eingereicht, die von Mussolini angenommen wurde. Das Innenministerium ist ebenfalls von Mussolini übernommen worden, während Federzoni den Posten eines Kolonialministers antrat.

Die neuen scharfen Maßnahmen des faschistischen Regimes beziehen sich auch auch auf die außerhalb des Landes wohnenden Italiener. Sofern sie falsche oder tendenziöse Nachrichten über die innere Lage des Staates verbreiten oder eine den nationalen Interessen schädliche Tätigkeit entfalten, werden sie mit Zuchthaus von fünf bis fünfzehn Jahren bestraft. Jede Verurteilung in contumaciam schließt den Verlust des italienischen Bürgerrechtes und eine Beschlagnahme des Eigentums in sich. Italienische Bürger oder Ausländer, die sich im Auslande eines Verbrechens gegen das faschistische Regime schuldig machen, werden, auch wenn sie bereits im Auslande abgeurteilt worden sind, noch einmal in Italien verurteilt. Alle Verbrechen gegen den Faschismus werden von Sondergerichten abgeurteilt, die aus fünf Offizieren der Miliz bestehen, deren Vorsitz ein General der Armee oder Miliz ausübt. Zur Anwendung kommt das in Kriegszeiten geltende Militär-Strafgesetzbuch. Vor diese Sondergerichte kommen auch solche Prozesse, die jetzt schon im Gange sind.

Mussolinis Auslandspolizei sorgt für Aufruhr und Attentate.

Paris, 5. November. (Eigener Drahtbericht.) Der Schwerpunkt der in Perpignan aufgedeckten Verschwörung ist nunmehr nach Nizza und von dort nach Paris verschoben worden. Die Festnahme und Entlarvung von Ricciotti Garibaldi, des geistigen Inspirators der italienischen Emigranten in Frankreich, gibt der ganzen Angelegenheit das Gepräge eines Polizeiromans. Garibaldi hat am Freitag nach längerem Verhör durch die französische Polizei gestanden, daß er seit 18 Monaten im Dienste der politischen Polizei Mussolinis stand und für die Angeberdienste, die er von Frankreich aus geleistet hat, bisher über 400 000 Lire erhielt. Dieses Geständnis wirft ein jämmerliches Licht auf den Charakter dieses angeblichen republikanischen und faschistenfeindlichen Führers Garibaldi, erhellt aber auch blitzlichtartig die Gepflogenheiten der Polizei Mussolinis. Garibaldi, der arm aus Italien geflüchtet war, lebte seit einiger Zeit in Saus und Braus an der französischen Riviera. In dieser Zeit beschuldigte die italienische Faschistenpresse zwar die französische Regierung, ihn als Gegner Mussolinis mit Mitteln zu unterstützen; in Wirklichkeit war es die faschistische Polizei selbst, wie jetzt klar zutage tritt, die ihm die Geldmittel zufließen ließ für die doppelte Rolle, die er in Frankreich zu spielen hatte. Auf der einen Seite suchte er das Vertrauen der Emigranten zu ihm auszunützen, um die gefährlichsten unter ihnen der Polizei Mussolinis zu denunzieren, auf der anderen Seite organisierte er in Frankreich eine starke Propaganda gegen die Faschisten, die er jetzt mit einer Verschwörung gegen die spanische Monarchie verband. Auf diese Weise gab er den Faschisten die Möglichkeit, jedesmal, wenn ein Attentat gegen Mussolini geschah, lärmend zu verkünden, die Mörder seien aus Frankreich gekommen oder von Frankreich unterstützt. Tatsächlich war es Mussolinis Polizei selbst, die durch ihre eigenen Geldunterstützungen diese Propaganda künstlich vorbereitet hatte.

Die Pariser Presse aller Richtungen bespricht natürlich sehr ausführlich die aufsehenerregende Aufdeckung dieser Zusammenhänge. Im Laufe des Verhörs, dem Garibaldi am Freitag unterworfen wurde, ist sein Verhältnis zu der Polizei Mussolinis besonders durch eine Episode, die in den Pariser Abendblättern ausführlich wiedergegeben wird, in ein helles Licht gerückt worden. Am 24. Oktober traf in Nizza in einem Hotel ein angeblicher italienischer Kaufmann ein. Der französischen Polizei erschien dieser Kaufmann nach einigen Tagen verdächtig und sie beobachtete ihn. Sie stellte auf Grund einer in seiner Abwesenheit vorgenommenen Untersuchung seines Hotelzimmers fest, daß der Kaufmann in Wirklichkeit der Generalinspektor der Politischen Polizei Italiens, La Polla, war. Er hatte mit einem falschen Paß die französische Grenze überschritten. Gleichzeitig fand man bei ihm den Paß eines Italieners Scioli. Die französische Polizei hatte aber gerade einige Tage vorher erfahren, daß ein Italiener dieses Namens beabsichtige, aus Frankreich nach Italien zu gehen, um gegen Mussolini ein Attentat auszuführen. Es war also außerordentlich überraschend, in den Papieren des Chefs der römischen Polizei den Paß dieses künftigen Attentäters zu finden. Die französische Polizei nahm daraufhin Scioli fest und teilte ihm mit, daß sein Paß in den Papieren von La Polla gefunden worden sei. Daraufhin erklärte er, er habe sich seinerzeit, als er in Frankreich eintraf, mit Garibaldi in Verbindung gesetzt. Sofort tauchte damit die Vermutung auf, daß Garibaldi den Paß des Italieners Scioli der Polizei Mussolinis ausgeliefert hatte. Daraufhin wurde der italienische Polizeidirektor weiter einer scharfen Beobachtung unterworfen und dabei stellte man in der Tat fest, daß er den Besuch Garibaldis in seinem Hotel empfing. Am folgenden Tage wurde der italienische Polizeichef festgenommen und über die Grenze abgeschoben. Garibaldi hat am Freitag zugegeben, bei dieser Begegnung mit La Polla von der italienischen Polizei 100 000 Lire erhalten zu haben.

Der Bruder des verhafteten Garibaldi ist von einigen Pariser Blättern über das Verhalten Ricciottis befragt worden und hat dabei, peinlich berührt, einen schwachen Versuch gemacht, sich für seinen bloßgestellten Bruder einzusetzen. Der Chef der Familie Garibaldi, General Peppino Garibaldi, ist am Freitag aus Amerika in Frankreich eingetroffen. In den sozialistischen Kreisen hat man Ricciotti Garibaldi nie für stubenrein gehalten und schon lange den Verdacht gehegt, daß er unter den italienischen politischen Flüchtlingen eine Doppelrolle spielt.

Außenminister Briand hat am Freitag im Ministerrat einen längeren Vortrag über die Zwischenfälle von Tripolis und Tripolis gehalten.

Wie einst bei uns.

Paris, 6. November. (Eigener Funkbericht.)

Der Ministerrat beschloß am Freitag, dem am 12. November zusammentretenden Parlament eine Reihe von Gesetzen zur Unterdrückung und Bestrafung der Preistreiberei und der unerlaubten Spekulationen vorzulegen.

Sehr wohlfeile

Wirk- u. Wollwaren

in bekannter Güte

Damen-Pullover mit Wollpelzbesatz, gute Zephirwolle m. kunstseid. Jacquardmuster; in modernen Farben **6.25**

Herren-Trikothemd, solider wollgemischter Wintertrikot, normalfarbig, mit doppelter Brust, Mittelgröße **2.95**
Passendes Beinkleid 2.60

Herren-Trikothemd, vorzügl. Qual. mit plüschartig gerauhter Innenseite, grau oder mode . . Mittelgröße **3.90**
Passendes Beinkleid 3.65

Einsatzhemd, wollgemischter Wintertrikot, normalfarb. mit gestreiften Rips- oder Pikee-Einsätzen **3.90**

Leibchenhose für Kinder, wollgem. Wintertrikot, normalfarb., Länge 60 cm **1.75**
Jede weitere Größe 15 Pfg. mehr.

Unterziehschlüpfer, elast. gewirkt, weiß, flieder od lachsfarbig **85** Pf.

Damen-Hemdhose, feine Baumwolle, elast. gewirkt, weiß, flieder oder lachsfarb., mit Trägern, Windelverschluß **1.90**

Damen-Schlüpfer, solid. Baumwolltrikot, Innenseite gerauht, in vielen Farben **1.50**

Damen-Untertaille weiße Wolle plattiert, elastisch gewirkt, mit Häkelbesatz und Banddurchzug, ohne Aermel **2.30**

Damenstrümpfe, guter Seidenflor, schwarz, sowie alle modernen Farben. Fuß verstärkt. . . . . Paar **1.45**

Damenstrümpfe, vorzügliche Kaschmirwolle, schwarz, grau od. mode, mit Doppelsohle und Hochferse . Paar **3.20**

Herren-Socken, reine Wolle, glatt gestrickt, Ferse und Spitze verstärkt, grau . . . . . Paar **1.35**

Herren-Socken, Wolle mit Kunstseide, grau oder mode, mit aparten Längsstreifen, Fuß verstärkt . . Paar **1.70**

Damen-Pullover mit Wollpelzbesatz, gute Zephirwolle mit Kunstseide, neue Jacquardmust. in aparten Farben **10.75**

Wollene Kinderstrümpfe kräftige Qualität, plattiert, mit verstärkter Ferse und Spitze, nur schwarz, Größe 1 . . . Paar **90** Pf. Jede weitere Größe 15 Pf. mehr

Herren-Handschuhe

Trikot, haltbare Qualität mit normalfarbigem Flauschfutter, grau oder braun . . . . Paar **1.65**

Reine Wolle, gestrickt, mit Pikeehand und glatten Fingern, braun oder grau . . Paar **1.85**

Wildleder-Ersatz, vorzügliche Qual., mode, braun oder grau . . . . . Paar **1.95**

Mädchen-Handschuhe

Reine Wolle m. Flauschmanschette, grau oder braun. Gr. 3—6 Paar **75** Pf.

Knaben-Handschuhe

Reine Wolle mit gemust. Hand, grau, mode od. braun. Größe 3—6 . . . . Paar **1.30**

Damen-Handschuhe

Trikot, solide Qualität, innen gerauht, in modernen Farben . . . . . Paar **95** Pf

Reine Wolle, glatt gestrickt m. Flauschmanschette, moderne Farben . . . . . Paar **1.25**

Wolltrikot mit normalfarbigem Flauschfutter, grau oder braun . . . . . Paar **1.65**

Der reichillustrierte Herbst- und Winter-Katalog wird auf Verlangen kostenlos zugesandt

LEINENHAUS

Bielschowsky

Nikolaistraße 72-76 BRESLAU Ecke Herrenstraße

Besonders preiswerte

Kleiderstoffe

Pulloverstoff
Wolle mit Kunstseide, neues Gewebe in apart. Mustern und Farben, 70 cm breit . Meter **2.50**

Rips-Epinglé
vorzügliche Qualität in allen modernen Farben, 130 cm breit . Meter **5.75**

Velours de laine
bewährte reinwollene Qualität für Kostüme u. Mäntel, reiche Farbenauswahl, 140 cm breit, Meter **7.75**

NW&K WOLLGARNE

Sportwollen

Nordstern · Fuldania · Schneestern · Blaustern – führend in Güte und Farben

Überall erhältlich! Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch: Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld

Vertretung u. Fabriklager: **Baerwald & Herrnstadt, G. m. b. H., Breslau 1, Karlstr. 30** (1. Et.)

7107

● Neueste ● **Winterhüte** für **Damen** in Filz, Velour, Samt **billigst!** 4965

Umpressen und Umarbeitungen mit neuste Modelle direkt

Nur in der Filzhutfabrik **Freund & Kreis** Karlstraße 30

Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe, Tisch-Chaiselongue-Bett- & Stepp-Decken auf bequeme **Teilzahlung** die nach den Verhältnissen des Käufers eingerichtet wird.

HÜBNER Reuschestr. 2

Herren-Stoffhosen aus Kammgarn und Strapazierstoff, in allen Weiten vorrätig. Eigen. Anfertigung, daher sehr preiswert. Neumarkt 45, **Oskar Dehmel** 4269

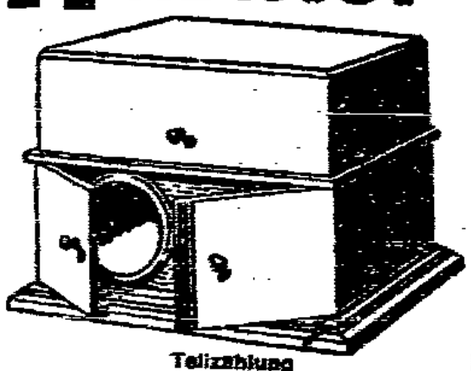
Berücksichtigt unsere Inserenten!

Sprechapparate!

Tischapparate kosten 18.00, 27.50, 35.00, 45.00, 58.00, 67.00, 130.00

Schrankapparate 100.00, 135.00, 300.00 Mk. alle besten Marken, mit Garantie, wie Vox, Parlophon, Odeon,

Schallplatten billig, 1.00—2.00 Mk. usw kleine Platten 50—90 Pf.



Teilzahlung

Musikhaus Opitz & Höhne Breite Straße 13.

Achten Sie genau auf unsere Firma!

Damenmäntel das Beste von **18** Mk. an

Pelz-Mäntel, Jacken Schals, Hüte, Garnituren

Pelzbesätze f. Mäntel u. Kostüme sofortiges Aufnähen

Pelzreich! Blühe Werke-Tage!

Breslau, Karlstraße 1 II 846

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperform durch Steiners **Oriental. Kraft-Pillen** 6001

in kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme und blühendes Aussehen (für Damen prachtvolle Büste) Garant. unschädl. ärztl. empfohlen. Viele Dankschreiben. 30 Jahre weltbekannt. Preisgekrönt mit gold Medaille und Ehrendiplom. Preis p. Pack (100 Stück) 2.75 Mk. Depot für Breslau: Hirschmarkt-Apotheke, Ring 44, Kaiserstraße-Apotheke, Ohlauer Straße, Ritterstraße 4, Apoth. zur Hygiea, Tauentzienstraße 91, Adler-Apotheke, Ring 55.

Depilatorier! Probeflasche!

Beseitigt die Hindernisse des Sprachschrankens! Lernt die Weltsprache **Esperanto,** die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verwendet wird

---

Waschtag morgen? Nur keine Sorgen
Waschen wird Spiel – durch Ozonil

OZONIL

das selbsttätige Waschmittel bringt nach viertelstündigem Kochen einen verblüffenden Reinigungs- und Bleicherfolg. Ozonil ist **besser**
müheloser
schonender

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 6. November.

Nun, wenn ich denn!

(Nachdruck verboten.)

Wenn ich eine bürgerliche Zeitung in die Hand bekomme und lese, daß in unserem gesegneten Lande alles, wie wir es wünschen, eingerichtet ist, dann bin ich sehr neugierig auf diese treffliche Einrichtung — und dann gehe ich auf die Straße, um mich daran zu erfreuen. .....

Nun, wenn ich denn auf der Straße bin, wo ja trotz weniger Gesetze, Paragraphen und einzelner Bestimmungen rote Proletarier noch immer in einzelner Person ohne polizeiliche Genehmigung zum Gehen Erlaubnis haben, — dann sehe ich die schönen Schaufenster, angefüllt mit den erlesensten Leckerbissen und allem, was das Herz begehrt — und mir läuft Wasser im Munde zusammen. Ich verspüre Appetit und gehe dann in einen solchen Laden. Ach so, natürlich nicht ohne hindernde Hindernisse zu beseitigen. Herrenlose — oder wer weiß — steuerbanderolenlose Hunde schnüffeln und ereifern sich an den Ecken; an den Ecken natürlich — wo der Apfelsinenkorb oder sonst ein Fruchtkorb als Magnet für Leckermäuler sein Dasein bei Tag fristet — und man sieht sie — natürlich die Hunde — Beingymnastik treiben. Kann mir ja auch gleich sein, kaufe ja nicht aus dem Korb und — an jeder Ecke kann ja auch nicht „niemand" stehen, denn — wir haben zu wenig Beamte.

Nun, wenn ich denn im Laden bin — weh dir, daß du einen Magen hast! — und ich höre — bleib' dennoch still — daß die Preise, im Vergleich zu meinem Lohn, wieder ein Sprünglein nach oben gemacht, dann habe ich den rechten Glauben und bin leise verwundert. „Solche Botschaft hör' ich gern" .... summ' ich vor mich hin und dann gehe ich wieder auf die Straße.

Nun, wenn ich denn wieder auf der Straße bin — sei still, mein Herz und wundere dich! .... und ich sehe, daß der in den letzten Jahren nach der Inflation xmal pleite gegangene und in allen möglichen und unmöglichen „.... kreisen hochangesehene und wohltätige" Fabrikant Herr Max Ehrlichimusius sich einen neuen „billigen" Achtsitzer „auf Kredit" zugelegt hat, dann bin ich wiederum leise, aber auch ganz leise, verwundert. Ob ich's nicht auch einmal versuche? dachte ich so bei mir, blieb stehen. Ich hatte dabei eine Vision, sah ein kleines Fenster mit eisernen Stäben — also — lassen wir's lieber. Und dann springe ich über die Straße. In Luftlinie — nein — im Zickzack mit gymnastischen Gelenk- und Körperverrenkungen und biege ich um die Ecke.

Nun, wenn ich denn um die Ecke gebogen bin — es fällt mir ja so leicht, weil ich von meinem Hungertraining her zum Fliegengewicht herabgemagert bin und nur noch 49, ich meine Kilo, wiege — und ich sehe den Herrn Stahlhelm-Marschall „Immerfestedruff" devotisch den Hut ziehen vor Herrn Ehrlichimusius, — und ich sehe den Herrn „Stahlhelm-General" anschließend mit gerümpfter Nase um den holzbeingeschmückten Arbeitslosen in gewölbter Kurve darum laufen — damit er ihn durch Anstoßen nicht noch mehr verkrüppele, — dann .... dann .... nun dann wundere ich mich eben weiter. Und dann sehe ich meinen früheren Arbeitskollegen Meyer — seltener Name — in Begleitung eines Polizeiwachtmeisters — Jugendbekanntschaft.

Nun, wenn ich denn meinen Kollegen Meyer so sehe, dann bin ich neugierig. Ich will ihn ansprechen — aber — na ja, ich erfahre, daß er wegen Verbreitung von Flugblättern Null Komma Null Mark Geldstrafe zudiktiert bekommen hat — nicht bezahlen kann — und nun vierzehn Tage Gefängnis gekriegt hat, während der Hauptmann a. D. im königlichen .... Regiment, Patriot, wegen Fememordes „summa cum laude", wegen Mangels an Beweisen freigesprochen wurde und nun eine prominente Stellung in der Kuhschnappeler Steuerschrauben-Industrie bekommen hat, dann ... dann... na ja, es ist ohne Zweck: Bleibe also ruhig und staune „ruhig" weiter. Und dann bleibe ich vor der neuen Villa des „Ekt-Margarine-Fabrikanten" Volkswohl stehen.

Nun, wenn ich denn vor dieser kleinen, höchstens fünfzehnzimmerigen Villa stehe, und wenn ich denn an die Bude des Arbeiters „Proletarius" denke, Eltern, zwei erwachsene und vier kleine Kinder und immerhin ein Bett, und wenn ich dann so in der bürgerlichen Zeitung lese, daß alles in bester Ordnung sei in unseren gesegneten Landen, daß der Herr Ehrlichimusius Ehrenbürger und mehr geworden ist, daß so und so viel wieder „pleite" sind, daß die Arbeitslosen viel zu viel Unterstützung erhalten, daß die Arbeiter eine unzufriedene, vaterlandsverratende Masse seien, daß die Republik Republik und Geschäft Geschäft ist, und wenn ich mich denn bis ins tiefste Innere meines Herzens empört habe und umdrehe — und dem Schmutz die einzige mögliche Seite zukehre, denn ... nun denn sehe ich ein großes Plakat, ein großes, rotes Plakat.

Und auf diesem Plakat steht: Werktätige aller Berufe, vereinigt euch in der Partei aller Unterdrückten, in der sozialdemokratischen; werbt für sie, wo ihr nur könnt, werbt und werbt wieder.

Wenn ich das gelesen habe, dann weiß ich, was ich zu tun habe!

Georg Bergmann.

Der schwarze Wagen.

Durch das Straßengewühl Breslaus fährt recht oft ein schwarzlackierter, kastenartiger Wagen: Der Transportwagen der Anatomie. Zumeist beschwert mit trauriger Fracht. Kommen doch in ihn jene Unglücklichen, die sich aus Not und Verzweiflung mit Gas vergifteten oder sich die Pulsadern aufschnitten, oder — wie dies erst kürzlich geschah — aus dem Fenster sprangen. Oft schwemmt auch die Oder einen Leichnam ans Land —, alles Tote, die keinen anderen Chronisten haben als den Berichterstatter der Zeitung.

Aber nicht nur Menschen, die selbst Hand an sich legten, kommen in den Anatomiewagen, auch solche, die einem Verbrechen irgendwie zum Opfer fielen. Es ist ein trauriges Zeichen der Zeit, daß der Gaul, der diesem Wagen vorgespannt ist, kaum zur Ruhe kommt. Vergeht doch in der Großstadt kein Tag, an dem nicht ein Selbstmord oder gar ein Mord vorkommt. Und in allen diesen Fällen wird der Anatomiewagen herbeigerufen, zumeist durch telephonischen Anruf. Als kürzlich ein Mitarbeiter unseres Blattes an den Kutscher des Anatomiewagens die Frage richtete: „Haben Sie heute schon eine Leiche irgendwo abgeholt?" gab der Mann die lakonische Antwort: „Ich habe dreie im Wagen."

Drei Leichen im Wagen! Drei Menschen, die aus dem Labyrinth des Lebens keinen anderen Ausweg wußten, als den Tod. Wieviel Kampf, wieviel Sorge, wieviel Verzweiflung, Hunger, Krankheit, Entbehrung und langandauernde Arbeitslosigkeit mag hier mitsprechen und schuld sein.

Drei Leichen im Wagen! — Ist es nicht entsetzlich, daß nach dem verheerenden „Stahlbad des Krieges" so viele Menschen den freiwilligen Tod erwählen müssen, weil sie sich unfähig fühlten, die schwere Bürde des Lebens weiter zu tragen? Ist das nicht aber auch eine furchtbare Mahnung an alle, die es angeht, tatkräftig zu helfen, wo Hilfe not tut!

Aber der schwarze Wagen fährt durch das Großstadtgetriebe meistens unbeachtet. Viele wissen gar nicht, daß es der Anatomiewagen ist, zumal jede Aufschrift fehlt. Dieser Wagen redet jedoch eine deutliche Sprache! Er ist Anklage und Mahnung zugleich!

Der Sozialismus will, daß alle Menschen zu essen haben, alle sich kleiden können, und es allen schon hier auf Erden wohlergeht. Je mehr der Sozialismus sich verwirklicht, um so weniger Menschen werden es nötig haben, aus Not und Verzweiflung ihrem Leben selbst ein Ende zu machen. Helfen wir alle mit, das Reich des Sozialismus zu schaffen! Mag die Not unserer Tage auch noch so groß sein, unser Wille, die wirtschaftlichen Verhältnisse grundlegend zu ändern, darf nicht erlahmen. Darum, vorwärts für den Sozialismus, für eine bessere soziale Ordnung!

Welchen Wert hat eine Zeitungsversicherung?

Wir haben heute eine Anzahl Zeitungen und Zeitschriften, die ob ihres Inhalts keine Aussicht hätten, in größeren Kreisen bekannt zu werden, deren Verleger aber das Wort Gewinn desto größer schreiben, und in Würdigung dieser Tatsache ihre Zeitung mit einer Versicherung ausstatten. Das bedeutet eine Ausartung des reellen Versicherungsgedankens schlechthin, aber nichtsdestoweniger machen diese Unternehmer glänzende Geschäfte. Wie das kommt? Nun, es liegt an der nahezu kindlichen Gläubigkeit vieler Leute, die alles, was ihnen vorgeredet wird, als bare Münze hinnehmen, zum anderen auch an der Flüchtigkeit, mit der solche Geschäfte geschlossen werden.

Keinem, der heute eine Zeitungsversicherung eingeht, kommt es zum Bewußtsein, daß er auf Grund seiner lebenslänglichen Zahlung von verhältnismäßig hohen Beiträgen eigentlich eine immerhin recht niedrige Leistung in Aussicht gestellt bekommt. Kein einziger gibt sich wohl die Mühe, die komplizierten Versicherungsbedingungen, die mitunter mehrere Seiten in kleiner Schrift füllen, vor der Unterschrift des Versicherungsvertrages zu lesen oder sich Wort für Wort vom Agenten vorlesen zu lassen. Die Dinge liegen doch so, daß die Zeitung selbst nicht die Versicherungssummen garantiert, sondern mit einer Versicherungsgesellschaft einen Vertrag abschließt und sich den Zeitungsgewinn, der Versicherungsgesellschaft aber das Risiko überläßt. Nun steht zwar nicht die Zeitung an sich, wohl aber die hinter ihr stehende Versicherungsgesellschaft, unter Aufsicht des Reichsamts für Privatversicherung, hat die im Versicherungsgesetz festgelegten Bestimmungen innezuhalten und ist selbstverständlich gehalten, bei äußerst billigen Verträgen mit dem betreffenden Zeitungsunternehmen, auch das zu tragende Risiko diesem Rahmen anzupassen. Und darin liegt der Kernpunkt der Frage. **Eine Zeitungsversicherung, besonders eine solche für Unfall, enthält so viele Ausnahmen, daß man vor Ausnahmen gar keine zu entschädigende Unfälle sehen kann.** Doch lassen wir einmal solche Bedingungen selbst sprechen.

Nichts als Ausnahmebestimmungen.

Die „Freya", Bremen-Hannoversche Lebensversicherungsbank, A.-G., Berlin, ist die Trägerin verschiedener Zeitungsversicherungen und in ihren Bedingungen finden wir folgende Ausnahmebestimmungen: „Nicht entschädigungspflichtig sind Unfälle bzw. Todesfälle, veranlaßt bzw. herbeigeführt durch Krieg oder Mobilisierung von Militär, bürgerliche Unruhen oder Aufruhr, Beteiligung an einem Kaufhandel, richterliche Urteile, innere Erkrankungen, Krampf-, Schwindel-, Schlag- und epileptische Anfälle bzw. deren Folgen, Bruchleiden, Witterungseinflüsse, Sonnenstich, Operationen, die durch Erkrankungen von Organen notwendig geworden sind, ferner Unfälle, die die Personen in offener Trunkenheit erleidet oder die von der verletzten Person veranlaßt bzw. herbeigeführt sind, oder durch grobe Fahrlässigkeit oder durch grob fahrlässiges oder vorsätzliches Nichtbeachten der für den Schutz von Leben und Gesundheit bestehenden polizeilichen und gesetzlichen Vorschriften. Auch Unfälle, die sich beim Begehen einer nach dem Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich als Vergehen oder Verbrechen strafbaren Handlung ergeben, der Tod durch Ertrinken beim Baden oder Schwimmen, sowie bei Wasserfahrten ohne Begleitung eines Bootsführers oder einer erwachsenen männlichen Person, sind ebenfalls ausgeschlossen. Ausgeschlossen von der Versicherung sind auch Berufsunfälle von Personen, die in Dynamit-, Zündhütchen-, Zündspiegel- und Zündstoffabriken oder solchen gleich gefährdeten Arbeitsstätten beschäftigt sind. Endlich sind von der Versicherung ausgeschlossen Darmverschlingungen, Bauch- und Unterleibsbrüche aller Art, gleichviel, durch welche Veranlassung sie entstanden sind, sowie die Folgen derselben, endlich Blutungen aus inneren Organen, ohne erkennbare äußere Verletzungen."

Welche Unfälle resp. Sterbefälle werden nun eigentlich ausgezahlt?

Ebensolche Ausnahmebestimmungen befinden sich in den Bedingungen von Vobachs Familienhilfe, so unter anderem auch

Passagier-Unfälle.

Die risikodeckende Versicherungsgesellschaft ist in diesem Falle die Nürnberger Lebensversicherungsbank. Mit den 6000 Mark Versicherungssumme beim Passagierunfall wird stark Agitation getrieben. Der Nichtunterrichtete meint nun, daß es eine ganz schöne Sache sei, mit 6000 Mark versichert zu sein, wenn man aus der Tür eines fahrenden Eisenbahnzuges stürzt, wenn man unter einen Zug beim Ein- oder Aussteigen gerät oder zwischen die Puffer kommt, oder aus einem Auto, von einem Motorrad oder von der Elektrischen fällt usw. Die Bedingungen belehren uns, daß dies gar nicht unter Passagierunfälle gerechnet wird, denn der § 4 Absatz 3 gibt die Kommentierung, daß **ein Passagierunfall nur dann vorliegt, wenn das Fahrzeug selbst verunglückt.** Daß Kraftfahrzeuge jeder Art, Fahrräder, Luftfahrzeuge darin nicht mit inbegriffen sind, und daß alle diejenigen, die auf dem Fahrzeug in irgend einem Dienstverhältnis stehen, wie Schaffner, Wagenführer, Kutscher usw., gar nicht in die Versicherung einbegriffen sind, sondern nur Passagiere. Damit fällt natürlich der größte Teil der Passagierunfälle nicht unter die Entschädigungspflicht, denn es passieren nachweislich Hunderte von Passagier-Unglücksfällen, ohne daß dem Fahrzeug selbst etwas passiert.

Der Leser wird nun mit Recht die Frage aufwerfen: Welche Fälle werden denn da eigentlich ausgezahlt?

Allzu viele können es wohl nicht sein, zumal, wenn man berücksichtigt, daß wir nur einen Auszug aus zwei verschiedenen Versicherungsbedingungen gebracht haben. Es wäre angebracht, daß sich ein jeder, der heute für eine Zeitungsversicherung gekapert werden soll, besonders über die Ausnahmebestimmungen eingehend orientiert. Der vermeintliche Vorteil ist sonst manchmal sehr schnell in einen Nachteil verwandelt. Ueberhaupt halte man eine Zeitung nur um ihres Inhalts willen mit und zahle seine Versicherungsbeiträge nicht in einem übersetzten Abonnementspreis, sondern in eine wirklich einwandfreie und umfassende Versicherung. Besonders **für die eigene Institution der Arbeiterschaft, die „Volksfürsorge"**, die keine derartigen Winkelzüge kennt, **sollte die Arbeiterschaft immer wieder mit Nachdruck eintreten.**

Die Sozialdemokratische Partei ist die Vertreterin der Beamtenschaft

Ihr anzugehören, ist Pflicht jeder Beamtin und jedes Beamten!

Vom Lebensmittelmarkt.

Die Butterpreise schwanken hin und her. Allwöchentlich sind Veränderungen der Preise festzustellen. In dieser Woche sah man schon Landbutter zu 1,60 Rm., schlesische Molkereibutter zu 2 Rm. und 2,10 Rm. Die gute Wohlauer dagegen kostet mindestens 2,20 Rm., dänische Butter kostet auch weiterhin 2,40 Rm. das Pfund. Enorm hohe Preise haben die Eier; sah man doch an verschiedenen Stellen Trinkeier sogar mit 17 Pf. das Stück ausgezeichnet. Der übliche Preis ist 14 bis 16 Pf.

Erfreulicherweise machten die Fischgeschäfte am Ende der Woche einige billige Angebote an Seefischen. Der billigste Seefisch war der Ostseedorsch mit 19 Pf. und der Portionsschellfisch mit 28 Pf. das Pfund. Die grünen Heringe wurden etwas teurer als in der Vorwoche verkauft; das Pfund kostete 30 und 35 Pf. Goldbarsch kostete ebenfalls 30 und 35 Pf., Schellfisch im Schnitt 70 Pf., Cabeljau 47 und 55 Pf. und Seelachs 45 Pf. das Pfund. Ein Posten Seeforellen wurde zu einem Pfundpreise von 80 Pf. angeboten. Einige Sorten geschlagene Flußfische konnte man zu billigeren Preisen als in der Vorwoche kaufen. Geschlagene Hechte kosteten 95 Pf., geschlagene Schleien 1,20 Rm., geschlagene Karpfen 1 Rm. und kleine Barse und Plötzen 40 Pf. das Pfund. Die billigsten lebenden Flußfische waren die Bressen, die 80 Pf. das Pfund kosteten. Die Räucherwaren sind von vorzüglicher Qualität, ihre Preise waren aber hoch. Für das Viertelpfund Fettbücklinge forderte man 15 Pf., für das Viertelpfund Sprotten 20 Pf., Speckflundern 20, 25 und 30 Pf. das Viertelpfund. Der fertige Bratfisch hat in dieser Woche einen Pfundpreis von 90 Pf.

Die Wild- und Geflügelgeschäfte zeigen eine Riesenauswahl. Hasen, von den kleinsten bis zu den größten Tieren, mit und ohne Fell, gespickt und ungespickt, kann man immer haben. Fasanen, bratfertig zurechtgemacht, gibt es zum Stückpreise von 2,50 Rm. bis 3,50 Rm. Hirsch- und Rehfleisch gibt es in jeder Qualität und Preislage. Für das Pfund Hirschblatt sind 1,10 Rm. zu zahlen, für das Pfund Rehblatt 1,30 Rm. Hirsch- und Rehkochfleisch wird für 50 Pf. das Pfund verkauft. Die Auswahl an Gänsen jeder Sorte ist riesengroß, das Pfund schlesische Bratgänse kostet 90 Pf.; von 95 Pf. an kann man ein Pfund Hafergans kaufen. Ungarische Stopfgänse kosten 1,20 Rm. und die besten Mastgänse 1,30 Rm. das Pfund. Rohes Gänsefett wurde zum Pfundpreis von 1,60 bis 1,80 Rm. angeboten.

Die Fleischpreise veränderten sich seit der Vorwoche nicht, blieben also dieselben hohen wie bisher.

Vom Gemüsemarkt ist zu berichten, daß es noch immer Spinat gibt, das Pfund zu 10 Pf., schöne Rapunzel das Viertelpfund zu 20 Pf. und Rosenkohl das Pfund zu 40 Pf. In dieser Woche gab es noch einmal besonders viel Grünreizker zu 35 Pf. das Pfund. Verschiedentlich sah man jungen Blattsalat, zwei Köpfchen zu 15 Pf. Nun erscheinen auch bereits die Schwarzwurzeln auf dem Markt, das Pfund kostet 50 und 60 Pf. Wer gezwungen ist, die Kartoffeln pfundweise zu kaufen, muß für ein Pfund 4½ und 5 Pf. bezahlen.

Auf dem Obstmarkt fällt das schöne Auslandsobst besonders in die Augen. Diese Ware ist aber nicht für jedermann erschwinglich. Das Pfund schöner Amerikaner kostet 70 Pf. Die Weintrauben wurden etwas teurer, ihr Pfundpreis ist 60 und 80 Pf. Auch die Preiselbeeren bewerteten sich jetzt bereits höher, für das Pfund sind 55 bis 70 Pf. zu bezahlen. Die Südfruchtgeschäfte bieten nun auch bereits Apfelsinen an, die aber noch recht teuer sind, das Stück kostete 20 bis 30 Pf.

Breslau im Nebel.

Am gestrigen Freitag in der fünften Nachmittagsstunde waren die Straßen der Stadt in einen dichten Nebel gehüllt, der bis in die heutigen Morgenstunden anhielt. Die Autos mußten deshalb vorzeitig mit Licht fahren, dasselbe tat auch die Straßenbahn. Alle diese Lichter bekamen in dem ersten Nebeldunst bald etwas Unheimliches, fast Gespensterhaftes. Es mag romantische Gemüter geben, die darin etwas Poetisches erblicken und in der Tat liegt ein gewisser Reiz darin, wenn eine Großstadt in Nebel getaucht ist. Aber ungeachtet solcher Romantik bedeutet Nebel für das Getriebe einer Großstadt doch eine ernstliche Gefahr. Wie leicht können Fuhrwerke und Autos kollidieren und Menschen zu Schaden kommen.

Das ist wohl die tiefste Macht des Nebels, daß er uns isoliert und zur Einkehr in uns selbst zwingt. Er zieht feuchte, wallende Vorhänge zwischen uns und den Dingen empor; er dämpft den lauten Schall und das grelle Licht, löst uns los von den bunten Zufälligkeiten der sinnlichen Eindrücke.

Die juristische Sprechstunde

findet nächste Woche **Montag** und **Donnerstag von 3 bis 4 Uhr** nachmittags statt. — Eingang Fränckelplatz.

Es wird nur Rechtsauskunft, und zwar gegen Vorlegung der Abonnementsquittung, erteilt. Schriftsätze werden nicht angefertigt.

Beamtenversammlung der SPD.

Am Montag sprach in einer vom Beamtenausschuß unserer Partei im Gewerkschaftshaus einberufenen Versammlung Regierungrat Genosse Dr. Hamburger (M. d. L.) über Fragen der Verwaltungsreform. Der gute Besuch zeigte, daß das aktuelle Thema auch innerhalb der Beamtenschaft reges Interesse hervorgerufen hatte.

Im Anfang seines Referats gab der Redner einen Ueberblick über frühere Versuche der Verwaltungsreform. Der Freiherr von Stein als Genie der Selbstverwaltung hat sein Programm nur teilweise durchgeführt und die Revolution vom Jahre 1848 reformierte nur die Spitze. An Hand von Beispielen wies der Referent nach, wie notwendig eine Reform der Verwaltung ist. Selbstverständlich soll eine Verwaltungsreform auch Ersparnismaßnahmen mit sich bringen. Das bedeute jedoch nicht Abbau der Verwaltung, sondern Abbau der Aufgaben. Die Dezentralisation darf nur soweit durchgeführt werden, als sie sich mit dem Gemeinwohl verträgt. Unter allen Umständen muß der Gedanke der Reichseinheit gewahrt bleiben. Das deutsche Volk hat die Zusammenfassung seiner wirtschaftlichen Kräfte unbedingt nötig. Aus diesem Grunde gilt es, der Verwaltungs- und Personalreform den Weg nicht zu versperren, sondern die Selbstverwaltung zu fördern und zu fordern. Daher Abbau der Staatlichkeitstendenzen. Ueber das System der Doppelregierungen bzw. des Gegeneinanderregierens, wie es jetzt noch geschieht, müssen wir hinwegkommen. Redner betonte, daß die Erziehung zur eigentlichen Verantwortung für den Staatsbürger, besonders auch für den Beamten, wichtig ist. Zum Schluß nahm der Referent noch zur Frage der Aufhebung der Gutsbezirke und zu Einstellung der SPD. zur neuen Städteordnung Stellung.

Die sehr ergiebige Aussprache ergab am Ende die Uebereinstimmung der Versammlung mit der Forderung und der Notwendigkeit einer Verwaltungsreform.

Im Schlußwort wies der Referent noch darauf hin, daß die Hoffnungen auf die Großzügigkeit der kommenden Reform davon abhängig sind, wie sich die Beamtenschaft zur Sache selbst einstellt.

Togal

Hervorragend bewährt bei: Gicht, Rheuma, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerzen, Erkältungskrankheiten

Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. Keine schädlichen Nebenwirkungen. — Fragen Sie Ihren Arzt! — In allen Apotheken erhältlich.

Die Alt-Breslauer als Fischesser.

Die Alt-Breslauer waren, wie die alten Chronisten zu bezeugen wissen, eifrige Fischesser; einmal aus Frömmigkeit, um die Fastengebote der katholischen Kirche zu halten, dann aber auch aus alter Tradition, so daß der Rat ab und zu „freie Fischmärkte" ansetzte, damit zugunsten der ärmeren Bürger die Konkurrenz der fremden Fischhändler die Preise herabdrücken sollte.

Einen gewissen Schluß auf die Fischliebhaberei der Breslauer in früherer Zeit lassen auch die Fischbezeichnungen einiger Gaststätten zu, z. B.: „Zum goldenen Lachs", „Zum grünen Lachs", „Zum blauen Hecht" und „Zum goldenen Hecht", „Zu den drei Hechten", „Zum goldenen Karpfen", „Zu den drei Karpfen", „Zu den drei Barben" und „Störhof".

Im 14. Jahrhundert standen die „Fischbänke" oder „Fischbuden" auf dem Raume, den im Osten das Rathaus und nördlich die Tuchkammer begrenzten, an die sich erst im 16. Jahrhundert das Leinwandhaus anfügte; also etwa auf der Stelle, wo sich das Standbild Friedrich Wilhelms III. erhebt. Der 1905 gestorbene Breslauer Historiker Weiß gibt der Vermutung Ausdruck, daß von altersher die Mitglieder der Fischerzunft, die zum ersten Male urkundlich anno 1389 anläßlich eines Schutz- und Trutzbündnisses der Zünfte gegen den Rat und die Patrizier erwähnt werden, die Ausbeute ihres Fanges auf diesem Markte feilhielten. Später bildete sich aus den Fischern, deren Hauptquartiers bis an die Schwelle der neueren Zeit der Bürgerwerder war, eine Zunft der Fischhändler heraus.

Der genannte Geschichtsschreiber bemerkt weiter: Ob nun die 43 Mitglieder des Fischermittels und die 43 Fisch- und Karpfenhändler, welche Zimmerman in seinem vor hundert Jahren erschienenen Buche aufführt, dieselben Leute sind, ist nicht klar. Jedenfalls waren im Mittelalter und zum Teil noch später in verschiedenen Orten Breslaus und seiner unter geistlicher Herrschaft stehenden Vorstädte Fischer ansässig.

So weist auch die Bezeichnung Fischergasse, ursprünglich für den kurzen Abschnitt zwischen der Nikolaikirche und der Langegasse, auf das uralte slawische Fischerdörfchen Nabitin zurück, dessen Bevölkerung weder ausstarb, noch vertrieben wurde, sondern sich der Deutschen Tschepine angliederte und germanisiert wurde.

Dasselbe dürfte auch der Fall gewesen sein mit der ursprünglichen Fischerbevölkerung, die an der Oderseite der Neustadt-Insel saß und an die noch lange eine „Fischergasse" erinnerte, die wahrscheinlich in der „Polnischen" oder Basteigasse zu suchen ist.

Wo heute das Breslauer Bürgerobdach steht, befand sich vor Zeiten eine kleine Kirche für polnische Fischer. Und endlich hieß auch ein Teil des im Mittelalter viel breiteren Uferlandes, jenseits der „Fischerpforte", am Ende der Stockgasse und hinter der kaiserlichen Burg „Fischergasse" oder „Unter den Fischern". Sie wohnten in der Nachbarschaft von „Gräsern" oder „Kräutern", die längs des Stromes ihre Gärten hatten.

Der Fischmarkt auf dem Ringe aber war das Zentrum des Fischverkaufs und es war streng verboten, irgendwo anders in der Stadt und im einmeiligen Umkreise Fische an die Bevölkerung zu verkaufen. Die Zunft der Fischer genoß also wie jede andere städtische Zunft die Vorteile des altverbrieften Meilenrechts, soweit es nicht durch die Fischerei Privilegien der außerhalb der Stadt gebietenden Stiftsgeistlichkeit durchbrochen wurde.

Ein städtisches „Fischamt" überwachte den Marktverkehr bei den Trögen. Es hatte seinen Sitz in einem an den Rathausturm angebauten Hause, innerhalb des sogenannten Geschäftsviertels. Der Rat war sehr scharf auf den Fischschutz bedacht. Uebrigens scheinen auch die alten Stadtväter und die Herren Konsuln, Schöffen und Aeltesten auf dem Gange von und nach dem Rathause — man tagte vor Zeiten schon sehr früh — ihren Weg über den so nahegelegenen Fischmarkt mit Vorliebe gewählt zu haben, um prüfende Blicke in die Tröge zu werfen, und, wie Stein sagt, „im Vorgeschmack der leckeren Karpfen, Aale und Hechte zu schwelgen".

An der südwestlichen Ecke des Fischmarktes setzte der Rat 1675 zu Nutz und Frommen der Moralität und Sittsamkeit der Breslauer das „Narrenhäuslein" oder „Narrenkatterl". Das war ein riesiges Vogelgebauer mit starkem Eisengitter und einem Kupferdach, in welchem Nachtschwärmer, Trunkenbolde „gottlose Spieler" und andere Uebeltäter hineingesperrt wurden, dem Volke zum Spott. Das mag zuweilen einen derben Jokus abgegeben haben. Wir lesen, daß die ersten Insassen dieses Narrengebauers ein Bäcker und ein Feuermauerkehrer gewesen seien. Ihr „Verbrechen" soll darin bestanden haben, daß sie am Sonntag Karten gespielt hatten und darüber in Zank geraten waren. Späterhin, als in Breslau die Sänften oder Portechaisen aufkamen, in denen sich vornehme Damen, ältere Herren, höhere Geistliche und Würdenträger transportieren ließen, richtete man auf dem Fischmarkte, vor dem Fischamte, einen Sänftenschuppen ein, der also die Bedeutung eines heutigen Droschkenstandplatzes hatte. Nach der preußischen Besitznahme vollzogen sich weitere örtliche Veränderungen, die eine Verlegung der Fischtröge näher ans Rathaus zur Folge hatten.

Um die freie Verfügung über den Fischmarkt in den Händen zu behalten, vermietete ihn der Magistrat nur von drei zu drei Jahren. Als er um 1838 von seinem Kündigungsrecht Gebrauch machte, setzten sich die Fischhändler zur Wehr, weil sie ein altes, durch den Brauch erworbenes Recht auf den Platz zu besitzen glaubten. Es entspann sich ein hartnäckiger und langwieriger Prozeß, den die Fischhändler verloren. Den Kürzeren ziehend, mußten sie ihre Fischtröge nach der Burgstraße, an die sogenannte „Wasserkläre", verlegen.

Der Fischmarkt verlor später immer mehr an Bedeutung, bloß zur Weihnachtszeit blühte er auf. Heute hat der Fischhandel ganz andere Formen angenommen, zumal in Breslau nicht bloß Oder und Stadigrabenfische konsumiert werden, sondern auch Seefische, die waggonweise eintreffen. Auch heutigen Tages sind die Breslauer keine Fischverächter, und zu Weihnachten hat mancher, der es kann, seinen Karpfen in der Pfefferkuchentunke.

Zirkus Hagenbeck.

In Scheitnig, auf dem Ausstellungsgelände gegenüber der Jahrhunderthalle, hat sich der Zirkus Hagenbeck in einem großen Holzbau zu einem Gastspiel niedergelassen. Das Geschäft geht schlecht, so wie zurzeit überall, auf dem Platze an der Peripherie noch um einige Grade schlechter. Schon am 15. November soll deshalb das Gastspiel abgebrochen werden. Dabei ist der Besuch des Zirkus Hagenbeck besonders lohnend, weist er doch einen riesigen Tierbestand in bester Dressur auf, und bietet auch sonst allerlei des Schönen und Interessanten, was man nicht alle Tage zu sehen bekommt. Das Pferdematerial ist prächtig und hervorragend in seinen Leistungen, es seien nur die beiden „musikalischen Beckenpferde" genannt, die aufgerichtet mit den Vorderbeinen die Musik ergänzen. Andere hübsche Szenen sind bei den Elefanten zu beobachten, so zum Beispiel, wen der Riese unter ihnen einen Ponny freundlich am Zaume packt, um ihn zum Schluß hinauszuführen. Tiger, Eisbären und Löwen werden im zweiten Teile vorgeführt. Neu ist O'Tills Todessprung durch eine Glasscheibe. Der Sprung wird mit entblößtem Körper ausgeführt, und Uebung hat anscheinend erreicht, daß gefährliche Verletzungen vermieden werden. Ein beneidenswerter Broterwerb ist solche Kunst aber jedenfalls nicht. Besonders hübsche Bilder bietet ein Luftakt der vier Sylphiden. Die Spaßmacher sind auf der Höhe.

---

* **Die Stadtverordneten** haben nächsten Donnerstag Sitzung. Aus den neuen Vorlagen nennen wir: Gewährung eines Ehrengeschenks für das St. George-Krankenhaus und für das Augusta-Hospital, Mietung von Räumen für die Allerheiligen-Hospital-Apotheke in Nicolaistraße 44/45, Ortssatzung für die städtischen Berufsschulen.

* **Die Sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion** hat Mittwoch abend ihre Sitzung im Gewerkschaftshause.

* **Verkauf von Sonntagsrückfahrkarten.** Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Mehrfachen Anregungen folgend, hat die Reichsbahndirektion Breslau kürzlich angeordnet, daß mit dem Verkauf der Sonntagsrückfahrkarten bereits am Sonnabend, 7 Uhr vormittags, an den zu diesem Zeitpunkt für den gewöhnlichen Verkehr geöffneten Schaltern begonnen wird. Die besonderen Schalter für den Sonntagsfahrkartenverkauf werden nach wie vor erst um 12 Uhr mittags geöffnet. Die bisherige Gültigkeitsdauer der Sonntagsrückfahrkarten wird durch diese Maßnahme jedoch nicht berührt. Es soll den Ausflüglern, die bereits am Sonnabend mittag ihre Reise auf Sonntagsrückfahrkarten anzutreten beabsichtigen, diese Karten aber aus Zeitmangel kurz vor Abgang des Zuges nicht lösen können, die Lösung zu einem früheren geeigneteren Zeitpunkt ermöglicht und dem Andrang an den Schaltern damit abgeholfen werden. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß Fahrgäste, die mit Sonntagsrückfahrkarten vor Beginn ihrer Geltungsdauer in den Zügen angetroffen werden, wie Reisende ohne gültigen Fahrtausweis behandelt werden müssen.

* **Dienstjubiläum.** Am morgigen Sonntag sind es 25 Jahre, daß der Erste Syndikus der Breslauer Industrie- und Handelskammer Dr. Hermann Freudmark sein Amt antrat.

* **Achtung, Arbeiter-Esperanto-Gruppe Breslau.** Sonntag, den 7. November, vormittags 9½ Uhr, findet bei Klante, Hochstraße 7, unsere Mitgliederversammlung statt. Pünktliches und bestimmtes Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwartet der Vorstand.

* **Achtung, erwerbslose SPD.-Genossen und Reichsbannerkameraden!** Die Erwerbslosen-Sprechstunde findet am Freitag jeder Woche, vormittags von 8—10 Uhr, im Zimmer 13 statt. Die übrigen Tage, Dienstag bis Donnerstag, bleibt die Zeit von 9 bis 10 Uhr vormittags, wie bisher, bestehen.

Arbeitslose S.P.D.-Mitglieder u. Reichsbannerkameraden!

Mittwoch, den 10. November, nachmittags 2 Uhr
im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses

Versammlung

Wichtige Tagesordnung / Zahlreicher Besuch wird erwartet

---

* **Breslauer Volksbühne.** Zu der Generalprobe von Pfitzners „Palestrina", die am 15. November, abends 6 Uhr, im Stadttheater stattfindet, erhalten die Mitglieder der Volksbühne in der Geschäftsstelle Eintrittskarten zum Einheitspreise von zwei Mark. Einen Einführungsvortrag zu dem schwierigen Werk (mit Beispielen am Klavier) hält Dr. Oskar Guttmann am Mittwoch, den 10. November, abends 8 Uhr, im Auditorium maximum der Universität. Eintrittskarten zu diesem Vortrage erhalten die Mitglieder der Volksbühne zum Einheitspreise von 50 Pfennigen in der Geschäftsstelle, Nichtmitglieder zum Preise von 1 Mark auch bei Hainauer.

* **Die Flüchtlings- und Verdrängtengruppe der A.R.H.O. Breslau-Stadt und Land** hält am Dienstag, den 9. November, abends 8 Uhr, im „Fürstenhofe", Salzstraße 8, ihre fällige Monatsversammlung ab.

* **Distrikt 13.** Zu der am 23. Oktober stattgefundenen Jubilarfeier sind noch nachzutragen: Maurer Franz Paul, Posener Straße 69, Zimmerer Karl Friedrich, Steinauer Straße 32. Beide Genossen sind seit 1903 Mitglieder der Partei. Wir gratulieren ihnen nachträglich. Es wird noch besonders auf unsere am Montag stattfindende Distriktversammlung hingewiesen.

* **Kochkursus.** Die Kreisjugendpflegerin teilt mit: Im November beginnt ein Kochkursus für Fortgeschrittene in den Abendstunden von 6—10 Uhr. Junge Mädchen, die daran teilnehmen wollen, melden sich sofort schriftlich bei der Kreisjugendpflegerin, Frau Jander, Carmerstraße 14.

* **Zugverkehr.** Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Der mit der Durchführung der Züge 650/651 Breslau—Steinau von Steinau bis Glogau Sonntags angestellte Versuch wird bis auf weiteres fortgesetzt. Von Breslau bis Steinau und zurück verkehren die Züge 650/651 wie in den öffentlichen Fahrplandrucksachen angegeben von Steinau bis Glogau Sonntags in folgendem Fahrplan: Steinau ab 1,03, Culmikau 1,14, Raudten Stadt 1,27, Raudten 1,33, Kreidelwitz 1,42, Gramschütz 1,49, Schrepau 1,59, Glogau an 2,06 Uhr nachts und ab 3,40, Schrepau 3,48, Gramschütz 3,58, Kreidelwitz 4,05, Raudten 4,14, Raudten-Stadt 4,21, Culmikau 4,34, Steinau an 4,43 Uhr nachts.

* **Telegraphenordnung.** Zu der neuen Telegraphenordnung vom 30. Juni, die am 1. November in Kraft getreten ist, sind nunmehr noch Ausführungsbestimmungen ergangen, von denen die wichtigsten in einem Merkblatt der Post aufgeführt sind.

* **Der Kölner Nachwuchs in der Breslauer Sportarena.** Zu den wenigen Städten im Deutschen Reiche, in denen seit Jahren der Radsport gepflegt wird, gehört auch Köln. Dort ist ebenso wie in Breslau gelungen, unter unendlich viel Opfern und Mühen, dem Radsport zur Blüte zu verhelfen. Auch dort hat man das Hauptaugenmerk darauf gerichtet, tüchtige Amateure heranzubilden. Fahrer wie Oszmella, Schorn, Hürtgen, Rausch, Frankenstein, Steffes, Engel u. a., haben unzählige Siege errungen und sich einen Namen verschafft, der weit über Deutschlands Grenzen bekannt ist. Ein Teil von diesen ist nun vor kurzer Zeit mit Oszmella an der Spitze in das Lager der Berufsfahrer übergegangen, und es hat sich bald gezeigt, daß sie ja auch hier Hervorragendes zu leisten vermögen. Oszmella besonders ist es gelungen, fast die gesamte deutsche Extraklasse und auch eine große Anzahl ausländischer Flieger zu schlagen. Oszmella, Schorn, Hürtgen und Rausch werden nunmehr am 14. November auf der Breslauer Winterbahn an den Start gehen und den Kampf mit unserem Breslauer Nachwuchs aufnehmen. Hie Breslau — hie Köln. Wer wird als Sieger hervorgehen?

* **Straßensperrung.** Die Südseite des Wachtplatzes wird wegen Gleiserneuerung in der Zeit vom 8. November bis 24. November für Fahrzeuge aller Art, unter Aufrechterhaltung des Straßenbahnverkehrs, vollständig gesperrt. Der Verkehr wird wie folgt umgeleitet: West-Ost-Verkehr: Friedrich-Wilhelm-Straße, Schweidnitzer Straße, Berliner Straße; Ost-West-Verkehr: Friedrich-Wilhelm-Straße, Ostseite Wachtplatz, Nordseite Wachtplatz. — Die Alte Sandstraße wird wegen Gleisanlage vom 8. November bis 17. November halbseitig für Fahrzeuge aller Art gesperrt. Der Verkehr wird wie folgt umgeleitet: Nord-Süd-Verkehr: Sandbrücke, Westseite Ritterplatz, Einhorngasse, Neumarkt; Süd-Nord-Verkehr: Neumarkt, Alte Sandstraße, Sandbrücke. Während der Umleitung ist das Parken für Fahrzeuge aller Art in der Alten Sandstraße und vor dem Oberlandesgericht verboten. Während der halbseitigen Sperrung der Alten Sandstraße vom 8.—17. November ist die Einhorngasse nur aus Richtung Ritterplatz nach Richtung Neumarkt zu befahren.

* **Ein Polizeibeamter verunglückt.** Gegen 1,50 Uhr nachmittags wurde vorgestern auf der Siebenhufenerstraße ein Polizeibeamter von einem Personenkraftwagen angefahren und schwer verletzt. Der Verletzte mußte mittels Krankenauto in ein Krankenhaus überführt werden.

* **Wohnungseinbruch.** Buddestraße 3 wurde in die Wohnung eines Eisenbahnsekretärs während der Zeit von 6 bis 8 Uhr abends in Abwesenheit des Wohnungsinhabers eingebrochen. Die Spitzbuben, die mit den örtlichen Verhältnissen und den Gepflogenheiten des Bestohlenen gut vertraut gewesen sein müssen, sind von dem Nachbargrundstück, Buddestraße 1, in die im Parterre gelegene Wohnung durch ein zerschlagenes Fenster eingestiegen. Sie haben alle Behältnisse erbrochen und durchwühlt und fast alle gute Bett- und Leibwäsche sowie einen Koffer, in dem sie die Wäsche wegschleppten und außerdem das Monatsgehalt des Beamten gestohlen. Die Einbrecher müssen gestört worden sein, da ein Teppich, schon zusammengerollt, sowie fünf Meter guter Kleiderstoff, ebenfalls zusammengepackt, von ihnen zurückgelassen wurden.

* **Erbrochene Lauben.** In der Nacht zum 31. Oktober sind verschiedene Lauben der Schrebergärten an der Auenstraße erbrochen worden. Es wurden Arbeitskleidungsstücke und ein großes braunes, wollenes Umschlagetuch entwendet. Zweckdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei, Zimmer 59.

* **Wer hat die Palmen gekauft?** Ende September 1926 hat eine Frau auf dem Frühmarkt drei wertvolle Palmen für 18 Mark gekauft. Diese Frau wird aufgefordert, sich unverzüglich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 56, zu melden, wo auch vertrauliche Angaben über die Käuferin entgegengenommen werden.

Politische Macht

läßt sich ohne Gestaltung
wirtschaftlicher Großmacht
der Verbraucher nicht meistern.

Konsumverein „Vorwärts"

Bürgerliches Brauhaus Breslau A.-G.
Hubenstr. 44—48 empfiehlt Anrat Ring 1533
ihre wohlschmeckenden und bekömmlichen Biere

Th. Faulhaber
Ladenbau * Innenausbau * Eigene Werkstätten
Telefon Ring 1701, 1702, 6417

Aus aller Welt.

Schweres Grubenunglück in Hamborn.

Ein schwerer Grubenunfall ereignete sich auf der Zeche Friedrich Thyssen in Hamborn, indem in einer Kapselkammer unter Tage zwei Schlosser durch Brandgase erstickten. Ein dritter Schlosser kam auf der Flucht vor dem Wagen zu Fall und erlitt einen schweren Schädelbruch. Der Brand wurde gelöscht. Eine Gefahr für die Belegschaft besteht nicht mehr.

Im 17. Berliner Sechstagerennen

gewannen am Freitag abend die beiden Paare Tietz-Behrendt und Koch-Miethe je 1 Runde, während den Paaren Fricke-Verschüren, Gottfried-Rebe und Huschke-Golle wegen schlechter Ablösung eine Strafrunde zugesprochen wurde. Nach 24 Stunden waren 620,330 Kilometer zurückgelegt. Um Mitternacht gab Golle wegen Erschöpfung auf. Sein Partner Huschke fuhr als Ersatzmann weiter. Im Laufe des Abends stürzte der Amerikaner Horder und mußte davongetragen werden. Auch bei ihm handelte es sich anscheinend um einen Schwächeanfall. Auch Lorenz mußte wegen Erschöpfung aufgeben. Um Mitternacht bildeten der Amerikaner Horan und Huschke eine neue Mannschaft.

Wettfahrt mit dem Tode.

Der von Tilsit nach Stallupönen fahrende Abendzug überfuhr, nach einem Bericht des „Berliner Tageblattes", am Donnerstag abend an einem ungeschützten Bahnübergang ein Königsberger Auto. Zwei Insassen waren sofort tot. Der Chauffeur, der jedoch den Wagen nicht führte, sprang noch rechtzeitig ab, wobei er sich jedoch schwere Rippenbrüche zuzog. Nach Angaben des Chauffeurs soll der Führer des Wagens auf Aufforderung des zweiten Insassen die Fahrt beschleunigt haben, um noch vor dem Zuge über die Bahnstrecke zu kommen.

Die Kriegsluftflotten der Welt.

Nach den neuesten Ausweisen besitzen nachstehende Staaten die meisten Kriegsflugzeuge: Frankreich 1242, Italien 1150, Rußland 978, Vereinigte Staaten von Amerika 738, Großbritannien 636, Japan 580.

Frühe und Schneestürme in Finnland und Rußland.

In Finnland hat der Winter in diesem Jahr früh begonnen und zwar sogleich mit starken Frösten. Schon Ende Oktober wurden in Helsingfors 10 Grad unter Null registriert, in der Umgebung der Hauptstadt bis 20 Grad unter Null. Im nördlichen Finnland und in Lappland sank die Temperatur noch tiefer. Im südlichen Finnland sind so starke Oktoberfröste sehr selten. — In Rußland hat im Norden und in den Zentralgouvernements der Winter mit voller Kraft eingesetzt. Die meisten Flüsse haben der Eisverhältnisse wegen die Schiffahrt bereits einstellen müssen. Die Wolga führt in ihrem Oberlauf Treibeis. Außerdem wird aus vielen Bezirken Rußlands von anhaltenden Schneestürmen gemeldet, die den Eisenbahnverkehr sehr behindern, so z. B. auf der nach Archangelsk führenden Nordbahn und auf der Linie Moskau—Kursk. Auch die Züge aus Russisch-Asien treffen der Schneeverwehungen wegen verspätet in Moskau ein. In Südrußland beginnt der Winter ebenfalls. In Charkow ist bereits Schnee gefallen. Die ukrainische Wetter-Beobachtungsstation erwartet baldige starke Fröste und Schneefall in der ganzen Ukraine. In der Krim ist aber vom Winter noch nichts zu merken. Es herrscht warmes und am Südufer sogar heißes Wetter.

51 Bergarbeiter tödlich verunglückt.

Die Gesamtzahl der am letzten Mittwoch bei dem Unglück in der Eisenerzgrube bei Ishpeming (Michigan, USA.) ums Leben gekommenen Bergarbeiter beträgt 51.

Egger-Lienz †.

In Bozen ist der österreichische Maler Albin Egger-Lienz im Alter von 58 Jahren gestorben. Egger, ein Schüler der Münchener Akademie, war von 1911 bis 1912 Professor an der Hochschule für bildende Kunst in Weimar. Von dort kehrte er nach Tirol zurück, wo er bis zu seinem Tode verblieb.

Keine Begnadigung im Charkower Verschwörungsprozeß.

Nachdem in dem vor dem Obersten Gericht der Ukraine geführten Prozeß gegen die monarchistischen Verschwörer gegen den Führer der Organisation, den ehemaligen russischen Hauptmann Urenjuk, das Todesurteil gefällt worden war, hatte dieser an die ukrainische Sowjetregierung ein Begnadigungsgesuch eingereicht. Dieses ist indessen abgelehnt worden. Während des Prozesses versuchte Urenjuk sich als irregeführt darzustellen und den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und mehrere ehemalige russische Generale als die eigentlich Schuldigen erscheinen zu lassen.

Sprachforscher John Brynildson gestorben.

Der norwegische Sprachforscher und Herausgeber von Wörterbüchern, ehemaliger Dozent für neuere Sprachen an der Seekriegsschule, John Brynildson, ist im Alter von 70 Jahren gestorben.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 36
Telephon: Ohle 5632

Montag, den 8. November, abends 8 Uhr, finden in nachstehenden Lokalen

Distrikts-Versammlungen

statt und zwar:

Distrikt 1: Scholz, Schillerstraße 23; Redner: Julius Gabriel.
„ 2: Beihoffs Gaststätte, Viktoriastraße, Ecke Rhedigerstraße; Redner: Karl Mache.
„ 3: Klanke, Hochstraße 7; Redner: Ziegler.
„ 4: Koschick, Luisenstraße 13; Redner: Blaubel.
„ 5: Drescher, Siebenhufener Str. 16; Redner: Auras.
„ 6: Glaser, Bergstraße 22; Redner: Elisabeth Hirt.
„ 7: Arlt, Berliner Straße 82; Redner: Wenzel.
„ 9: Bräuer, Pöpelwitzstraße 36; Redner: Güttler.
„ 10: Müller, Alsenstraße 62; Redner: Hanske.
„ 12: Weiß, Friedrich-Karlstraße 26; Redner: Kremser.
„ 13: Heinitzke, Posener Straße 79; Redner: Janson.
„ 14: Graf, Westendstraße 37; Redner: Birnbaum.
„ 15: Heinrich, Anderssenstr. 39; Redner: Frieda Gocksch.
„ 16: Bartneck, Mehlgasse 43; Redner: Liebs.
„ 17: Weiße Weste, Oswitzer Str. 1; Redner: Vogel.
„ 19: Gelber Löwe, Oderstraße 23; Redner: Ziegon.
„ 20: Wolf-Ausschank, Weißenburger Straße, Ecke Elbingstraße; Redner: Tockus.
„ 21: Klenner, Kreuzstraße 44; Redner: Tilch.
„ 22: Hirschberg, Matthiasstr. 175; Redner: W. Müller.
„ 23: Baude, Uferstraße 26; Redner: Fellen.
„ 24: Muhrau, Gellhornstraße 21; Redner: Bartsch.
„ 25: Lamert, Brigittenthal 16; Redner: Zils-Eckstein.
„ 26: Görlich, Löschstraße 13; Redner: Grohmann.
„ 27: Zeuke, Ofener Straße 2; Redner: Darf.
„ 28/29: Gewerkschaftshaus; Redner: Hugo Frey.
„ 30: Hartmann, Lehmgrubenstr. 50; Redner: Küchler.
„ 31: Langner, Augustastr. 196; Redner: R. Zimmer.
„ 32: Ikes, Neudorfstraße 99; Redner: Weil.
„ 34: Kluges Gaststätte, Kleine Groschengasse; Redner: Maskus.
„ 35: Jägerhof, Gräbschener Straße 181/183; Redner: Fuhrmeister.
„ 36: Hübner, Gabitzstr., Ecke Menzelstr.; Redner: Rausch.
„ 37: Martin, Schönstraße 80; Redner: Werner.
„ 38: Kache, Gräbschener Straße 123; Redner: Pache.
„ 39: Hennig, Fürstenstraße 107; Redner: Steiner.
„ 40: Lerche, Hubenstraße 95; Redner: Wittmann.
„ 41: Letzter Heller, Frankfurter Straße; Redner: E. Zimmer.
„ 42: Wittke, Zimpeler Weg; Redner: Dr. Markus.

Auf der Tagesordnung steht überall ein wichtiger, aufklärender Vortrag.

Parteigenossinnen! — Parteigenossen!

Zu diesen Versammlungen muß sich jeder Einzelne einfinden. Weiterbildung des Verständnisses für die proletarischen Belange ist Ziel und Zweck derselben. Vor allem sind die für die Partei neugewonnenen Mitglieder in diese Versammlungen zu bringen. Seit längerer Sommerpause hat der Reichstag die Arbeiten wieder aufgenommen. Ein reichhaltiges Arbeitsprogramm liegt vor. Das Interesse auf diese Dinge hinzulenken ist um so notwendiger, als das Arbeitsbeschaffungsprogramm, Regelung der Unterstützung Erwerbsloser, Regelung des Arbeitsschutzes usw. zur Verhandlung stehen. Jeder einzelne muß hier persönlichen Anteil nehmen.

Daher Männer und Frauen, Montag allesamt zu den Distriktsversammlungen!

Weitere Versammlungen finden statt:

Distrikt 8: Mittwoch, den 10. November, abends 8 Uhr, bei Busch, Glogauer Straße 2. Redner: Genosse Otte.
„ 11: Unsere Versammlung findet zusammen mit der Frauenversammlung am Dienstag, den 16. November, bei Müller statt. Redner wird noch bekanntgegeben.
„ 18: Montag, den 15. November, Wolf-Ausschank. Redner: Auras.
„ 33: Montag, den 15. November, mit der Frauenversammlung zusammen. Redner wird noch bekanntgegeben.

* * *

Distrikt 8. Sonntag, vormittags 10 Uhr, wichtige Funktionärsitzung im Distriktslokal.

Distrikt 33. Heute, Sonnabend, 8 Uhr, Funktionärversammlung bei Schneemann. Alles pünktlich zur Stelle.

Distrikt 35 (Gräbschen). Die Genossinnen, die bereit sind, sich an der Bastelstunde zu beteiligen, werden gebeten, Dienstag, abends 8 Uhr, zur Vorbesprechung, Primelweg 10, zu erscheinen.
Die Frauenleiterin.

Jungsozialisten. Sonntag, abends 7 Uhr, Revolutionsfeier der Jungsozialisten in der Monistischen Gemeinde, Grünstraße. Redner Genosse Dr. Eckstein über „Die deutsche Revolution"; Genosse Dr. Lewy, „Die russische Revolution". Die gesamte Jugend trifft sich um 6 Uhr vor dem Gewerkschaftshaus. Sämtliche Karten werden Sonntag, nachmittags 5 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 25, abgerechnet.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".
Ortsverein Breslau.

Wochenplan vom 6. bis 13. November.

Banner 5 (Herwegh). Mittwoch, den 10. November, Zug- und Gruppenführersitzung im Bannerlokal. Die Kameraden sind verpflichtet, vollzählig zu erscheinen. Die Sitzung findet um 8 Uhr statt.

Jugendbanner Ost (Deimling). Sonnabend, den 13. November, abends 8 Uhr, veranstaltet das Jugendbanner Ost seine Fahnenweihe in Senkners Festsälen in Morgenau. Alle Kameraden der Abteilung Ost mit Angehörigen, insbesondere aber die Eltern unserer Jugendkameraden, sind herzlichst eingeladen. — Mittwoch, den 10. November, abends 8 Uhr, Zusammenkunft der Delegierten bei Zeuke, Ofener Straße 2. — Freitag, den 12. November, abends 8 Uhr, Antreten in der Turnhalle. Die Züge treten wie üblich an. — Sonnabend, den 13. November, abends 7½ Uhr, Pflichtantreten Löschstraße. Kein Kamerad darf fehlen. Alles ist zur Stelle.

Jugendbanner West. Heute Sonnabend, den 6. November, abends 7½ Uhr, Antreten Nikolaitor-Bahnhof. — Dienstag fällt das Antreten wegen der Revolutionsfeier der SPD. aus.

Jugendbanner Nord (Ebert). Zug- und Gruppenführer, sowie die Delegierten, erscheinen am Sonntag, den 7. November, vormittags 10 Uhr, zu einer wichtigen Besprechung in der Wohnung des Bannerführers. — Montag, den 8. November, erscheint alles vollzählig in der Turnhalle.

An sämtliche Spielleute des Ortsvereins! Das große Ueben findet von heute ab nur noch an jedem 2. Montag im Monat (nicht mehr Donnerstag), an demselben Orte wie bisher statt. Alles hat pünktlich, abends 7½ Uhr, zur Stelle zu sein.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell.

Am Montag trifft sich der Kartellvorstand zu einer kurzen Besprechung, abends 6½ Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Der angekündigte „Wilhelm Busch-Abend" am Sonntag, den 7. November, fällt aus. Wir beteiligen uns alle geschlossen an der „Revolutionsfeier" der Jungsozialisten in der Monistischen Gemeinde. Wir treffen uns pünktlich, nachmittags 6 Uhr, am Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, abends 7 Uhr, im Heim „Fragekasten". Fragen sind bis zu diesem Zeitpunkt im Zimmer 44 abzugeben.

Metallarbeiter-Jugend. Sonntag besichtigen wir das Gaswerk in Dürrgoy.

Holzarbeiter-Jugend. Montag treffen wir uns zur Arbeitsgemeinschaft, abends 7 Uhr, im Büro.

Graphische Jugend. Heute abend ist in unserem Heim ein „Lichtbildervortrag".

Bekleidungsarbeiter-Jugend. Alles trifft sich Dienstag im Gewerkschaftshaus.

Maler-Jugend. Alles trifft sich Mittwoch im Gewerkschaftshaus.

Buchbinder-Jugend. Alles versammelt sich Freitag im Gewerkschaftshaus.

Sozialistische Arbeiter-Jugend.

Wanderung. Sonntag früh treffen wir uns um 7 Uhr zur Gruppenwanderung nach den Hohen Steinen am Rummelsberg an der Stadtmühle. Auch die „Roten Falken" beteiligen sich. Alles muß pünktlich zur Stelle sein. 20 Pf. sind mitzubringen. — Sonnabend, den 13. November, nachmittags, fahren wir zum Volkstanzkursus nach Ohlau. Wer daran teilnehmen will, melde sich sofort, damit wir nach Ohlau wegen Unterkunft schreiben können. Fahrgeld über Brieg 1,60 Mark, über Breslau 2 Mark. — Mittwoch, den 10. November, findet unsere Monatsversammlung statt. Nur Mitglieder der Sozialistischen Arbeiter-Jugend erscheinen. Mitgliedsbücher sind zur Abstempelung mitzubringen.
Die Jugendleitung.

Sprechchor. Wir treffen uns alle heute, abends 8 Uhr, im Heiligen Geist-Gymnasium zur Sprechchorprobe. Sonntag bleiben die Heime geschlossen; wir treffen uns zur Sprechchorprobe um 5½ Uhr im Gewerkschaftshaus und gehen dann geschlossen zur Revolutionsfeier der Jungsozialisten. Montag, abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Generalprobe zur Revolutionsfeier mit der Partei. Alles muß vollzählig erscheinen.

Heim 15. Sonntag, früh 7 Uhr, Treffpunkt zur Halbtagsfahrt an der Benderschule. Abends 6 Uhr treffen wir uns zur Revolutionsfeier in der Monistischen Gemeinde an der Benderschule. Jeder bringt 15 Pf. mit.

Arbeiter-Sport

Freie Rudervereinigung Breslau, e. V. Alle Mitglieder, die an der Jugendwanderung teilnehmen wollen, treffen sich um 7 Uhr früh am „Letzten Heller". Die Radfahrer sammeln sich um 8 Uhr am Ratsweinkeller. — Montag, den 8. November, abends 8 Uhr, kommen im Gewerkschaftshause alle Mandolinenspieler zu einer Aussprache zusammen.

Schwimmverein Poseidon, e. V. Jugendabteilung. Montag, den 8. November, abends von 6 Uhr ab, in Jugendheim, Michaelisstraße 36, Musikabteilung. Uebung zum Jugendschwimmfest; abends 8 Uhr, Arbeitsgemeinschaft „Unsere Stellung zum Religionsproblem".

Breslau (Land)-Neumarkt.

Kletendorf. Sozialistische Arbeiterjugend. Am Sonntag, den 7. November, veranstalten wir in der evangelischen Schule einen lustigen Abend. Die Leitung liegt in den bewährten Händen des Genossen Max Zimmer. Zutritt haben nur Mitglieder gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches oder Aufnahmescheines.

Neumarkt. Revolutionsfeier. Die hiesige Ortsgruppe der SPD. begeht am Sonntag, den 7. November, im Saale „Zum Gelben Löwen" eine Revolutionsfeier. Als Festredner ist Genosse Jahnke (Breslau) gewonnen worden. Verschönert wird der Abend durch zwei wundervolle Lichtbild-Serien: 1. „Mit Colin Roß durch Zentral-Asien", 2. „Schwarz-rot-gold, die Flagge deutscher Einheit und Größe". Beginn der Veranstaltung Punkt ½8 Uhr. Der Eintrittspreis beträgt pro Person 10 Pf. Musikalische Unterhaltung verbürgt für anschließendes gemütliches Beisammensein. Die Arbeiterschaft Neumarkts dürfte es sich nicht nehmen lassen, der Bedeutung des 9. Novembers durch starken Besuch Ausdruck zu verleihen. Bringt Freunde und Bekannte mit.

Neumarkt. Außerordentliche Stadtverordnetensitzung. In einer am vergangenen Montag einberufenen außerordentlichen Sitzung wurde zum sofortigen Neubau von 2 Wohnhäusern mit 6 resp. 2 Wohnungen Stellung genommen. — Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsteher in ehrendem Nachruf des verstorbenen früheren Stadtverordneten Max Müller, der über 25 Jahre ehrenamtlich für das Wohl der Gemeinde tätig war. — Der Vorsitzende bringt zur Mitteilung, daß der Kreisausschuß aus besonderem Fonds der Stadt 32 000 Mark zu 6¾ Prozent für Wohnungsbau zur Verfügung stelle und daß die Stadt für die Zinsdifferenz aufzukommen habe, wenn bei Rückzahlung 1929 höhere Zinsen zu zahlen sind. Der Magistrat bringt in Vorschlag, zu bauen: ein Wohnhaus mit 6 Wohnungen an der Junkernstraße und ein Haus mit 2 Wohnungen am Wasserwerk. In sehr lebhafter Debatte treten die Stadtverordneten Braunert, Nawroth und Ottilige (Soz.) energisch für das Bauprojekt ein und weisen auf die zu erwartende Erwerbslosigkeit besonders hin. Sichtlich wahrnehmen konnte man, daß einige Stadtväter mit recht wenig Verständnis der Sache gegenüberstanden und ihnen ziemlich gleichgültig schien, ob unser Städtchen vorwärts oder rückwärts marschiert. Eine recht komische Auffassung von vernünftiger Kommunalpolitik, jedoch zu verzeihen, da Mangel an Weitblick auch eine Gabe Gottes ist. Sie bringen es sogar fertig, zu behaupten, daß es keine Wohnungsnot gäbe. Jene Herrschaften sollten sich einmal der Mühe unterziehen und eine Wohnungsrevision in Arbeitervierteln vornehmen, sie müßten alsdann zugestehen, daß eine große Zahl Familien in elenden Zimmern vegetieren, wodurch Gesundheit und Sittlichkeit oftmals aufs gröblichste gefährdet sind. Und mit Recht legten unsere Vertreter dar, daß es Pflicht eines jeden Menschen sei, diese Uebelstände zu beseitigen. Mittelstand und Geschäftsmann dürfen niemals vergessen, daß auch sie vom Wohl und Wehe der Arbeiterschaft abhängig sind. Schließlich wurde der Magistratsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen, somit der Bau zweier Wohnhäuser beschlossen. Die Stadtverordneten behalten sich jedoch ausdrücklich die Genehmigung der Mietverträge vor. Möge die Stadt mit weiteren Bauprojekten folgen.

Zieserwitz. Der prügelnde Inspektor Schönfelder. Wie robust dieser Herr gegen seine untergebenen Landarbeiter und Angestellten auf dem Gute vorgeht, ergibt folgender Fall. In der Nacht vom 2. zum 3. November ging der dort schon sechs Jahre tätige Nachtwächter Scholz, nachdem er bis 1 Uhr das ganze Gehöft bewacht hatte, infolge der herrschenden Kälte in der Nacht, in seine Stube, um eine Tasse Kaffee zu trinken. In diesem Moment kam der Inspektor von einem Rundgang nach Hause. Als er den Wächter nicht im Gehöft antraf, begab er sich in die Wohnung und stellte den Wächter zur Rede, warum er nicht auf dem Gehöft wache. Als ihm Scholz erklärte, daß er eben in die Wohnung gegangen sei, um eine Tasse Kaffe zu trinken, gab er dem Wächter einen Stoß vor die Brust, daß der alte Mann hinfiel. Als sich der Wächter empörte, sagte der nette Herr: „Halte die Fresse, sonst haue ich dir noch die Backenzähne kaputt." Auch sagte er, daß er entlassen sei. Wenn er wirklich nochmals Rücksicht übebäme er kein Deputat mehr und außerdem noch 1 Mark weniger Lohn. Der Wächter hat sich in seiner sechsjährigen Tätigkeit nichts zuschulden kommen lassen. Bei den geringsten Verfehlungen sind auch zu wiederholten Malen dortige Angestellte vom Inspektor geprügelt worden. Recht nette Zustände auf einem Gute, daß dem Stahlhelmführer von Teltenborn gehört und wo die Landarbeiter keinen Verband, sondern nur den Stahlhelm und den Kriegerverein als ihre Interessenvertretung kennen. Ihr Landarbeiter, soll es euch auf eure alten Tage, wenn ihr verbraucht seid, nicht genau so ergehen, wie dem alten Scholz, so tretet ein in die wahre Interessenvertretung, den Deutschen Landarbeiterverband und lest die euch aufklärenden Arbeiter-Zeitungen! Lernt aus diesem Fall und schließt euch gegen solche Prügelhelden zusammen!

Maltsch. Eine öffentliche Versammlung findet am Sonntag, den 7. November, nachmittags 2 Uhr, im kleinen Saal „Zur Provinz" statt. Gauleiter Kollege Beier (Breslau) wird über das Thema „Was fordern die Invaliden vom Staat" sprechen. Kein Sozial- und Unfallrentenempfänger von hier und Umgegend sollte versäumen, an der Versammlung teilzunehmen. Ferner ist der gesamten werktätigen Bevölkerung der Besuch zu empfehlen.

Konzerte.

Schallplattenkonzert.

Bemühungen um die Vervollkommnung der Sprechmaschinenkonstruktion sind sehr zu begrüßen, da die illusionsstörenden Mängel das feinere Ohr noch immer unangenehm beeindrücken. Das Grammophonhaus Felix Kayser führte einem umfangreichen Interessentenkreis im Kammermusiksaal den „Elektrola"-Apparat vor. Wir stehen hier bewundernd vor einer Rekordleistung, einem Triumph der Technik. Es ist zum ersten Male gelungen, den Ton, von dem durch die Nadelreibung verursachten Nebengeräusch befreit, in vollständiger Klarheit wiederzugeben. Die Klangfarbe wird in verblüffender Naturtreue erfaßt. Das reichliche (von Alfons Fink, Lobetheater, angesagte) Programm erstreckte sich über die meisten Fächer der musikalischen Reproduktion, und in jedem Falle — ob bei einer orchestralen oder einer gesangssolistischen Wiedergabe — konnte man sich das Maschinelle durchaus fortdenken. s.

Filmschau.

Die Siegfried-Lichtspiele.

Heute Abend öffnet auf der Friedrich-Wilhelm-Straße ein neues Kino seine Pforten. Nach Siegfried, dem Nibelungenhelden benannt, versprach es bei seiner schon erfolgten Eröffnungsfeier, den Film zu pflegen, der den Kampf gegen das Mittelmäßige ansagt. In launigen Worten lud der Prolog zum regen Besuch des Theaters ein, der in schwerer Zeit Erholung und Erheiterung bringen soll. Der Bau selbst ist ein weites, ganz in grün gehaltenes Haus, das unwahrscheinlich hoch gebaut ist. Seine Länge konzentriert den Blick auf die Leinwand, über der eine Monumentalfigur Siegfried steht, der zu beiden Seiten von allegorischen Figuren flankiert ist. Man gab das große Monumentalwerk „Karl XII". Und zwar zunächst nur den ersten Teil, der uns den schwedischen Eroberer in aufsteigender Linie zeigt. Nicht mit Unrecht ist er mit Friedrich II. verglichen, weil sein ganzes Leben eine ununterbrochene Reihe von Schlachten darstellt. Das macht auch den Film etwas breit, in dem nur ganz nebensächlich das Schicksal zweier Menschen sich abrollt. — Zum Schluß wurde ein Stück Film gezeigt, der uns mit einzelnen Episoden des Baues der „Siegfried-Lichtspiele" bekannt machte, und der viel Freude und Heiterkeit erweckte.

Wasserstand

6. November.

Ratibor	2,10	Raciborz (Unter-Pegel)	2,08
Neisse (Stadt) v. 5. 11.	—0,40	Dyhernfurth	2,08
Neissemündung (Unter-Pegel)	2,11	Abflußmenge sekundlich 240 cbm	
Brieg (Wehrkanal)	2,21	Fürstenberg vom 4. 11.	2,04
Treichen	1,62	Wasserwärme + 8,0°	

Vereinskalender.

Sozialistischer Kampfbund (SKB). Heute abend treffen wir uns im Bergkeller zum Kameradschaftsabend. Gesinnungsfreunde sind willkommen. Besucht die Veranstaltungen der Jungsozialisten.

Amtlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Krietern bei Breslau.

Das Zentrum der intensiven Zyklone 56 B ist im Norden der britischen Inseln erschienen und wird sich mit nordöstlichem Kurse weiterbewegen. Von den Küsten Englands, Hollands und der übrigen Nordseeländer werden verbreitete Stürme mit heftigen Regenfällen gemeldet. Nach einem kurzen Föhnstadium gelangen auch wir in den Wirkungsbereich der Störung, hinter der etwas erwärmte maritime Polarluft vom Ozean auf das Festland einbricht. — Aussichten für das schlesische Flachland und Mittelgebirge: bei zeitweise auffrischendem westlichem Winde wechselnd bewölkt, zeitweise noch Schauer, Temperatur wenig verändert. — Aussichten für die schlesischen Hochgebirge: bei zunehmendem südwestlichem bis westlichem Winde zeitweise in Wolken und Schauer. Temperatur wenig verändert.

Letzte Wetternachrichten.

Datum. 6. 11. 26.	Temperatur heut früh	Temperatur Maxim. seit 24 Stunden	Temperatur Min seit 24 Stunden	Wetter	Wind	Niederschlag mm	Schnee über cm
Krietern	4	8	2	Nebel	N 1		
Schneekoppe	7	8	3	heiter	N 2		
Grünberg	6	8	3	Nebel	SSW 4	gering	
Oberschreiberhau	4	11	2	klar	SW 2		
N.Schles. Baude	8			"	O 2		
Reifträgerbaude	5	5	2	"	W 2		
Reinerz	9	15	7	halbbedeckt	SW 2		
Landeck	8	15	6	heiter	still		
Görlitz	8	12	6	"	SSW 3		
Bad Flinsberg	7	13	4	"	S 2		
Beuthen	9	6	5	halbbedeckt	S 3		
Breslau	8	10	5	bedeckt	SW 1		
Heufuderbaude	3	8	2	Nebelnässen	W 3	gering	
Kreuzburg	8	16	4	heiter	S 3		
Neisse	5	12	5	"	NO 1		
Gleiwitz	8	18	8	"	SW 1		
Zobten	6	14	—1	klar	NW 2		
Friebland	8	11	7	bedeckt	SSW 2		
Lobris, Kr. Jauer	4	10	3	Nebel	NW 1		

Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Lobetheater. Heute und täglich: „Paulus unter den Juden". Sonntag nachmittag ¾4 Uhr findet die letzte Vorstellung von Noel Cowards Lustspiel „Weekend" („Ostern Sonntag") in der Inszenierung Paul Bernays statt. Die Vorstellung findet zu halben Preisen statt.

Zirkus Busenbeck. Am Donnerstag abend verletzte sich der berühmte Artist O'Till bei Ausübung seiner Attraktion, so daß er sich nach der Universitäts-Klinik begeben mußte. Aller Voraussicht nach wird jedoch Herr O'Till heute abend wieder auftreten. O'Till ist der Mann, der mit nacktem Körper durch die Glasscheibe springt. — Täglich abends 8 Uhr das Riesen-Zirkus-Programm, heute und morgen auch nachmittags 3½ Uhr.

Bequeme Zahlungsweise

Wir lernen Sie

Sticken und Stopfen

in unserer ständigen Näh- u. Stickschule
Auf allen PFAFF-Nähmaschinen kostenl. Unterricht

Pfaff-Nähmaschinen-Haus Breslau I, Neuscheitnig. 37/39 am Königsplatz. — Tel. Ohle 3221

Gebt Eure Anzeigen der Volkswacht.

14290

Ladenpreis Stück 35 Pf., Karton 5 Stück 1.60 Mk.
Ueberall erhältlich

Wollserge
Mtr. 90 Pf. b. 3.00 Mk., Kittel Mk 48—90 Pf., Leinwand Mtr. 35 Pf b. 1.20 Mk., Garn 1000 Mtr. 30—70 Pf., Heftgarn 20 Gramm 10 Pf., Schnürsenkel 100 Paar 2.00 b. 8.00 Mk., Aermelfutter Mtr. 55 Pf. b. 1.40 Mk., Hemdentuch Mtr 45—60 Pf., Watteline Mtr. 2 Mk. 14215
Detail und Engros
Bertold Lippert
Heinrichstraße 16.

Anzüge

in großer Auswahl sehr preiswert
Eigene Anfertigung
Oskar Dehmel
Neumarkt 45.

Frauen
bedarfs-Artikel in Irrigatoren, Leib- und Monatsbinden billigst. 14260
Frau M. Böhm,
Gummiwarenhaus
Breslau 2 Gabitzstraße 9

Lachen links!

Das Witzblatt der Republik
Heft 25 Pfennige

Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht" und die Zeitungsträgerinnen.

Durch eigene Fabrikation in Qualität und Preis unerreicht leistungsfähig
14285

Wintermäntel v. Mk. 20 an
Anzüge v. Mk. 18 an
Joppen v. Mk. 9 an
Jünglingsanzüge v. Mk. 12 an
Stoffhosen v. Mk. 4 an
Kinderanzüge v. Mk 5 an
Maßanfertigung

Eduard Freund Reusche Strasse 52

Jack London!

Von seinen Büchern sind in den **Volkswacht-Buchhandlungen, Neue Graupenstraße 5** und **Neue Taschenstraße 11**, zurzeit vorrätig:

Jack London: **König Alkohol** Autobiographischer Roman.
Jack London: **Abenteurer des Schienenstranges** Tramfahrt durch Nordamerika
Jack London: **Der Seewolf** Roman.
Jack London: **Südseegeschichten** Erzählungen.
Jack London: **In den Wäldern des Nordens** Aus der Goldgräberzeit.

Jeder Band in Ganzleinen, holzfrei, 4 Mk.

Ein großer Posten
sehr guter Wintermäntel
(zurückgesetzt) für Kinder, Backfisch, Frauen und starke Figuren werden abgegeben zu
10.00 15.00 20.00 Mk.
M. Berger Nachflg.
Damen-Mäntel-Fabrik Ohlauer Str. 89

Der moderne
Wintermantel 21.–
in den modernsten Formen und nur haltbaren Qualitäten . . 32.–, 29.–, 26.– bis zu den besten Fabrikaten
Herren-Kleiderfabrik Albrechtstr. 41 II.
7151 (Kein Laden.)

Alleinverkauf:
Alfred Schlesinger Schmiedebrücke 29 II.
Denkbar günstigste Teilzahlung.
12769

Und baden?
Im

Russische, Ir.-, Röm. Volldampfbäder und Dampfkastenbäder

Central-Bad
Reuschestraße
Ecke Kreuzstraße.

Elektrische, medizinische und Wannenbäder

Annahme sämtl. Krankenkassen.

Breslauer Consum-Verein.

Die auf 10 Mark lautenden diesjährigen Gegenmarken werden, sofern erwünscht, vom 15. November bis 15 Dezember d. Js., mittags 12 Uhr in den durch Aushang in unseren Verkaufsstellen bekanntgegebenen Einlösungsstellen gegen Vorlegung des Quittungsbuches eingelöst.

Der Einlösungswert beträgt zurzeit
70 Pf.
für die 10 Mark-Marke.

Die kleinwertigen Gegenmarken müssen vorher in den Verkaufslagern umgetauscht werden.

7051 **Die Direktion.**

Sozia: Referentenführer.
Eine Anleitung für sozialistische Redner.
Preis nur 50 Pf., auswärts 10 Pf. Porto.
Volkswacht Buchhandlung (Inhaber Alfred Jungnickel)
Breslau III, Neue Graupenstr. 5.

Beachten Sie unsere Inserenten!

Montag:
RESTE!

Viele tausend Fabrikreste, Lagerreste u. Abschnitte werden rücksichtslos zu den unerhört billigsten Preisen verkauft!

Züchen-Reste
beste schlesische Qualität, helle und gedeckte Muster, in Längen von 1½, 2, 3 und 4 Meter
Kissenbreite Meter **62** Pf. Deckbettbreite Meter **1.10**

Bettdamast-Reste
prachtvolle Ware, teilweise mit kleinen Schönheitsfehlern, darunter auch Makoqualität,
80 cm breit im Rest **95** Pf 130 cm breit im Rest **1.65**

Inlett-Reste
säureechte und federdichte Qualität
Kissenbreite Meter **1.18** Deckbettbreite Meter **2.28**

Lakenkreas-Reste
und **Abschnitte**, 2 Meter lang, ganz schwere Qualität,
Meter **1.25**

Echt türkisch-rote Daunenköper-Reste
nur feine und wertvolle, federdichte Qualität,
Kissenbreite Meter **1.65** Deckbettbreite Meter **2.65**

Weiße Köperbarchent-Reste
feine, gebleichte und auch starkfädige Qualitäten
Meter **78** Pf.

Reste von Unterrock-Barchent
schwere, mollige Streifen
Meter **92** Pf.

Reste Züchen-Kattune
ganz gute, 80 cm breite Qualitäten
Meter **65** Pf. 14369

Extra gute Qualitäten Wäschetuch-Reste
pa. starkfädige Qualität für Herrenhemden
Meter **68** Pf.

Feinste, batistähnliche Renforcé u. Madapolame
für beste Wäsche
Meter **68** Pf.

Reste und Abschnitte Schürzen-Satins
80 cm breit, prachtvolle, neue buntfarbige Muster
Meter **98** Pf.

Reste und Abschnitte Schürzenleinen
116 cm breit, gute und beste schlesische Qualität
Meter **95** Pf.

10 Schlager der Gardinen-Abteilung

1 Fabrikposten **Künstlergarnituren**, dreiteilig, Madras und engl. Tüll, sowie Etamine mit kleinen Fabrikfehlern oder angestaubt, nur hochwertige Qualitäten, weit unter regulärem Preis
Serie I **2.95** Serie II **3.95** Serie III **4.95**
ca. 1000 Meter **Gardinenreste u. Kupons** in Längen bis zu 10 Meter in verschied Breiten, nur pa weiche Qualitäten, ca. 50—65 cm breit, im Rest, Meter
Serie I **35** Pf. Serie II **65** Pf. Serie III **85** Pf.
ca 70—130 cm breit, im Rest Meter
Serie I **65** Pf. Serie II **95** Pf Serie III **125** Pf.
ca 1000 Stück **Fabrik-Gardinenreste** bis 130 cm breit, in verschiedenen Längen, darunter gleiche Muster, daher zum Zusammensetz. v. aller Art Gardinen verwendbar . . . . . Rest 95, 65 **45** Pf.
1 Fabrikposten **Gardinen-Flügel**, auch paarweise, daher zum Anfertigen von K.-Gardinen verwendbar, nur wertvolle Qualität., mit kleinen Fabrikfehlern, oder angestaubt Stück 1.45, 1.25 **95** Pf.
1 Posten **Gardinenmull-Reste**, zirka 125 cm breit, weiß mit Tupfen, oder gemustert mit kleinen Fabrikfehlern, im Rest . . . Meter 85 **75** Pf
ca. 300 Stück **Querbehänge** (Lambrequins), Madras mit Franse, sowie Tüll mit Volant, pa. weiche Qual u. waschecht, z Auss., Stck. 1.75, 1.45 **1.25**
1 Fabrikposten **Möbelstoff-Reste**, Kattune, Kretonne, Krepp und Satin, ca. 80 cm breit, in Längen bis 6 Meter, in herrlichen Blumenmustern, für Vorhänge, Schürzen-Hamsterbeutel, Kissen usw.
Kattune, im Rest Meter **75** Pf. Kretonne im Rest Meter **85** Pf. Krepp u. Satin im Rest Meter **95** Pf
1 Partieposten **Möbelrips-Reste**, ca. 130 cm breit, in Längen bis 4 Mtr., schöne, frische Muster für Möbelbezüge, Vorhänge usw., im Rest Mtr **1.25**

Sämtliche Lagerreste in **Möbelstoffen, Madrasse, Etamine, Vorhangköper,** und **Damast** usw ca. 40% unter Preis

Eine **Unmasse**
Kleiderstoff-Reste
Abschnitte und **Kupons**

Ia Kleidervelour in schönen dunkelgrundigen Muster., in Läng. v 2—4 Mtr., im Rest Mtr. **68** Pf
Pa. Sammet-Velour beste Qual. herrl., bildschöne Dessins i. Läng. v. 2—4 Mtr., i. Rest Mtr. **95** Pf
Blusenflanell-Reste durchgewebt. Qual. i viel Streifenmust. i. Läng v 2—3 Mtr., i. Rest Mtr. **55** Pf.
Hauskleiderstoff-Reste starke, wollene Qual. besond. billig! i. Läng. v. 2—4 Mtr., i. Rest Mtr. **85** Pf.
Kleiderschotten-Reste in modern. Karostellg., eins. gerauht, in Läng. v. 2—4 Mtr., i. Rest Mtr. **88** Pf.
Woll., einf **Krepp-, Cheviot- u. Diagon.-Rest.** dopp breit, in Läng. v. 2—4 Mtr., im Rest Mtr. **95** Pf
Herren-Manchester-Reste besond. gut. gezw. Köperqual in Läng v. 1, 2, 3 Mtr., im Rest Mtr. **2.25**
Schürzensatin-Reste, 80 cm breit, schöne, buntfarbige Muster, Ia Qual., im Rest Meter **98** Pf.
Einfarbige Satins, 80 cm breit, nur gute Qual., in versch. Farben, im Rest Meter **85** Pf
Schürzenleinen, 116/18 cm brt., kräft., haltb. Qual., in Läng. v 1—2 Mtr., im Rest Meter **95** Pf
Perkal-Reste, ½ bis 2 Mtr. lang, gute, feinfädige Qualitäten . . . im Rest Meter **55** Pf
Blaudruck-Kleidernessel in verschiedenen, neuartig. Dess., in Läng v. 2—4 Mtr., im Rest Mtr **55** Pf.

Kleiderstoff-Reste und Abschnitte
wie: reinwoll. **Popeline** 85—100 cm breit, reinwoll. u. halbwoll., sowie baumwoll. **Schotten,** 70, 85 und 100 cm breit, reinwoll **Foulétuch** u. 100 cm breit **Crêpe marocaine,** reinwoll u. baumwoll. **Blusenstreifen, Waschkordsammete, Futterstoffe** u. **Seiden,** reinwoll. **Cheviots,** 100 u. 130 cm breit,
größtenteils **40—50% unter Preis**

1 Restposten
Tisch- und Tafeltücher
prachtvolle Qualitäten, in den schönsten Mustern, mit kleinen Schönheitsfehlern, hauptsächlich in den Größen 130/130, 130/160 zum Teil extra große, bis 2½ Meter lang
fast für die Hälfte der regulär. Preise

Restposten einzelne Gesichts- und Küchenhandtücher
darunter ganz schwere Damast- und Leinenqualität Stück **68** Pf.

Franz Skorsetz
Dampfbäckerei. — Lohestraße 55.

Der Händler
muß beste Ware billigst einkaufen!
Gutes Barchent-Haushemd Mk 2.25
Barchent-Bettlaken Mk 1.40
Prima reine Strickwolle kg Mk 6.80
und alle Winterwaren sehr vorteilhaft bei
Berthold Rosenfeld
Nikolaistr. 13 20, ecke zur Elisabethkirche.

Ferch:
Die Flucht vor dem Kinde!
Eine wichtige Schrift
Preis nur 10 Pf.
Volkswacht-Buchhandlung

Druckerei Volkswacht Herstellung aller Drucksachen
Breslau 2 Flurstraße 4/6

Für die Redaktion verantwortlich Ernst Timmer, für die Anzeigen Max Lockas — Druck und Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau.

Gewerkschaftsbewegung.

Fortführung der Verhandlungen im englischen Kohlenstreik.

London, 5. November. (Eigener Drahtbericht.) Der Freitag, der 189. Tag des Kohlenkampfes, stellt insofern eine entscheidende Etappe in der Kohlenkrise dar, als die Verhandlungen nunmehr in ein Stadium getreten sind, das zum ersten Male seit Beginn des Streiks eine Beilegung des Konfliktes binnen wenigen Tagen als wahrscheinlich erscheinen läßt. Der ganze Tag war von einer großen Anzahl von Sitzungen und Verhandlungen ausgefüllt. Zunächst trat die Exekutive der Bergarbeiter zusammen und kam, wie in der Meldung vom Donnerstag vorausgesetzt wurde, zur Feststellung, daß als Ergebnis der gestrigen Delegiertenkonferenz der Generalrat zur Fortsetzung seiner Besprechungen mit der Regierung offiziell ermächtigt werden könne. Inzwischen war die Delegiertenversammlung der Bergarbeiter wieder zusammengetreten, hatte den Beschluß der Exekutive entgegengenommen und offiziell bestätigt. Das mit den Verhandlungen mit der Regierung betraute Komitee des Generalrats der Gewerkschaften begab sich hierauf zur Downingstreet 10, wo es vom Ministerpräsidenten und dem erweiterten Kohlenkomitee des Ministerrats empfangen wurde. Kurze Zeit, nachdem der Generalrat sich zum Ministerpräsidenten begeben hatte, sickerte es durch, daß Baldwin auf Grund der Mitteilungen des Generalrats sich in der Lage sähe, eine Abordnung des Bergarbeiterverbandes zu empfangen. Die Vertreter der Bergarbeiter-Exekutive begaben sich hierauf zum Ministerpräsidenten, wo sie bis mittags verhandelten. Diese Verhandlungen wurden nachmittags neuerdings auf die Dauer von zwei Stunden wieder aufgenommen. Es handelt sich um Vorschläge, die das Prinzip der von den Unternehmern geforderten distriktsweisen Regelung der Arbeitszeitbedingungen mit dem Prinzip des nationalen Lohnabkommens, das die Bergarbeiter fordern, vereinigt. Es handelt sich um den distriktsweisen Abschluß von Verträgen, die später national zusammengefaßt werden sollen. Außerdem sollen diejenigen Grundsätze festgelegt werden, die bei sämtlichen Distriktsverträgen angewandt werden sollen.

Die Bergarbeiter begaben sich hierauf neuerdings nach Kingswayhouse, wo die Delegiertenkonferenz der Bergarbeiter auf die Vertreter des Generalrats gewartet hatte. Die Unterredungen mit der Regierung werden heut Sonnabend nachmittag wieder aufgenommen. In der Zwischenzeit wird eine Sitzung des vollen Kabinettsrats einerseits und weitere Besprechungen zwischen den Bergarbeitern und dem Generalrat andererseits stattfinden. Der Generalrat wird bei der Sonnabendsitzung, die allgemein als entscheidend angesehen wird, mitanwesend sein. Die Regierung war ununterbrochen mit den Unternehmern in Verbindung und auch die Unternehmer sollen eine nachgiebigere Haltung als bisher eingenommen haben.

Der Sechsstundentag am Sonnabend

wird ab 24. Dezember d. Js. im Limburger Kohlenbecken (Holland) wieder eingeführt werden. Als Entgelt dafür, daß die Wiedereinführung nicht bereits ab 1. Dezember erfolgt, wird der Belegschaft für den Monat Dezember eine Lohnerhöhung von 5 Prozent zugestanden.

Wie steht es nun mit der Arbeitszeitverkürzung in den deutschen Kohlengruben?

Gehaltserhöhung für die österreichischen Beamten.

Wien, 6. November. (Eigener Funkbericht.) Die Regierung machte der Vertretung der Beamten am Freitag ein Angebot einer Gehaltserhöhung von 12 bis 15 Prozent. Die Beamtenvertreter nahmen dieses Angebot unter Protest an. Damit darf der Konflikt zwischen Regierung und Beamten als beigelegt gelten.

Arbeitsverträge in den Niederlanden.

In den Niederlanden bestanden am 1 Juni dieses Jahres 763 kollektive Arbeitsverträge für 16 400 Betriebe mit 261 600 Arbeitern gegen 87 kollektive Arbeitsverträge für 1100 Betriebe mit 23 000 Arbeitern am 1. Januar 1911. 39 Prozent aller Tarife entfielen auf die Gruppe „Baugewerbe"; 17 kollektive Arbeitsverträge waren sogenannte Landestarife, unter deren Bestimmungen 131 000 Arbeiter oder 50 Prozent der Gesamtzahl der tariflich gebundenen Arbeitskräfte entfielen.

Die Arbeitslosigkeit unter den Jugendlichen in der Sowjetunion.

„Nach den Angaben des Zentralkomitees des Kommunistischen Jugendverbandes sind zurzeit bei den Arbeitsnachweisen 127 742 Jugendliche registriert, was 12 v. H. aller Arbeitslosen ausmacht. Wenn man berücksichtigt, daß eine große Anzahl der jugendlichen Arbeitslosen sich nicht in die Listen der Arbeitsnachweise eingetragen haben, und daß die Zahl der verwahrlosten Jugendlichen über 330 000 erreicht, so kann die Zahl der arbeitsbedürftigen Jugendlichen mit 1 181 000 eher zu niedrig als zu hoch geschätzt werden. 30 v. H. der Gesamtzahl der Arbeitslosen bilden ferner junge Leute im Alter von 18 bis 22 Jahren. Ebenso wie die jugendlichen Arbeitslosen besitzen auch 90 v. H. dieser Arbeitslosen fast keine Fachkenntnisse." („Trud" vom 9. Oktober.)

Zur Linderung der Arbeitslosigkeit in Holland hat der Niederländische Gewerkschaftsbund von der Regierung Beschleunigung der Trockenlegung der Zuidersee und Ausführung verschiedener wichtiger Kanalpläne gefordert.

Gefährdung des Arbeitsgerichtsgesetzes.

Mit einem höchst unerfreulichen, die gesamte Arbeitnehmerschaft geradezu alarmierenden Resultat ist die erste Lesung des Arbeitsgerichtsentwurfs im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages abgeschlossen worden. Mit Rücksicht auf die zünftlerischen Tendenzen im Handwerk hat sich die Mehrheit des Ausschusses dazu verleiten lassen, gerade die Dinge, die durch die neue Arbeitsgerichtsgesetzgebung beseitigt werden sollten, im Gesetzentwurf festzulegen und damit die Vereinheitlichung der Arbeitsgerichte in höchstem Grade zu gefährden. Man beschloß nämlich, die Vereinbarung von Schiedsgerichten auch zwischen einzelnen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu gestatten; desgleichen wurden die Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Innungsschiedsgerichte aufrecht erhalten. Nach diesen Beschlüssen hat es jeder Arbeitgeber-Verband künftig in der Hand, von seinen Mitgliedern zu verlangen, daß sie mit jedem Arbeitnehmer übereinstimmende Schiedsgerichtsverträge im Arbeitsvertrag vorsehen. Die Aufrechterhaltung der privaten Schiedsgerichtsbarkeit und der Innungsschiedsgerichte bedeutet für die Praxis unter anderem auch die Verewigung der unliebsamen Verzögerungen in der Entscheidung der Streitfälle; denn die unterlegene Partei kann ja durch Klage beim Amtsgericht und Berufung beim Landgericht den Streitfall von neuem aufrollen. Die Arbeitnehmer — und diese sind es ja zumeist, die klagen müssen — können sich die Füße ablaufen, bis sie zu einem Resultat kommen. Wochen und Monate können vergehen, bis sie die paar eingeklagten Pfennige erhalten. Endlose Scherereien werden an der Tagesordnung sein.

Die Haltung der Ausschußmehrheit ist um so unverständlicher, als zum Beispiel in der Frage der Innungsschiedsgerichte für die Einrichtung von Fachkammern bei den Arbeitsgerichten und für genügend Parität gesorgt worden war. Trotz des Entgegenkommens nun diese Verschandelung des Arbeitsgerichtsgesetzes, durch welche von neuem Millionen von Arbeitern, für die zum größten Teil bereits die Gewerbegerichte zuständig waren, einem unmöglichen Rechtsverfahren ausgeliefert werden. Die Beschlüsse der Ausschußmehrheit bedeuten eine völlige Aushöhlung und Entwertung der Vorlage, deren Schicksal nunmehr bedenklich in Frage gestellt ist. Will der Reichstag die Vorlage retten, dann muß den Forderungen der Gewerkschaften, die in diesen Fragen einig sind, Rechnung getragen werden.

Eine Unternehmerschutzorganisation für die Gelben.

Gestern ist in Berlin die Gründung der „Gesellschaft für deutsche Wirtschafts- und Sozialpolitik" vorgenommen worden. Bei dieser Gesellschaft handelt es sich nicht um eine wissenschaftliche Gesellschaft, sondern um eine Interessentenorganisation. Die Vorbereitungen der Gründung sind vertraulich besprochen worden. Nur die Rechtspresse ist von den Gründern unterrichtet und eingeladen worden.

Der Zweck der neuen Gesellschaft ist die Förderung der gelben Verbände. Zu den Gründern gehören die Herren Stadler, Professor Spahn, Bergwerksdirektor Leopold Erich Schmidt und andere. Die Personen der Gründer, sowie die Satzungen der Gesellschaft lassen erkennen, daß es sich um eine Organisation gegen die Leitung des Reichsverbandes der deutschen Industrie zur Bekämpfung der von Silverberg ausgesprochenen Tendenzen handelt.

12 000 Textilarbeiter in Aachen gekündigt.

Die Aachener Textilindustriellen haben sämtlichen Arbeitern die Kündigung zum 18. November zugestellt. Es handelt sich um 12 000 Textilarbeiter. Die Unternehmer versuchen, auf diese Weise eine von den Textilarbeitern beantragte neue Lohnregelung zu verhindern.

Schiedsspruch im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau.

Für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau wurde am Donnerstag ein Schiedsspruch gefällt. Danach wird der tarifliche Durchschnittslohn mit Wirkung vom 1. November ab um 3,5 Prozent erhöht. Die Lohnregelung ist frühestens zum 31. Mai 1927 kündbar. Erklärungsfrist bis zum 10. November.

Mit 45 Jahren zu alt.

Wie notwendig der Schritt des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zur Schaffung eines besonderen Schutzes für die älteren Arbeiter ist, zeigt das Vorgehen der Grubenunternehmer, die trotz der Kohlenkonjunktur Hauer über 45 Jahre nicht einstellen wollen. Die Unternehmerpresse beschönigt das damit, daß diese älteren Hauer meist nur Reparatur- und Zimmerhauer seien und nur für leichtere Arbeit in Betracht kämen.

Unter den arbeitsuchenden Bergleuten befanden sich am 15. Oktober 4763 verheiratete und 378 ledige Hauer über 45 Jahre. Wem will man erzählen, daß diese älteren Hauer nur aus halb invaliden Arbeitskräften bestehen? Zu Silverbergs schönen Reden paßt die Brutalität gegenüber den älteren Arbeitern wie die Faust aufs Auge.

Der Wurstmacherstreik in Netzschkau erfolgreich beendet. Die Firma Dietzsch, Aktien-Gesellschaft, hat einsehen müssen, daß sie kein Glück haben kann mit ihrem gegen tarifliche und soziale Pflichten verstoßenden Verhalten. Die Geschlossenheit der Streikenden, aber erst recht auch die Solidarität der Konsumenten, hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Die Vertreter der Firma haben Herrn Dietzsch recht deutlich sagen können, wie sie nun von den Abnehmern Dietzscher Saftwürstchen und anderer Waren empfangen werden. An den Streikbrechern hat Herr Dietzsch aber auch keine Freude gehabt. Das Ergebnis der Verhandlungen ist: „Der Streik gilt nicht als Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses. Maßregelungen finden nicht statt. Die Streikbrecher werden sofort entlassen. Der tariflich festgesetzte Urlaub wird gewährt. Der mit der Fleischwarenindustrie bestehende Tarifvertrag wird anerkannt." Die Arbeit wurde darauf wieder aufgenommen.

Wirtschaft.

Die wirtschaftliche Lage der russischen Gelehrten.

Die „Rote Fahne" vom 16. Oktober entnimmt einem Vortrag von Emil Ludwig über seine Reiseeindrücke in der Sowjetunion u. a. folgenden Passus: . . . . „Ja, man darf heute vielleicht sagen, daß es dem russischen Gelehrten besser geht als den deutschen. Sie haben alle eine auskömmliche praktische Beschäftigung gefunden".

Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß der „Trud" vom 10. September, Nr. 208, berichtet hat, daß „ein Professor zum Beispiel gegenwärtig im Monat 60 bis 70 Rubel erhält, was 13,5 Prozent der Vorkriegsnorm darstellt. Ein Lehrer an einem Technikum oder an einer sonstigen höheren Lehranstalt bekommt 55 bis 57 Rubel monatlich, was 29 Prozent gegen die Vorkriegszeit ausmacht. Die neuen Sätze sind demgegenüber wie folgt gestaffelt: die Professoren und Leiter höherer Lehranstalten werden nunmehr 110 Rubel im Monat erhalten, also 36 Prozent mehr als im verflossenen Lehrjahr. Die Lehrer in den höheren Lehranstalten bekommen 80 Rubel, also 28,5 Prozent mehr. Der Arbeitslohn der Lehrer an den Arbeiterfakultäten ist mit 65 bis 80 Rubel festgesetzt, also um 13,4 Prozent erhöht. Die Rektoren der höheren Lehranstalten erhalten 200 Rubel, d. h. 64 Prozent mehr. Die Lehrer auf den technischen Mittelschulen 65 Rubel."

Seiner Kaufkraft nach ist der Rubel gegenwärtig ungefähr einer Reichsmark gleichzusetzen (der Lebenshaltungsindex ist doppelt so hoch wie 1914, die Kaufkraft 1 Rubel, also halb so groß wie 1914, ein halber Rubel ist aber gleich 1 Mark der Parität nach). Es bedarf keines weiteren Kommentars, um zu ermessen, daß die Lage der russischen Gelehrten um vieles schlechter und schwieriger ist als die der deutschen Professorenschaft. Ohne „eine auskömmliche praktische Beschäftigung" kann der größte Teil der russischen Gelehrten eine einigermaßen auskömmliche Lebenshaltung nicht aufrecht erhalten. Diese praktische Beschäftigung hat aber in der Regel gar nichts mit der Wissenschaft zu tun und wird nur unternommen, um die Lücken im Budget auszufüllen.

Deutsche Maschinen für Rußland. Die Berliner Vertretung des Zentralverbandes der allrussischen Konsumgenossenschaften (Zentrosojus) wurde beauftragt, in Deutschland sämtliche Maschinen für die neue mechanische Brotfabrik der russischen Konsumgenossenschaften zu bestellen. Die Maschinen müssen im Frühjahr 1927 geliefert werden.

Neue Eisenbahntarife in Litauen. Litauen beabsichtigt mit dem 1. Januar 1927 neue Eisenbahntarife einzuführen. An Stelle der jetzigen 6 Klassen sollen 12 Tarifklassen für die Güterbeförderung eingeführt werden. Je nach der Klasse wird die Zahlung 0,4 bis 4,2 Zent pro Kilogramm-Kilometer betragen. Der Zweck des neuen Tarifs ist, die Einnahmen der Eisenbahn zu erhöhen.

Diskontermäßigung in Norwegen. Wie aus Oslo gemeldet wird, hat die Bank von Norwegen den Diskontsatz von 5 auf 4½ Prozent herabgesetzt.

Wechsel in der Direktion der Preussag. Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit, daß der Vorsitzende des Vorstandes der Preußischen Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft, Generaldirektor Lob, zum 31. März 1927 auf Grund einer Einigung von seinem Posten scheidet. Der Gesamtaufsichtsrat erklärte sich einstimmig damit einverstanden. Die Leistungen des Herrn Lob für die Einrichtung und den Ausbau der Preussag wurden in den Verhandlungen, denen grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten zugrunde lagen, voll anerkannt.

Die Stinnesanleihe ist am Mittwoch in Newyork zur Zeichnung aufgelegt worden. Es handelt sich um den ersten Teil der Anleihe in Höhe von 12½ Millionen Mark, die mit 7 Prozent verzinslich ist. Der Ausgabekurs beträgt 99,5 Prozent, die Laufzeit 20 Jahre.

Gründung einer Verkaufsgesellschaft elektro-technischer Firmen. Unter Führung der Sachsenwerke Licht und Kraft-A.-G. in Dresden ist eine Verkaufsgesellschaft elektrotechnischer Spezialfirmen gegründet worden. Außer der Sachsenwerk-A.-G. gehören der Verkaufsgesellschaft, in der ein nicht unwesentlicher Teil der deutschen Elektroindustrie zusammengefaßt wird, folgende Firmen an: Maffei-Schwartzkopff, Poege-Elektrizität, Lloyd Dynamowerke, Brigl und Haeffner, Dr. Paul Meyer und Dr. Max Levi.

Breslauer Produktenbörse.

Amtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 5. November gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) ab schlesischer Verladestation in vollen Waggonladungen (mit Ausnahme von Futtermitteln, die sich Frachtparität Breslau verstehen). Tendenz Getreide Stetig. — Oelsaaten: Geschäftslos. Hülsenfrüchte Stetig. — Rauhfutter Freundlicher. — Mehl: Ruhig.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg):

Getreide:	5.	4.	Oelsaaten:	5.	4.
Weizen 75 kg†)	28,00	28,00	N.-Winterraps	33,—	—
Weizen 71 „ §	27,00	27,00	Leinsamen	34,—	—
Roggen 71 „ †	23,80	23,80	Senfsamen neu	46,—	—
Roggen 68 „ §	23,00	23,00	Hanfsaat	24,—	—
Hafer*)	17,70	17,70	Blaumohn	88,—	—
Braugerste*)	24,50	24,50			
Mittelgerste	20,00	20,00			
Winter-Gerste*)	18,50	18,50			

†) Gute Qualität. §) Durchschnitts-Qualität. *) Mittlere Art und Güte.

Feine Ware über Notiz.

Hülsenfrüchte (je 100 kg):
mittlerer Art und Güte der letzten Ernte.

	5.	2.		5.	2.
Viktoriaerbsen	57,00-64,00	57,00-64,00	Pferdebohn	19,00—21,00	19,00—21,00
grüne „	43,00-48,00	43,00-48,00	Wicken	—	—
kl. gelbe Erbsen	37,00-41,00	37,00-41,00	Peluschken	—	—
Futtererbsen	—	—	Lupin. gelb	—	—
weiße Bohnen	24,00-27,00	24,00-27,00	Lupin. blau	—	—

Gelbe Mittelerbsen 47,00—51,00. Hirse —. Buchweizen —.

Rauhfutter:	5.	2.		5.	2.
R. u. W.-Drahtpreßstr.	1,15	1,15	geb. Gerst. u. Haf.-St.	—	—
R. u. W.-Bdfpreßstr.	0,75	0,75	Roggen-Str., Breitdr.	1,20	1,20
G.-u.H.-Drahtpreßstr.	1,05	1,05	Rogg.-Str., Flegeldr.	—	—
G.- u. H.-Bdfpreßstr.	0,75	0,75	Heu, gesund, trocken	*2,80	*2,80
geb. Weiz.- u. R.-Str.	—	—	Heu, gut. ges., trocken	*3,20	*3,20

Beste Sorten entsprechend höher.

Amtliche Notierung für Mühlenerzeugnisse (je 100 kg):

	5.	4.		5.	4.
Weizenm. (70 %)	42,00	42,00	Auszugmehl	47,50	47,50
Roggenm. (70 %)*	35,00	35,00			

Feinere Sorten werden höher bezahlt.

Zu jedem Pfund der Tafelmargarine „Frische Resi" verlange man gratis den neuesten Band der Resi-Haushücherei. General-Vertreter d. V. M. W. Nürnberg: Max Manderla, Breslau 13, Sadowstr. 32. Tel. Steph. 38 192.

Soziales.

Zur Klärung des Ausgesteuertenproblems

wird gegenwärtig eine Zählung der von der Wohlfahrtspflege erfaßten Ausgesteuerten nach dem Stande vom 30. September vorgenommen. Die Erhebungen sind noch nicht abgeschlossen. Die bereits vorliegenden Zahlen ergeben für Preußen etwa 55 000 bis 60 000 Ausgesteuerte, die von der Wohlfahrtspflege laufend unterstützt werden. Auf das Reich bezogen, erhöht sich diese Zahl auf etwa 85 000 bis 90 000. Die Statistik zeigt, daß in vielen Städten und vor allem auf dem Lande vielfach gar keine Ausgesteuerten festgestellt wurden, während in einer Reihe von Großstädten bedenklich hohe Ausgesteuerten-Ziffern zu verzeichnen sind. So zählte **Breslau** am 30. September 3130 Ausgesteuerte; dazu kommt ein Zuwachs für Oktober von 400, für November 800 bis 850 und für Dezember von 1320 neuen Aussteuerungen — vorausgesetzt, daß diese Aussteuerungen nicht rechtzeitig durch Arbeitsvermittelung vermieden werden. Gelsenkirchen zählte am Stichtage 2200 Ausgesteuerte; der zu erwartende Zuwachs beträgt: Oktober 215, November 600, Dezember 670. Köln 2100 Ausgesteuerte; Zuwachs 875, 1450, 2250. Altona: 2250; Zuwachs 350, 450, 500. Essen: 1050, Zuwachs 800, 800, 950. Frankfurt a. M.: 700, Zuwachs 1325, 550, 1100.

Das alles sind Zahlen, die nur die von der Wohlfahrtspflege betreuten Ausgesteuerten umfassen. Niemand kennt die Zahl derer für die die Wohlfahrtspflege nicht sorgt. Sollten die Ausgesteuertenziffern wirklich hinter den Schätzungen der Gewerkschaften zurückbleiben, dann muß das für die Reichsregierung erst recht ein Ansporn sein, in der Regelung der Unterstützung der Ausgesteuerten nicht allzu knauserig vorzugehen. Die Regierung hat zugesagt, den „bedürftigen" Gemeinden die Kosten bis zu 70 Prozent zurückzuerstatten. Bei der Unterscheidung bedürftig oder nicht bedürftig kommen praktisch nur endlose Streitereien heraus, wobei die Ausgesteuerten die Leidtragenden sind. Die Gemeinden rechnen damit, daß ihnen 90 Prozent der Kosten zurückerstattet werden. Desgleichen erwarten sie, daß kein Unterschied zwischen alten und neuen Ausgesteuerten gemacht wird. Warum jetzt — wie die Reichsregierung versprochen hat — nur den ab 1. Juli ausgesteuerten Erwerbslosen die neue verbesserte Unterstützung geben? Alle Ausgesteuerten aus der Zeit ab 1. Juli müssen in gleicher Weise nach der neuen Regelung unterstützt werden.

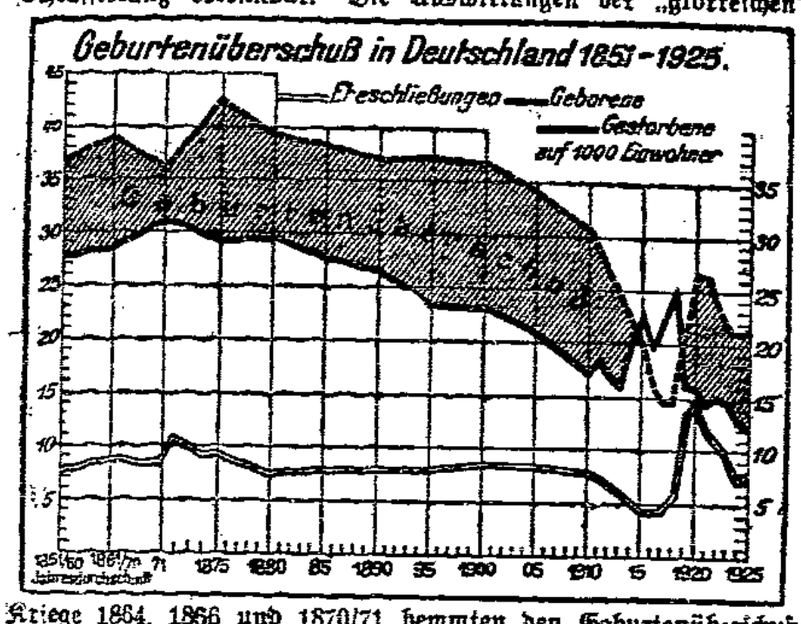
Ein Erfolg der Arbeiterwohlfahrt.

Auf der im verflossenen Sommer in Düsseldorf veranstalteten Gesolei hatte auch der Bezirk Niederrhein der Arbeiterwohlfahrt eine eigene Ausstellung durchgeführt, um die breiteste Oeffentlichkeit auf die ungeheure Not und ihre Ursachen und Wirkungen und auf die Unzulänglichkeit der üblichen Hilfsmaßnahmen nachdrücklichst aufmerksam zu machen. Darüber hinaus gab sie auch Fingerzeige über erforderliche Abhilfsmaßnahmen. Die Ausstellung hat in den verschiedensten Lagern bis über die Grenzen Deutschlands hinaus Anerkennung bei den bedeutendsten Fachleuten gefunden und wurde unter anderem als erstes soziologisches Praktikum bezeichnet. Natürlich hat es auch nicht an Angriffen gefehlt, die aber gerade den Beweis für die Wichtigkeit und den Wert der Tätigkeit der Arbeiterwohlfahrt erbrachten. Die Hetze interessierter Kreise hat es dann auch nicht hindern können, daß gerade die Ausstellung der Arbeiterwohlfahrt in steigendem Maße immer mehr Besucher anlockte, während pompös aufgemachte Ausstellungen ähnlicher Korporationen vielfach eine glänzende Leere aufwiesen.

Jetzt hat die in der Ausstellung der Arbeiterwohlfahrt geleistete Arbeit auch im bürgerlichen Lager offizielle Anerkennung gefunden, indem der Prüfungsausschuß ihr die „Goldene Medaille der großen Ausstellung Düsseldorf 1926" verliehen hat. Auch wenn wir auf solche Aeußerlichkeiten keinen Wert legen, so ist diese Auszeichnung doch ein Beweis dafür, daß gründliche Arbeit auch auf diesen Gebieten zur Anerkennung zwingt. Es besteht die Aussicht, daß die noch ausbaufähige Ausstellung nicht mit dem Schluß der Gesolei in der Versenkung verschwindet, und es ist auch durchaus notwendig, daß ein derartig sorgfältig zusammengetragenes und geordnetes Aufklärungsmaterial der Arbeiterbewegung zu werbenden und bildenden Zwecken erhalten bleibt.

Geburtenüberschuß in Deutschland.

Unsere heutige Statistik gibt eine Uebersicht der Bevölkerungsbewegung in Deutschland in den letzten 75 Jahren. Neben der Zahl der Eheschließungen ist die Zahl der Geborenen und der Gestorbenen durch besondere Kurven kenntlich gemacht. Der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle ist durch besondere Schraffierung erkennbar. Die Auswirkungen der „glorreichen"



Kriege 1864, 1866 und 1870/71 hemmten den Geburtenüberschuß ganz erheblich. In den 70er Jahren nahm dann der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle bedeutend zu und hielt sich in den folgenden Jahrzehnten auf ungefähr gleicher Höhe. Von 1895 an stieg der Geburtenüberschuß weiter, um dann nach 1910 abzunehmen. Der jahrelange Massenmord seit 1914 und das große Sterben der von Hunger und Krankheit heimgesuchten Bevölkerung bewirkten, daß die Zahl der Gestorbenen die der Geborenen ganz erheblich überstieg. Erst nach Beendigung des Weltkrieges war ein Geburtenüberschuß wieder zu verzeichnen, er hat aber die Höhe der Vorkriegszeit noch nicht wieder erreicht.

Katastrophale Lage der Arbeiterwohnungen auch in Rußland.

Unter diesem Titel bringt der „Trud" vom 19. Oktober 1926, Nr. 241, folgende Mitteilung aus Wladimir: „Die Lage der Arbeiterkasernen bei den Werken des Wladimirschen Gouvernements erregt eine allgemeine Besorgnis. Die Behausungen sind für den Winter gänzlich unvorbereitet. Die Anweisungen der Abteilung für Arbeiterschutz sind nicht befolgt worden. Auf der Fabrik „Kommunistische Avantgarde" sind in Feuerstellen verfault, die Fenster ohne Scheiben, die Eingangstüren nicht mit Filz beschlagen, die Dampfheizung in Unordnung. Auf der Fabrik L., wo die Arbeiter schon im vorigen Jahre große Entbehrungen auszustehen hatten, ist nichts geschehen, um die Mängel zu beseitigen. Auf dem Werk S. ist in den Wohnräumen die Ventilation verdorben. Insgesamt leben in den Räumen 244 Familien. Unter denselben Bedingungen hausen weitere 150 ledige Arbeiter. — Eine solche verbrecherisch nachlässige Wohnungsfürsorge wird von den Wirtschaftsführern mit der Notwendigkeit einer allgemeinen Sparsamkeit erklärt. Im Wladimirschen Trust sind die Mittel für Betriebsräte und Arbeiterheime um 19 876 Rubel gekürzt worden. In dem Wlademiro-Murom-Trust ist eine Ersparnis von 2303 Rubel durchgesetzt worden."

Aus Schlesien.

Automobilbestand in Schlesien.

Aus der „Schles. Prov.-Korr." entnehmen wir folgende Mitteilungen:

Kennt man nur die absoluten Zahlen der in Schlesien vorhandenen Kraftfahrzeuge, so wird man sich kaum ein Bild darüber machen können, ob dieser Bestand verhältnismäßig groß oder klein ist.

Es gab am 1. Juli 1926 in	Niederschlesien	Oberschlesien
Personenkraftwagen	8 166	1 860
Lastkraftwagen	2 442	597
Großkrafträder	10 185	1 539.

Aus diesen Zahlen könnte man höchstens entnehmen, daß Niederschlesien bedeutend besser als Oberschlesien mit solchen Verkehrsmitteln versorgt ist.

Mehr Aufschluß gewährt schon die Bestands-Veränderung gegenüber dem 1. Juli 1925. Danach schneidet Schlesien teilweise und besonders Niederschlesien gut ab, denn hier nahm die Zahl der Großkrafträder um mehr als die Hälfte — nämlich um 58 Prozent — zu, in Oberschlesien um 48 Prozent, dagegen in Preußen nur um 42 Prozent, im Reich um 46 Prozent. Die Zahl der Personenkraftwagen vermehrte sich in Niederschlesien um 16 Prozent, in Oberschlesien um 11 Prozent, in Preußen um 15 Prozent und im Reich um 18 Prozent. Bei den Lastkraftwagen ist wieder die Steigerung in Niederschlesien besonders groß — um 15 Prozent —, während der Bestand in Oberschlesien sogar abnahm und in Preußen nur um 7 Prozent, im Reich um 12 Prozent, wuchs.

Die Entwicklung ging somit in Niederschlesien rascher als im Durchschnitt Preußens und teilweise auch des Reiches vor sich; das mag aber wohl hauptsächlich an dem bisherigen Zurückbleiben Schlesiens gelegen haben. Auch jetzt noch (am 1. Juli 1926) ist nämlich in Schlesien der Anteil der obengenannten Kraftfahrzeuge im Verhältnis zur Bevölkerung ziemlich gering: Ein solches Kraftfahrzeug kommt in Niederschlesien auf je 145 Einwohner, dagegen in Preußen schon auf je 122 und im Reich sogar auf je 115 Einwohner. Oberschlesien hat von allen Ländern und preußischen Provinzen den niedrigsten Bestand, nämlich ein Kraftfahrzeug auf je 339 Einwohner.

Provinzialversammlung des Preußischen Vereins für das mittlere Schulwesen in Gleiwitz.

Der Schlesische Provinzialverband für das mittlere Schulwesen hielt vom 30. Oktober bis 1. November seine Provinzialversammlung in Gleiwitz ab. Sonntag vormittag fand eine allgemeine Mitgliederversammlung statt, an der auch die staatlichen und städtischen Behörden teilnahmen. Der Leiter der Mittelschule Groß-Wartenberg, Mittelschullehrer Tepper, schilderte in längeren Ausführungen den Existenzkampf der Mittelschule unter besonderer Berücksichtigung der ländlichen und kleinstädtischen Verhältnisse. Den Höhepunkt der Tagung bildeten die beiden sehr gut besuchten Elternversammlungen am Sonntag nachmittag in Gleiwitz und Montag vormittag in Beuthen OS., bei denen Mittelschulrektor Herrmann-Breslau über den Reichsverband der Elternbeiräte für das mittlere Schulwesen und Dr. Rose, der Leiter des Berufsamtes der Stadt Breslau, über „Mittelschule und Wirtschaft" sprach.

Schweidnitz. Kreiskonferenz. Sonntag, den 14. November, vormittags 8 Uhr, im Volksgarten (Vereinszimmer), Schweidnitz, für alle im kommunalpolitischen Leben tätigen Genossinnen und Genossen. Tagesordnung: Vortrag von Gemeindevorsteher, Genossen Hertwig-Weißstein über „Die gesamte Wohlfahrtspflege und Fürsorge im Reich". Gäste und Mitglieder sind willkommen. Das Erscheinen aller Eingeladenen erwartet Der Kreiswertrauensmann.

Schweidnitz. Die Unterschlagungen in der hiesigen Fürsorgestelle durch den Magistratsangestellten Ambrosius beschäftigten jetzt das Schöffengericht. A. hatte seit 1924 die städtische Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene unter sich. Vom Juli 1924 bis Mai 1926 machte er sich des Betruges dadurch schuldig, daß er Quittungen auf angenommene Namen ausschrieb und den Betrag durch eine Mittelsperson abheben ließ. Er verschaffte sich dadurch über 2400 Mark. Der Beamte, der übrigens wegen Eigentumsvergehens schon vorbestraft ist, wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Waldenburg. Durch Grubenunfall erblindet. In schwer verletztem Zustande wurde der Bergbauer Pfeiffer (Altwasser) ins Knappschaftslazarett übergeführt. Er war auf dem Tiefbau in der 17. Abteilung beschäftigt und wurde von einem losgehenden Schuß ins Gesicht getroffen. Man befürchtet den Verlust der Sehkraft eines Auges.

Hoyerswerda. Einen Selbstmordversuch unternahm eine in den fünfziger Jahren stehende Tabakspinnerin wegen angeblicher Streitigkeiten mit dem Finanzamt. Sie nahm ein Zigarrenmesser und versuchte sich die Kehle durchzuschneiden. In schwerverletztem Zustande wurde die Frau dem städtischen Krankenhause zugeführt.

Hoyerswerda. Verlegung der Kottbuser Eisenbahnwerkstatt nach Hoyerswerda. In absehbarer Zeit werden die hiesigen Arbeitsverhältnisse eine Besserung erfahren, da ein Teil der Eisenbahnwerkstatt Kottbus nach hier verlegt werden wird. Die Belegschaft wird dadurch erheblich vergrößert werden. Wenn auch Uebersiedlungen von Kottbus erfolgen werden, wird ein Teil der erforderlichen Arbeitskräfte aus dem Kreise entnommen werden. Die hiesige Werkstatt wird dem Vernehmen nach eine reine Wagenreparaturwerkstatt werden. — Die Durchführung dieser Maßnahme bringt unserem Ort zweifellos Vorteile, die frühere Versäumnisse vielleicht teilweise ausgleichen können.

Löwen. Folgen unnötiger Schießerei. Infolge der Unvorsichtigkeit eines Schützen wurde die Frau des Stellenbesitzers Fiznis in Schönwitz, Mutter von sechs Kindern, getötet. Als die Frau vom Felde zurückkehrte und auf der Chaussee auf das Haus zuging, fielen kurz hintereinander zwei Schüsse. Sie wurde von dem zweiten Schusse in den Leib getroffen; die Kugel durchschlug den Körper und trat auf dem Rücken wieder heraus. Die Frau brach infolge der schweren Verletzungen sofort zusammen und verstarb am folgenden Tage. Der Schütze war der Postschaffner a. D. August Schmidt, der mit scharfen Schüssen aus einem Infanteriegewehr Hühner verscheuchen wollte, die auf dem frisch angesäten Weizenfelde scharrten. — Es entsteht die Frage, woher dieser, mit gemeingefährlichem Leichtsinn vorgehende Schütze das Infanteriegewehr hat, zu dessen Besitz er nicht berechtigt ist.

Militsch. Tödlicher Unfall. Beim Abladen von Kohlen glitt der Landwirt Weder aus. Er stürzte mit dem Hinterkopf auf den Eisenreifen des Wagenrades, erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot.

Cosel. Ueberbleibsel aus der Militärzeit. In einer Gesamtlänge von über 400 Metern stehen in der früheren großen Garnisonstadt Cosel vier alte und ein neueres Kasernengebäude, die noch aus der Regierungszeit Friedrichs des Großen stammen. Die Bauten sind im Jahre 1744, 1745 und 1778 errichtet worden. Der Reichsfiskus hatte diese Kasernen vor längerer Zeit zum Verkauf angeboten, doch ist ein Verkauf nicht zustande gekommen. Seit mehreren Jahren sind sämtliche Kasernen infolge der herrschenden Wohnungsnot an Familien vermietet. Unter Leitung des Reichsbauamtes Oppeln werden jetzt sämtliche Gebäude in ihren Außen- und Dachfronten erneuert. Es ist angeordnet worden, daß die altertümlichen eisernen Aufschriften auf den Kasernen aus dem 18. Jahrhundert bei der Erneuerung für die Nachwelt erhalten bleiben.

Gebr. Barasch G. m. b. H.
Fernsprechen: Ring 418
Postscheckkonto: Breslau 528
Kaufhaus für sämtliche Bedarfsartikel
Atelier für künstlerische Photographie
Erfrischungsraum
Verkehrs-Büro

Ernst Sowa
Neue Schweidnitzer Straße 4
Zweiggeschäft: Gartenstr. 73
Schokoladen, Konfitüren, Kakao, Kaffee, Tee

Beste Augengläser
liefert
Optiker **Heidrich**
Breslau I, Stadttheater gradeüber

Gebr. Meister Breslau, Albrechtstr. 40, parterre 1. und 2. Etage
Spezialhaus für Herren- u. Knaben-Bekleidung
Maß-Abteilung
Gegründet 1866 Telephon Ring 2052

Viktoria-Drogerie Inhaber Richard Nagwer
Drogen, Farben, Lacke, Photoartikel
Gräbschener Straße 86, Ecke Rehdigerstraße

Breslauer Privat-Telefon-Gesellschaft G. m. b. H.
BRESLAU XIII, Kaiser-Wilhelm-Straße 16
Amt „Stephan" Sammelnummer 8833
Fernsprechanlagen — Signalanlagen

Geben Sie Ihrem Kinde
Siegfried Friedländers Nährzwieback
und es gedeiht prächtig
Siegfried Friedländer, Ohlauer Straße 39
Tauentzienplatz 10, Goethestraße 29, Tauentzienstraße 2, Freiburger Str. 3, Albrechtsstr. 51

Breslauer Hallenschwimmbad
Schwimmhallen für Männer und Frauen
Schwimmunterricht — Massage
Wannen-, Dampf- u. elektr. **Bäder — Inhalation**
Außer Sonntags täglich geöffnet von 8—8 Uhr.

B. Pohl
Beste und billigste Bezugsquelle
für Schokoladen, Kakao,
Zuckerwaren

David Grove A.-G.
BRESLAU 2, Neue Taschenstraße 30
Telefon Ring 6879, 7164 Telefon Ring 6879, 7164
Heizungen
jeden Systems und Umfanges

Ihre **Sommerkleider**
reinigt oder färbt licht- und waschecht
genannt „Indanthren"
W. Kelling

Akkumulatoren • Radio-Material • Elektro-Material
Reparaturwerkstatt • Ladestation
Karl Kahlert, Breslau I
Große Groschengasse 11 Fernsprecher Ohle 6592 Hammerei 45

Bauhütte Breslau
Stolzenstraße 3/11—4/14 Telephon Ohle 3800 und 6876
Unternehmen für Bauarbeiten aller Art
einschl. Dachdecker- und Malerarbeiten

Der Rundfunk

Das Programm der Woche

Rundfunk Breslau (Welle 418), Gleiwitz (Welle 251) Wochentags 11.15: Wirtschaft (Berl. Freiverkehr 10.40), Wetter. ⊙ 12.55: Nauener Zeit. ⊙ 1.25: Zeit. ⊙ 1.30: Wetter, Wirtschaft (Breslau amtlich). ⊙ 3: Presse, Wirtschaft (Berlin amtlich). ⊙ 3.30: u. 5: Landwirtschaftl. Preisbericht (außer Sonnabends). ⊙ Anschl. an die Abendveranstaltung: Wetter-, Zeit-, Sport- u. Presse-Nachr. ⊙ Gleiwitz überträgt das Breslauer Programm.

Sonntag, 7. Nov. 8.30: Konzert. 9 Darbietungen. ⊙ 11: Kath. Morgenfeier. Mitw.: Prof. Dr. Baur, Kirchenchor von St. Mauritius. ⊙ 12: Rokoko-Musik. ⊙ 3.15: Uebertr. a. d. Ausstellung „Das Paradies des Kindes" in Scheitnig: Märchennachmittag. Die Bremer Stadtmusikanten. Mitw.: Märchentante (Kitty Seiffert), Märchenonkel (Fr. Reinicke) Charlotte Ziegler (Kinderlieder). ⊙ 4: Paul Lincke-Nachmittag. Zum 60. Geburtstag des Komponisten. ⊙ 5.30: Dr. Fischer: Warum haben wir eine Kalkdüngung nötig? ⊙ 6.10: Alfred Stöckel. Schubert: Seligkeit. — Wolf: Der Musikant. — Weingartner: Schuhmacherlied. — Quilter: Es war ein Knab. O Liebste mein. Stürm, stürm du Winterwind. — Rudolph: Ich küsse deine Lippen. — de Courtis: Serenade. — Schütt: Der Dragoner. Der Grenadier. ⊙ 7.10: Dr. Hirschberg: Das deutsche Volkslied. ⊙ 8: Uebertr. a. d. Plenarsaal d. Reichstages. Heinrich Mann. — Anschl.: Konzert. ⊙ 10.30: Tanzkapelle Kermbach.

Montag, 8. Nov. 11.30: Schallplattenübertragung. ⊙ 4.30: Konzert. ⊙ 6.50: Dr. Hirschberg: Das deutsche Volkslied. ⊙ 7.30: Dr. Heinze: Schnupfen und Husten. ⊙ 8: Uebertr. aus Berlin: „Die Großherzogin von Gerolstein". Operette von Meilhac und L. Halevy. Pers.: Die Großherzogin; Fritz, Soldat; Prinz Paul; Baron Puck, Haushofmeister der Großherzogin; General Bumm; Baron Grog; Nepomuk, Generaladjutant; Wanda, Bäuerin.

Dienstag, 9. Nov. 11.30: Schallplattenübertragung. ⊙ 3.50: Konzert. ⊙ 5.15: Uebertr. aus der Ausstellung „Das Paradies des Kindes" in Scheitnig: Kinderfunk „Hans im Glück". Mitw.: Kitty Seiffert, Fr. Reinicke, Elsa Benreiß. ⊙ 6: Chorlieder von Meistern des 16. und 17. Jahrhunderts. ⊙ 7.15: Dr. Richtenhain: Der Weg zur Gesundung der Nerven. ⊙ 7.50: Englisch. ⊙ 8.35: „Mittagswende". Drama von Paul Claudel. Pers.: De Cis, Ingenieur: Br. Gerhard; Yse, seine Frau: Hertha Berlow; Mesa, Amalrik, Freunde: Fr. Reinicke, E. Reschke. ⊙ 10.25: Streifzüge durch das Reich der Erfindungen und Entdeckungen. Von Dipl.-Ing. Hermann.

Mittwoch, 10. Nov. 4: Franz v. Suppe-Nachmittag. 8 Darbietungen. ⊙ 6: Zeitschriften. Dr. v. Grumbkow, Claire Kühnemann. 8 Vorträge. ⊙ 7: Kammermusik. 2 Darbietungen. ⊙ 7.40: Robert Koppel-Abend. 7 Vorträge. ⊙ 9: Dr. Kohn: Vormundschaft über Volljährige und Pflegschaft. ⊙ 9.30: Erich Landsberg: Würckliche historia von der Haubtstatt Bresslau.

Donnerstag, 11. Nov. 3.50: „Das Paradies des Kindes" in Scheitnig: Zither und Bandonion. Mitw.: Rudi Zierhut, Otto Walter. 8 Vorträge. ⊙ 5.15: Maria Lippmann: Die Entwicklung des Tanzes. ⊙ 6: Funkkapelle. ⊙ 7: Telegr.-Insp. Steiner: Die technische Einrichtung unseres Funksenders und ihre Bedienung. ⊙ 7.30: Br. Gerhard: Auslanddeutschtum und deutsche Kultur. ⊙ 8.05: Gestalten der Menschheit im Spiegel der Künste. „Faust." Mitw.: Dr. Milch, Dr. Castelle. 6 Darbietungen. ⊙ 10.15: Tanzmusik.

Freitag, 12. Nov. 1.20: Konzert. ⊙ 4: August Strindbergs Lebenswerk, gel. von Fr. Reinicke. ⊙ 4.30: Lanner-Strauß. Funkkapelle. 7 Vorträge. ⊙ 6: Die Bedeutung der Hauswirtschaft für die Volkskultur, gel. v. E. Schoch. ⊙ 7: Fr. Koch: In der Buchhalterei. ⊙ 7.35: Humor der Weltliteratur. Vortragsabend Ludwig Hardt. H. Chr. Andersen: Die Prinzessin auf der Erbse. Der standhafte Zinnsoldat. — K. Hamsun: Eine ganz gewöhnliche Fliege mittlerer Größe. — G. Wied: Stinktonne. Ein fahrender Geselle. ⊙ 8.35: Kammermusik. Mitw.: Alfred Rondorf, Ernst Tschirner. 11 Darbietungen. ⊙ 9.35: Kriminaldirektor Jendrny: Der Wohnungseinbrecher und seine Bekämpfung. ⊙ 10.15: Schach.

Sonnabend, 13. Nov. 11.30: Schallplattenübertragung. ⊙ 4: Konzert. ⊙ 7: Dr. Nettl: Musik in der Tschecho-Slowakei. ⊙ 7.30: Telegr.-Insp. Steiner: Die technische Einrichtung unseres Funksenders und ihre Bedienung. ⊙ 8.10: Für Breslau: „Laßt den Kopf nicht hängen". Heiteres Konzert. 10 Vorträge. ⊙ 8.15: Für Gleiwitz: Die schöne Galathe. Komisch-mythologische Oper. Pers.: Pygmalion, ein junger Bildhauer: Fr. Baumann; Ganymed, sein Diener: R. Albach; Mydas, Kunstenthusiast: M. Aschner; Galathe, eine Statue: Ilse Schlössingk. ⊙ 10.15: Uebertr. a. Gleiwitz: Funkkapelle.

Der Bastler

Die vom Detektorenempfänger gelieferte Energie reicht im allgemeinen nicht für Fernempfang oder zum Betriebe eines Lautsprechers aus. Sie muß mit Hilfe eines Niederfrequenzverstärkers in Widerstands- oder Transformatorenschaltung erhöht werden. Während die erstgenannte Verstärkerschaltung eine größere Tonreinheit besitzt, hat die letzte eine wesentlich bessere Ausnutzung der Röhre zu eigen. Sie arbeitet in folgender Weise: Der vom Detektor- oder Röhrenempfänger kommende Wechselstrom wird der Eingangs-(Primär-)seite eines Transformators zugeführt. Der Transformator hat den Zweck, die zugeführte Energie auf eine höhere Spannung umzuformen (zu transformieren), die dann zur Steuerung einer Elektronenröhre benutzt wird.

Zum Selbstbau eines Einröhren-Verstärkers brauchen wir:

1 Niederfrequenztransformator 1 : 6 oder 1 : 9,
1 Heizwiderstand zirka 40 Ohm,
1 versenkten Röhrensockel oder 4 Röhrenbüchsen,
7 Telephonbuchsen oder Apparatklemmen,
2 Schrauben mit Mutter zum Befestigen des Transformators,
zirka 2 Meter versilberten Vierkantschaltdraht,
1 Hartgummi- oder Trolitplatte 135×135×6.

Der Niederfrequenztransformator soll möglichst gekapselt sein. Sein Uebersetzungsverhältnis (das ist das Verhältnis der Windungszahlen zueinander) richtet sich nach der Art der Verwendung. Soll ein Detektorempfänger verstärkt werden, benutzen wir 1 : 9. Für die Verstärkung eines Audionapparates hingegen ist es empfehlenswert 1 : 6, höchstens aber 1 : 7, zu gebrauchen, um von vornherein großen Verzerrungen aus dem Wege zu gehen. Diese Störungen sowie das Pfeifen sind in den meisten Fällen auf den falschen Anschluß des Transformators zurückzuführen. Man achte daher stets darauf, daß das Ende der Sekundärwicklung an das Gitter der Röhre angeschlossen wird. Bezüglich der Bezeichnungen von Anfang und Ende einer Wickelung herrscht in der Radioindustrie bisher noch keine Einheit. In der folgenden Tabelle sind die deutschen und englischen Bezeichnungen angegeben:

	deutsch	englisch
Anfang der Primär-(inneren)Wicklung . .	PO, PA	PI
Ende der Primär-(inneren)Wicklung . . .	P1, PE	PO
Anfang der Sekundär-(äußeren)Wicklung .	SO, SA	SI
Ende der Sekundär-(äußeren)Wicklung . .	S1, SE	SO

Der Heizregler wird am besten für wenige Pfennige fertig gekauft. Sein Widerstand beträgt etwa 40 bis 50 Ohm. Zu empfehlen sind die bekannten Walzenwiderstände, die infolge ihrer eigenartigen Konstruktion eine Feinreglung der Heizung ermöglichen.

Den Lampensockel können wir selbst bauen, indem wir vier Lampenbuchsen nach dem unten angegebenen Bohrplan auf der Montageplatte befestigen. In dieser B-Darstellung eines Europasockels bedeuten A = Anode, G = Gitter, K = Kathode oder Heizfaden. Wer eine andere Art der Röhrenfassung liebt, kann einen fertig gekauften Topfsockel auf der Schaltplatte anbringen.

Die Röhre selbst soll eine möglichst große Steilheit der Charakteristik und, aus Sparsamkeitsrücksichten, einen geringen Heizstromverbrauch aufweisen.

Die Größe und die Art der Heizstromquelle wird durch die verwendete Röhre bestimmt. Die Anodenbatterie hat eine Spannung von 60—120 Volt.

Die Schaltplatte kaufen wir uns wieder fertig zugeschnitten und runden die Ecken und Kanten mit feiner Schmirgelleinwand vorsichtig ab. Alle Löcher auf der Platte aufgerissen, angekörnert und erst nach genauer Kontrolle mit einem Spiralbohrer gebohrt. Nur wer auf die Art arbeitet, wird keinen Schaden durch verbohrte Platten haben. Lampensockel und Heizregler werden auf der Mitte montiert. Der Abstand von der oberen Kante bis Mitte Röhrensockel beträgt 50 Millimeter, der der unteren Kante bis Mitte Heizwiderstand ebensoviel. Zwischen beiden wird mit Hilfe von zwei Linsenkopfschrauben der Transformator befestigt. Der bequemeren Leitungsführung halber liegen die Anschlüsse der Primärwicklung auf der linken Seite. 30 Millimeter vom linken und 57,5 Millimeter vom oberen Rande wird ein 6-Millimeter-Loch und 20 Millimeter darunter ein zweites gebohrt. Die hier eingebauten Buchsen werden mit PE und PA des Transformators verbunden und später an den Detektorapparat angeschlossen. Auf der rechten Schaltplattenseite bohren wir mit 30 Millimeter Abstand von der Kante je ein 6-Millimeter-Loch beim 25., 45., 75., 95. und 110. Millimeter. Die Anschlüsse, von oben angefangen, sind folgende:

Buchse 1 und 2 Telephon.
Buchse 2 + Anodenbatterie,
Buchse 4 — A — H
Buchse 5 + Heizbatterie.

Die Leitungsverlegung ergibt sich aus dem Schaltbild. Zum Schalten benutzen wir versilberten Vierkantkupferdraht, den wir sorgfältig ohne Säure an die Klemmen und Buchsen löten. Alle Leitungen sind so kurz als möglich und so weit von einander entfernt zu legen daß sie sich auch bei stärksten Erschütterungen nicht berühren können.

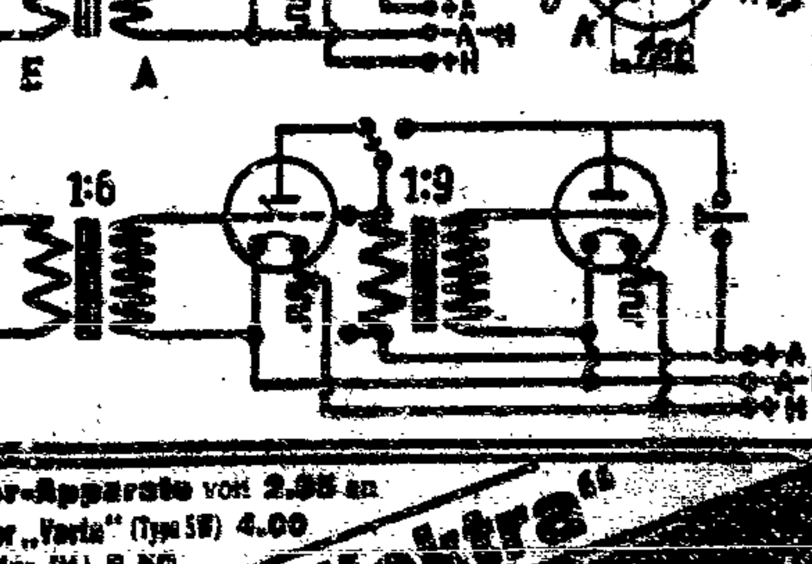
Ist der Apparat fertig, werden alle Verbindungen nachkontrolliert, die Batterien und der Detektorempfänger angeschlossen und der Heizwiderstand ausgeschaltet. Die Röhre wird vorsichtig in die Fassung gesetzt und langsam durch Einschalten des Heizreglers zum Glühen gebracht. (Vorsicht! Nicht über die vorgeschriebene Heizspannung gehen!)

Arbeitet der Verstärker in der gewünschten Weise, dann kann er in den schrägen Holzkasten eingebaut werden. Die Maße der verwendeten Brettchen sind folgende:

1 Grundbrett 145×145×10,
1 Stirnwand 80×110×10,
1 Rückwand 80×110×10,
2 Seitenwände 60×80×130×10.

Wünscht man eine größere Verstärkung zu erzielen, empfiehlt es sich, den im Schaltbild angegebenen Zweiröhren-Verstärker zu bauen.

Sch. F.



Wo kaufen wir?

Willst Du gut und billig kaufen, mußt Du zum Radio-Hinze laufen

„Rundfunk" Spezial-Geschäft

Nikolaistraße 61/62 (gegenüber Eden-Theater). 14275

Achtung! unsere Rundfunk-Volkstage ermöglichen auch dem Unbemittelten den Kauf einer Detektor-Anlage. Um unseren Kunden weitgehendst entgegenzukommen, haben wir, gestützt auf günstigen Einkauf, komplette Anlagen zu spottbilligen Preisen zusammengestellt, bestehend aus 1 Detektor-Apparat, 1 Detektor, 1 prima Doppelkopfhörer. Einige Beispiele unserer Preise: 1. Komplette Anlage mit einem Feldhörer Mk. 4,80, 2. Komplette Anlage mit einem Doppelkopfhörer Mk. 9,50, 13,50, 21,50, 24,75, 31,50, bei Kauf einer Anlage Montage kostenlos. Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

Radiohaus Süd-Ost, Breslau, Gräbschenerstr. 8 u. Bohrauerstr. 15, Tel. Ohle 8546

Mensch sei helle, kaufe nur in der Radioquelle!

Lautsprecher, Doppelkopfhörer, Detekt.-App., 1 u. 2 Röhrenverstärker, sowie sämtl. Radioteile zu bedeutend herabgesetzten Preisen. — Bei Kauf einer Lautsprecheranlage machen wir Ihnen die Montage gratis. — Vorführungen täglich ohne Kaufzwang. **Eigene Akkumulat.-Ladestation sowie Reparatur-Werkstatt.**

Nur Radioquelle Leuthenstr. 4, an der Friedrich-Wilhelmstr. Tel. Ohle 5030.

Bastler-Beratungsstelle

Kostenlose Beratung in allen Fragen der Rundfunktechnik.
Lager in allen Bauteilen. — Röhren aller Fabrikate.
Eigene Reparaturwerkstatt.
Umbau und Reparatur von Apparaten, Lautsprechern und Kopfhörern. — Störungen werden bei Anruf sofort beseitigt.
Bau von Hoch-, Zimmer- und Behelfsantennen.
Regeneration von Röhren aller Typen.
Neu!! Wiederherstellung der Widerstandsverstärkerlampe L.A 77 mit den Daten der Originalröhre.
Detektorapparate und Zubehörteile. 14288

CARL REHFELDT, Breslau I

Hummerei 18, II. Stock (Vorderhaus) Telefon: Ring 1552.

Achtung! Achtung!

Gelegenheitskauf

Amato 2-Röhren-Apparate . 30.75

Der Apparat zum Empfang mit Lautsprecher

Federleicht-Hörer 4.75 Kompl. Detektor-Anlage für 9.50

Bertold Preiss

Höfchenstraße 42, Ecke Sadowastraße 14277

Störungen während der Darbietungen sind widerwärtig. Ihre schnellste Beseitigung erfordert genaue Kenntnisse des Radios. Die Kenntnisse vermittelt Dir das Buch! Alle Radioliteratur in den

Volkswacht-Buchhandlungen

Neue Graupenstraße 5 und Neue Taschenstraße 11

Nicht Vorhandenes wird sofort besorgt!

ALLES FÜR DEN RUNDFUNK NIRGENDS SO WIE BEI

OSTHANDEL BRESLAU 5

Neue Schweidnitzerstr. 1 u. 2.

Erstes u. größtes Funkmaterialhaus Ostdeutschlands

Kritik des Breslauer Senders

Die Funkstunde hat eine neue Zeiteinteilung vorgenommen. Man bemüht sich anerkennenswert darum, wichtige Vorträge und Kurse auch in die für alle Hörer freien Abendstunden zu legen. Manches wird man noch sorgfältig ausprobieren müssen und dann vor allem: die feste Einteilung muß beibehalten werden, das Programm muß ein übersichtliches Bild geben. Die Zeiten dürfen nicht zu oft durcheinandergewirbelt werden.

Heute müssen die beiden letzten Wochen gemeinsam erledigt werden. Das wichtigste sei darum nur herausgegriffen. Aus dem Bildungsprogramm zunächst die neu begonnene Vortragsreihe von Professor Franz Landsberger „Einführung in die Betrachtung bildender Kunst", eine gute Gelegenheit für alle, einen lebendigen Eindruck von dem zu bekommen, worauf es bei Betrachtung und Vortrag von Werken der Architektur, Plastik und Malerei ankommt, zugleich ein starke Anregung zu eigenem Denken. — Weniger begrüßenswert auch diesmal wieder, was an literarischen Vorträgen geboten wurde. Fräulein Dr. Else Meidner unternimmt es, über Dostojewski zu sprechen, seine Persönlichkeit, sein Werk zu analysieren. Offenbar scheitert sie. Man darf den Rundfunk nicht mit einer höheren Töchterschule vergangener Zeiten verwechseln. Fräulein Dr. Meidner hat die völlige Wirkungslosigkeit — schon ihre Sprechweise war ungeeignet — mit den beiden seelenvollen Bücherreferentinnen Frieda Weißmann und Christa Niesel-Lessenthin gemein, denen die Funkstunde leider noch immer beinahe den verantwortungsvollsten Platz im Programm einräumt. — Unbefriedigend war leider auch ein Vortrag der sehr nett hätte gemacht werden können, wenn nicht gerade Herbert Sandberg über den „Witz im Bild" gesprochen hätte. Denn nicht größer als seine Zeichnergabe ist sein Vortragstalent.

Das literarische Programm brachte mancherlei Gutes. Julius Arnfeld las aus den Schriften des jungen, im Kriege gefallenen Dichters Gustav Sack mit überzeugender Wärme und bekannter Technik. — Meinhart Maur hatte aus dem „Epos der Völker" das alte babylonische Mythos Gilgamesch gewählt und konnte in Bruchstücken einen guten Eindruck von der Kraft seiner Sprache und der Ueberfülle seiner Gedanklichkeit geben. Die Uebertragung der Gerhart Hauptmann-Vorlesung aus dem Berliner Herrenhaus hatte unter der mangelnden Eignung des akustisch schlecht gebauten Saales für Mikrophonaufnahmen zu leiden, und die Worte des Dichters blieben nahezu unverständlich.

Aus Berlin wurde Georg Kaisers Maschinendrama „Gas" herübergefunkt, aus Breslau kam Wedekinds „König Nicolo". Beide, so grundverschieden auch in Idee und Vorwurf, von der gleichen Gattung für den Rundfunk: „Diskutierdramen", wie sie Alfred Kerr bei seiner ausgezeichneten Einführung in das Kaisersche Drama in Berlin nannte, aufs Wort gestellt, die in Rede und Gegenrede Fragen aufwerfen, Aufgaben bewältigen, Dramen der vereinfachten, ursprünglichen Form, aber eben Dramen, nicht nur Diskussionen oder gar Monologe, und darum, mit ihrer knappen raschen Handlung, der Einfühlungskraft ihrer Worte vor allem zum Sendespiel geeignet. Allerdings muß auch bei ihrer Wiedergabe durch den Rundfunk jeder Satz klar und sinnvoll dastehen, Gefühlskraft und „Klangwert" jedes Wortes muß erschöpft werden. In „Gas" bewiesen Frau Johanna Hofer und Leontine Sagan, wie an wenigen Worten die Gestalt eines ganzen Menschen deutlich werden kann. — Der Breslauer „König Nicolo" konnte sich mit Meinhart Maur und der trotz ihres Phantasienamens nicht zu verkennenden Ernestine Costa neben der Berliner Aufführung recht wohl behaupten. Die Spielleitung Viktor Heinz Fuchs' war sehr fleißig bemüht, alles zu gutem Zusammenklang zu runden. Allerdings hätte das Tempo ein gut Teil belebter sein, hätte das ganze spitzer, witziger, weniger breit und ernsthaft gebracht werden können.

mb.

„Elektra"

1 Jahr schriftliche Garantie auf unseren **Ia Doppelkopfhörer** zu 4.95

Röhren-Apparate für Kopfhörer und für Lautsprecher (Telefunken Sachsenwerk, Schuchhardt, Aeriola usw.) v. 10.00 an

Breslau I, Nikolaistraße 16/17.

Detektor-Apparate von 2.95 an

Anoden-Akkumulator „Varta" (Type 5F) 4.00

Akkumulatoren „Lux" (45 Amp.-Std.) 8.50

Riesen-Auswahl sämtlicher **Einzelteile** zum Selbstbau **preiswert!**

„Elektra"

Sämtliche Rundfunkprogramme u. interessanten Textteil finden Sie in der Wochenzeitung **„Schlesische Wellen", nur 10 Pf.** Verlangen Sie bei jedem Zeitungshändler die „Schlesischen Wellen"!

10 Werbe- u. Volkstage

Unsern treuen Kunden und denen, die es werden sollen, bietet sich während dieser Tage die besonders günstige Gelegenheit

enorm billig zu kaufen!

Wir tragen hiermit der allgemeinen Wirtschaftslage durchaus Rechnung und bieten ohne Rücksicht auf die bisherigen Verkaufspreise die **denkbar günstigste Gelegenheit** zum Einkauf

Wir fabrizieren selbst und halten uns von minderwertigen Qualitäten grundsätzlich fern, wodurch strengste Reellität gewährleistet ist.

Ganz besonders vorteilhaft:

Paletots schwarz u. marengo 64, 56, 43, **30.50**

Schwedenmäntel streng moderne Stoffarten u Formen 56, 44, 38, 30.50 **25.50**

Anzüge in überrasch. schönen Stoffart. 64, 49, 40 50, 32 **30.50**

Joppen warm und mollig 19, 14, 12 **10.50**

Gebr. Lachmann

Herrenbekleidung eigener Fabrikation

Breslau, Reuschestr. 57, Ecke Krullstr.

Gegründet 1891 14284

Prüfen Sie und kaufen Sie bei uns, Sie sollen zu Ihrer vollsten Zufriedenheit bedient sein.

Liebich-Theater
Telefon: Stephan 34646.
Täglich 8 Uhr: 14046
Der Sensationserfolg
„Du Ponts"
und das **Lustige Varieté-Programm.**
Eintrittspreise v 50 Pf an
jeden Sonntag nachm. 3½ Uhr Familien- u Kinder-Vorstellg
Das volle Programm zu ermäßigten Preisen.

Zurückgekehrt
Dr. Reich
Nervenarzt
Augustastr. 88
12—1, 3—4. 7104

Billige, gute 14274
Handarbeiten
gezeichnet und gestickt für den
Weihnachtsbedarf.

Wir bringen mit diesem Spezial-Angebot eine Auslese preiswerter Handarbeiten für Küche und Zimmer in nur guten Stoffen und moderner Ausführung.

Küchengarnitur Herta
aus Schilfleinen, gezeichnet, bunt besetzt.

Besenhandtücher . Stück 2.25, **1.75**
Küchenhandtücher Stück 1.25, **95** Pf.
Küchentischdecken Stück 1.45, **1.10**
Wandschoner . . Stück 1.45, **1.10**
Leitungsschoner . Stück 65, **45** Pf.
Topflappentaschen Stück 45, **38** Pf.
Klammerschürzen Stück 1.25, **95** Pf.
Plättbrettbezüge . Stück 2.25, **1.75**
Wäschekorbdecken Stück 1.95, **1.55**
Maschinendecken . Stück 2.25, **1.65**
Küchenkante . . . . Meter **18** Pf.

Sehr preiswerte gestickte
Küchengarnituren
weiß und grau, in großer Auswahl.

Küchengarnitur Lotte
weiß, starkfädiger, guter Stoff, gezeichnet, bunt besetzt.

Besenhandtücher . Stück 1.95, **1.75**
Küchenhandtücher Stück 1.45, **1.10**
Wandschoner . . Stück 1.45, **95** Pf.
Küchendecken . . Stück 1.55, **95** Pf.
Topflappentaschen Stück 45, **36** Pf
Leitungsschoner . Stück 58, **55** Pf.

Gezeichnete Handarbeiten fürs Zimmer
in Kreuz- und Stielstich.

Mitteldecken . Stück 1.35, 95, **75** Pf.
Decken Gr. 80/80, 90/90, schwarz und weiß . . . Stück 2,25, **1.75**
Tischläufer mit Hohlsaum oder Spitze . . . Stück 1.45, 95, **85** Pf.
Paradehandtücher St. 1.65, 1.25, **85** Pf.
Nachttischdeckchen St. 65, 38, **28** Pf.
Waschtischgarnituren Stück 1.65, 1.35, **95** Pf.
Kissen mit Rückwand in verschiedenen Farben, St. 1 35, 95, **75** Pf.
Nähtischdecken . . . . Stück **1.25**
Kommodendecken schwarz und weiß . . . . . Stück 1.75, **1.45**
Bettwandschoner . . . Stück **1.65**
Bettwandschoner m. Satingarn., in verschiedenen Farben, Stück **2.95**

Gezeichn. Handarbeiten für Weißstickerei
in Loch u. Richelieu, auf guten Stoffen.

Mitteldecken . Stück 1.65, 1,25 **95** Pf.
Decken, Gr. 90/90 2.45, Gr. 75/75 **1.75**
Kissen m. Rückwand St. 1.65, 1.25 **95** Pf.
Paradehandtücher St. 1.65, 1.35 **95** Pf.
Nachttischdeckchen . Stück 65 **48** Pf.
Waschtischgarnituren St. 1.65, 95 **75** Pf.
Ovale Büfettdeckchen Stück 1.85, 1.25 **95** Pf.
Taschentuchbehälter Stück 60, **48** Pf.
Serviettentaschen . Stück 55 **35** Pf.
Taschentücher . . Stück 28 **22** Pf.
Quadrate . . . . Stück **22** Pf.

Fertige Schrankspitze
in gelb, lila, rot und blau Meter 38, 25, **15** Pf.

Elegante, bildschöne **Teepuppenköpfe** mit Haar, in weiß, hellblond, rotblond und schwarz . . Stück 4.95 **3.25**

Klavierdecken — Läufer — Tastendecken
Geigendecken — Bürstentaschen
in Filztuch, rot, grün und schwarz, in einfacher und eleganter Ausführung
sehr billig!

Messow & Waldschmidt G. m. b. H. Schmiedebrücke

Familien-Anzeigen

Am 4 November 1926 verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden meine inniggeliebte Gattin, unsere herzensgute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Hedwig Kleiner
geb. Ortmann
im Alter von 44 Jahren

Breslau, Lohestr. 14, den 6. November

Im tiefsten Schmerz
Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag, 9. November, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des neuen St. Salvator-Friedhofes, Verlängerte Lohestraße. 801

Bekanntmachung. 14288

Pfänder-Versteigerung

am Donnerstag, den 11. November 1926, vormittags 9 Uhr: rote Scheine bis Nr 83500, weiße Scheine bis Nr. 23500. Verlängerungen werden nur bis zum 8. November angenommen.

Vom 10. November, mittags 1 Uhr ab, bis zum 12. November, mittags 1 Uhr, ist das Leihhaus für Annahme und Ausgabe von Pfändern geschlossen.

Städtisches Leihhaus
Messergasse 9, Ecke Stockgasse.

Ich habe mich in **Carlowitz, Oskar-Heymann-Straße, in Villa „Glück-Auf"**, am Wasserturm **als praktischer Arzt niedergelassen.**
Sprechzeiten: Werktags 9—11, 3½—5 Uhr
Sonntags 9—11 Uhr
Fernsprecher Ohle 2882
Dr. med. Hirschberg.

Ich bin zu **sämtlichen Krankenkassen** zugelassen.
Dr. med. S. Juliusburger
prakt. Arzt
Höfchenstr. 85, I. Tel. Steph. 30198
Sprechstunden: 12—1, 6—7
Höhensonne Lichtbehandlung
6401

Der
Neue-Welt-Kalender 1927
ältester Kalender des werktätigen Volkes

enthält neben Kalendarium, Messen und Märkte, Ebbe- und Flut-Tabelle

aktuelle Beiträge

künstlerischer und unterhaltender Art. Interessante Plaudereien über technische und wissenschaftliche Fragen

Preis 80 Pfennig

Zu beziehen durch:
Volkswacht-Buchhandlung
Neue Graupenstraße 5, Neue Taschenstraße 11

Pfänder-Auktion 14256
10. November 1926
Julius Grundmann,
Trebnitzer Straße 21.

Guter und billiger
Mittags- u. Abendtisch
Altbüßerstraße 59, I.

Violinen
14237 alte und neue
gut im Klang
8.-, 10.-, 12.- Mk usw.
Italien. Mandolinen Lauten, Gitarren etc.
billigste Preise.
Musikhaus Liedecke
Breslau 1: Stockgasse 3
Fernruf: Ring 8039.

Im Auktionslokal
Friedr.-Wilh.-Str. 98, zweiter Hof, freihändiger Verkauf von 9—12 und 3—5 Uhr
neuer Damen- u. Kinderschuhe
— Konkurswaren —
Aus Nachlässen: Gebrauchte Garderobe u gebr. Möbel zu enorm billigen Preisen.
Auch Einzelverkauf so lange Vorrat reicht. 15755
Arnold Hänflein
Taxator u Versteigerer.

6 Singer-Nähmaschinen
Reise 28 u. 45 Mk., große 50 Mk. m. 5 J. Garantie **Wlaszlors**, Gräbschener Str. 45, pt. rechts.

Genossen!
Genossinnen
Eure Familienanzeigen der
Volkswacht!

Wassersüchtige!
Nur Pfarrer Gau'sches Pflanz.-Präparat Hydropsal, amtlich giftfrei bef., bringt garant. schmerzl Entleerung, Anschwellung und Magendruck weichen, Atem und Herz wird ruhig. Erhältlich in allen Apotheken. 14266

Liederbuch
des Reichsbanners
Schwarz - Rot - Gold
69 Lieder mit Noten
Preis 80 Pf.
Volkswacht-Buchhandlung

Achtung! Achtung!
Zigarren
erstklassige Qualit u. Marken
Zigaretten
zum halben Banderolenpreise
Lombard u. Warenhandel
Salvatorplatz 3/4
am Kaiser-Wilhelm-Denkmal
4897 Breslau 5.

Felix Kayser
BRESLAU
am Ring **am Rathaus**
liefert
Odeon-Grammophon
Electrola 14286
Polyphon
Instrumente u. Platten
Nur Musikwerke bester Fabrikate bereiten dauernde Freude
Billigere Fabrikate kosten
22.—, 28.—, 38.—, 55.—, 65.—
Platten 0.50, 0.95, 2.60, 3.50 usw.

Zu allen Krankenkassen zugelassen
Dr. med. Paula Scheperjans Ring 47
Fachärztin für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Licht- und Röntgenbehandlung
11—1 Uhr 5—7 Uhr 800

Zahl- u. Auskunftsstelle für Grabpflegegebühren
sowie andere Friedhofgebühren
der städt. Friedhöfe Gräbschen, Oswitzer Straße und Cosel
An der Elisabethkirche 3/4, Erdgeschoß, links, Zimmer Nr. 1a.
Dienstzeit von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags. 5051

Auskunft in Grabdenkmals-Angelegenheiten
bei der Friedhofsdirektion, an der Elisabethkirche 3/4, Erdgeschoß rechts — Eingang durch Zimmer 11 (8—1 Uhr)

Nähmaschinen
bestes deutsches Fabrikat liefere ich an Beamte u. sonstige zahlungsfähige Käufer 6201
ohne Anzahlung
gegen bequeme monatliche oder wöchentliche Teilzahlungen
Mossner Reuschestraße 63

Möbelkäufer, Achtung!
Das Schlafzimmer Eiche hell, Modell aus der Musterwohnungs-Ausstellung, nur noch 3 mal am Lager! Preis komplett **590** Mk bei Zahlungserleichterung 9—6½ Uhr **Weigt**, Berliner Straße 57 an der Marianenstraße. — Kein Laden! 14287

Zu der „Volkswacht" haben Stellen-Angebote
infolge ihrer großen Verbreitung in Arbeiterkreisen besten Erfolg

Wohnungen
Einf. möbl. Zimmer
sucht Parteigenoss. m. 9 jährig Jung., evtl. m. Pens. Ohlauer Tor bevorz. Offert. m. Preis unt. **St. 380** Exped. d. Ztg.

Verkäufe
Neue und gebrauchte Nähmaschinen
Leichte Teilzahlung 14204
Greulich, Herrenstr. 24
Eigene Reparaturwerkstatt.

Kleine Anzeigen
sind kompreß gesetzte einsp. Anzeig. v. Verkäufen, Kaufgesuchen u. a. nur von Privaten. Wort 3 Pfg., fett 4 Pfennige

Sieg-Preise, 2 u. 2 rädr. **Sportwagen** billig zu verk. Schillerstr. 24, Gth. II, rechts.

Kanarienhähne u Weibchen in großer Auswahl verkauft zu soliden Preisen Sportzüchter Bojacki, Matthiasstraße 28, IV, rechts. 14267

Arbeitsmarkt

Erfahrener Meister
sowie zwei Vorarbeiter
werden zur Leitung eines Granitsteinbruches bei guten Bedingungen **per bald gesucht.**
Bewerbungen erbeten unter **R. E. 5196** an Rudolf Mosse, Breslau. 6402

Drucksachen aller Art
von der
Postkarte
bis zum
Plakat
Volkswacht-Buchdruckerei
Breslau 2 ∗ Flurstraße 4/6 ∗ Fernsprecher Ring Nr. 1206

Unterhaltung

Die Fee der Freiheit.

Skizze von Martin Andersen Nexö

(Schluß.)

Mit der guten, halbkameradschaftlichen Umgangsform, die das wahre Verhältnis so hübsch verdeckte, war es nun vorbei. Vera wünschte es selbst und markierte zuerst die neue Stellung; es schien, als finde sie eine Genutuung darin, ihre Dienereigenschaft immer zu unterstreichen. Bisher hatte sie alles von der Güte ihrer Herrschaft angenommen und viele Vergünstigungen erlangt, die ihr nicht zukamen; sie konnte sich zu jeder Tageszeit ein Freistündchen erbitten und, wenn sie entbehrlich war, der Bewilligung sicher sein. Mit einem Mal verzichtete die Undankbare auf das alles und erreichte als Ersatz dafür einen einzigen freien Abend in der Woche, der aber ganz ihr gehörte, so daß niemand auf Gottes Erde als sie darüber zu bestimmen hatte. Und darauf eben kam es an; sie mochte ihrer Herrschaft diesen Abend gern schenken, aber sie sollten sie darum bitten wie um einen Dienst. Vera, der es vorausbestimmt gewesen war, anderen zu dienen, war zum ersten Mal in die Lage gekommen, freiwillige Dienste erweisen zu können; sie hatte sich das Recht erkämpft, aus eigener Machtvollkommenheit Nein sagen zu können. Sie war zu hilfsbereit, um es wirklich zu tun; aber es war immerhin schön, zu wissen, daß die Gnädige, selbst wenn sie an diesem Abend ein Kleines bekäme, nicht so ohne weiteres sagen konnte: Vera bleib zu Hause! Daß sie es als eine Gefälligkeit von ihr erbitten mußte. Vera war an einer Stelle unantastbar geworden; dafür opferte sie freudig alles und meinte, noch zu gewinnen.

An ihrem Feierabend aber schwirrte sie ins hellste Licht hinaus: am liebsten unter die Eingänge zu den großen Vergnügungslokalen. Da stellte sie sich geduldig hin, starrte ins Licht und wartete, bis sie so glücklich war, ihren weichen Arm unter den des jungen Mannes stecken zu können, ohne den es für einen Dienstmädchen keine rechte Freude gibt. Im Winter ist der Eingang zum Zirkus ein günstiger Ausstellungsort für einen, der über wenig Zeit verfügt; im Sommer muß man eine der Parkalleen aufsuchen. Da steht man in der Reihe und lauscht der Musik, während Soldaten und andere junge Burschen unter den Laternen auf- und abgehen und ihre Wahl treffen.

Ein unsicheres Dasein ist es. Vera fing das Glück und verlor es wieder mehr als einmal. Mit nur einem freien Abend wöchentlich war es fast undenkbar, einen Jüngling festzuhalten, der ja jeden Abend zu seiner Verfügung hat; er ward der Sache leicht satt und schenkte das Zirkusbillett und seinen ritterlichen Schutz dann einer anderen, die es besser hatte. Meist zog sich an solchen Tagen auch noch das Mittagessen hinaus, und kam sie endlich fort, so war es zu spät, um ihn aufzusuchen. Da mußte sie sich denn zu einem anderen Jüngling mit Zirkusbillett schlagen, um doch ein bißchen ins Leben hinauszukommen.

So oft sie knapp vor Tisch hinablief, um die letzten Ingredienzien zum Mittagmahl zu kaufen, flatterte es vor ihren neidischen Augen von Geschäftsdamen, die auf dem Heimweg waren. Sie sind frei, der Abend gehört ihnen von sechs Uhr an, ihnen ist das Leben, alle vornehmen Herren sehn ihnen nach; sie schwärmen für eine Weile den Korso ausschließlich. Unter ihnen soll sogar eine sein, die mit einem jungen Grafen geht; und sie ist gar nicht schöner als Vera. Er holt sie vom Geschäft ab und begleitet sie durch die Stadt, bei hellichtem Tage!

Vera sah in den Spiegel und zog Vergleiche. Sie wollte Ladenfräulein werden. Ja, sie war unstreitig der Stellung gewachsen, wenn sie nur erst nicht mehr bei der Gasflamme zu stehen brauchte, wenn das Haar auf der einen Seite zurückgekämmt wurde und das Schwarze von der Herdbürste von den Fingern abging. Und mit ihrer neuen Jacke! Sie durfte den ganzen Korso hinabgehen, ohne die Augen niederschlagen zu müssen. Sie kündigte sofort den Dienst und ging in der letzten Zeit, zum Aerger der Frau, in der Küche mit Handschuhen umher. Dann bat sie um die Erlaubnis zum Ausgang, „um einen neuen Platz zu suchen" (dreimal, wie das Gesetz es vorschrieb); putzte sich auf und suchte ein altes Stickmustertuch aus der Schulzeit hervor. Da gab es Hexenstich, Kreuzstich, Lückensaum, gotische Buchstaben, ein ganz kleines handgesticktes ABC. Das sollte ihr den nötigen Schubs geben.

Und so war es bestimmt: Vera wollte Handstickerin werden, da sie nun einmal ein Mustertuch vorweisen konnte (als Probe dessen, was sie nie erlernt hatte). Hatte sie etwa nicht selbst die Zacken an ihrem Einsegnungshemd geschlungen und sie mit eigener Hand über ein Zwei-Oere-Stück gezeichnet und jeden Stich selbst gemacht?

Sie ging in eins der großen Geschäfte und verlangte den Chef zu sprechen. Er betrachtete das Tuch, dann noch ein Taschentuch, an dem sie kürzlich Namen und Hohlsaum genäht hatte, und unterdrückte ein Lächeln. Er war ein gebildeter Mann (vielleicht allzu gebildet für Veras Welt) und sagte: „Das ist ja sehr schön; können Sie auch zeichnen?"

Vera hauchte in heiserer Freude ihr Ja hinaus; sie dachte an das Zwei-Oere-Stück und an die Zacken. Des Scheines halber ließ er sie es mit ein paar Efeublättern versuchen; sie kritzelte etwas hin, das einem zerbrochenen Haarkamm glich, und lächelte ihn mit bestrickender Zuversicht an.

„Na, das ist ja recht gut", sagte der Chef zögernd. „Aber warum wollen Sie eigentlich Ihre Lebensstellung wechseln?" Er kannte diesen armen Nachtschwärmer so gut, die irgendwo aus dem Dunkel daherkamen und so lange blind an das erleuchtete Glas prallten, bis sie tot herabfielen. Alles Ueberreden war hier hoffnungslos und seine Worte klangen auch zunächst wie ein Seufzer über die Schwierigkeit, heutzutage ein Dienstmädchen zu halten. „Man verdient ja viel mehr in der Stellung, die Sie haben; aber Sie haben vielleicht Neigung zu Handarbeiten?"

„Ja", erwiderte Vera arglos; „und man ist so gebunden im Dienst." Na, augenblicklich sei zwar kein Bedarf für sie, aber der Chef werde sie in Erinnerung behalten. Er erhielt ihre Adresse.

Von diesem Tage an ging Vera mit klopfendem Herzen umher. Sie zählte die Tage, obwohl sie nicht wußte, wie viele von ihnen in Ungewißheit lagen; so oft der Postbote klingelte, glaubte sie, es gelte ihr; und meldete sich der Zweifel, so wiederholte sie sich nur die freundlichen Worte des Chefs. Sie stand mit einem Bein schon außerhalb ihres Tagewerks, war jede Minute bereit, aufzubrechen, wurde ihrer Arbeit mehr und mehr überdrüssig und begann unverläßlich zu werden. Sie erhielt die Kündigung, sandte dem Chef ihre neue Adresse, verdöselte die Arbeit und wartete. Wieder wurde ihr zum nächsten Monat gekündigt; sie sandte wieder ihre Adresse und wartete; in einem Zustand wunderlicher Starrheit.

Eines Tages konnte sie nicht mehr. Draußen war Frühling. Sie lief von ihrem Platz fort, mietete ein Zimmerchen und stürzte sich hinaus in das Gewimmel der kleinen gefeierten Jackenmädchen. Einen Monat brachte sie so zu, trat von früh bis spät den Asphalt, bot sich vergebens in den Geschäften an, war jeden Abend im Zirkus. Als der Monat um war, hatte sie noch das meiste von ihrer Ehre übrig, jedenfalls zu viel, um davon leben zu können; aber der Sparpfennig war aufgezehrt und ein großer Teil der Garderobe im Versatzamt.

Da gab sie es auf, sich mit den Ladenfräuleins zu messen, und erkannte niederschlagen, daß auch ein geringeres Maß an Glück genügen könne. Eine Weile dachte sie daran, Haushälterin bei einem älteren Herrn zu werden; und da sie hübsch war, bot sich ihr rasch ein Platz. Aber im letzten Augenblick bangte ihr davor, alle Konsequenzen der Stellung auf sich zu nehmen.

Wohl stand ihr der Rückweg zur Vergangenheit und Herrschaften offen; aber sie wollte auf ihre Freiheit nicht verzichten. Es war das teuer erkaufte Kind ihres armseligen Daseins und sie wachte darüber wie eine verlassene Mutter, die zu jedem Opfer bereit ist. Und eines Tages schloß sich wie von selbst das Fabriktor hinter ihr.

In der inneren Stadt zeigte sie sich nicht mehr; die Jacke war so schlissig und zerknüllt und sah aus, als werde sie abends als Nachtjacke gebraucht. Das Haar war dünn und wollte sich nicht recht krausen. Und auch das Gesicht war dünn. An Selbstkritik fehlte es ihr nicht. Aber sie sah ihren Traum verwirklicht: „Freiheit von sechs Uhr an"; und sie schwelgte von sechs bis acht in dem lebhaften Gewimmel froher Menschen.

Im Sommer verlegte die Jugend ihren Korso auf den Kapellenweg bis zum Rondeau hinaus. Auch hier gibt es vornehm gekleidete Herren mit frisch gebügelten Zylindern. Einer von ihnen wurde der Auserkorene. Ein Grafensohn war er zwar nicht, aber er hatte in einer Arbeiter-Dilettantenkomödie den Grafen gegeben. Damals wohnte Vera im eigenen Dachkämmerchen am Frederiksundweg. Dann aber bekam sie das Kind und mußte über den Hof zu einer armen Familie, die schon viele Kinder zu hüten hatte.

Der Graf glitt rasch aus ihrem Dasein. Und von nun an verbrachte sie ihre Abende damit, draußen, wo die Stadt in Felder übergeht, an den kalten Ecken zu stehen und auf Frederik zu warten; meist vergebens. Zum letzten Male sah ich sie da in einer Weihnacht. Sie stand stundenlang vor einer Kellerkneipe, zitternd vor Kälte und Kummer, in der Hoffnung, einen Schimmer von ihm zu erhaschen und ihn mit heimzuziehen in ihr armseliges Nest. Die Jacke existierte noch, konnte aber nicht geschlossen werden. Vera war hochschwanger. Und Frederik war ihrer müde geworden und zog den Keller vor; von Zeit zu Zeit sandte er einen Späher hinauf, um zu sehen, ob sie nicht schon abgezogen sei.

Das sind ihre „freien Abende"; sie würde sie aber nicht opfern und wieder einen Platz nehmen; in all ihrem Elend sieht sie voll Verachtung auf die Vergangenheit zurück. Viele haben ihr Mitleid gezeigt und sich bemüht, sie zur Vernunft zu bringen, aber ihr ist nicht beizukommen. Die Freiheit hat ihr kein Wohlergehen geschenkt; dies vaterlose Kind der Liebe hat sie vielmehr bis auf den letzten Faden geplündert. Aber eben deshalb liebt sie es wahnwitzig, mit Augen, die von Selbstverzehrung glühen; wie eine verhungerte Wölfin brütet sie, nach allen Seiten fletschend, über ihrem halbverkommenen Jungen. Selbst Frederik wagte nicht, dies fremde Wesen aus dem Nest zu schleudern.

Ihre Tochter wird nicht mit schweren Traditionen belastet sein. Sie soll nicht hinaus, um zu dienen. Das steht fest. Sie wächst auf unter den Bedingungen, die nun einmal die der unehelichen Kinder sind. Und eines Tages erwacht sie vielleicht zu der bitteren Erkenntnis, daß sie ohne Vater auf die Welt gekommen ist, und ihre eigene Mutter auffressen mußte, um sich einen Weg zu bahnen.

Herbst.

Von Willibald Omankowski.

Wie seltsam ward das Land! Ein wunderbar
Gelecht durchflammt die waldesdunklen Bäume,
in tiefstem Schweigen öffnen sich die Räume,
und alle Fernen werden nah und klar.

Du aber sinnst und kannst es nicht ergründen,
wie in der Tage wildem Wüstlingsschritt
die arme Seele findet Halt und Tritt
und Kraft und Kühle schöpft aus Schmerzesschlünden.

Und eigen lächelnd tritt mit einemmal
ein Kind in deinen Blick, löst leicht die Fragen
und löscht des Herzens ungestümes Klagen
mit seiner Hand, wie eine leere Zahl.

Maschinen und Brücken im Examen.

In unserem Zeitalter, in dem die Maschine eine so große Rolle spielt, ist die Prüfung der verschiedenen technischen Anlagen überaus notwendig geworden. Jede Brücke, jedes Gebäude, jeder Kraftwagen, jedes Flugzeug usw. wird einem sehr eingehenden Examen unterworfen, um festzustellen, ob sie auch allen Anforderungen genügt. Dabei macht man immer wieder die merkwürdige Beobachtung, daß zwei Maschinen, die in ihrer Größe und Bauart ganz gleich sind, sich doch bei der Probe verschieden verhalten, und jeder Autofachmann weiß, daß zwei in derselben Serie hergestellte Wagen sich doch in ihren Eigenschaften voneinander unterscheiden. Besonders eingehend ist das Examen für die großen Autobusse. Sie werden, bevor sie eingestellt werden, mannigfach geprüft. Da gibt es eine „Gleitprobe". Der Omnibus muß mit großer Geschwindigkeit auf einem schlüpfrigen Boden fahren und wird dann plötzlich angehalten. So bekommt man heraus, ob er zu sehr schleudert. Dann wird er auf einem sehr schlechten Wege ausprobiert, wobei man die „Löcher" aufsucht. Daran läßt sich die Federung des Gefährtes erkennen. Andere Prüfungen bestehen im Herabfahren von einem steilen Hügel und in einer Untersuchung seines Gleichgewichtes. Jede neue Brücke wird sorgfältig auf ihre Belastung hin erprobt. Lokomotiven und schwerbeladene Waggons, die eine drei- bis viermal so große Last darstellen als die normale, werden über die Brücke gefahren. Bei der Prüfung der neuen Waterloo-Brücke in London benutzte man zu dieser Belastungsprobe 30 Omnibusse, von denen jeder mit 47 Sandsäcken beladen war, jeder Sandsack 40 Kilogramm schwer. Jeder Bogen wurde mit dieser Last einzeln ausgeprobt und durch Instrumente die Senkung der Konstruktion bis auf ein Tausendstel Zoll beobachtet. Ebenso werden Schiffsketten einem strengen Examen unterworfen. Die größte Maschine für Prüfungen dieser Art, die es gibt, ist kürzlich in Birmingham eingeweiht worden. Sie kostet ¾ Million Mark, ist 120 Fuß lang und imstande, einen Widerstand bis zu 1250 Tonnen zu zerbrechen. Gerüste und Plattformen, auf denen große Menschenmengen stehen sollen, müssen natürlich auch auf ihr Gewicht hin genau geprüft werden. Man nahm früher an, daß das Gewicht einer Menschenmasse 80 Pfund auf den Quadratfuß beträgt, aber in neuester Zeit hat man festgestellt, daß eine dichtgedrängte Menschenmenge 176 Pfund auf den Quadratfuß wiegen kann und daß daher die Belastung, die bei der Prüfung verwendet wird, das Mehrfache betragen muß.

Ein Dichter und Revolutionär.

Zu John Miltons Todestag am 8. November.

Der Name John Miltons, dessen Todestag am 8. November wiederkehrt, ist eng verbunden mit der Sturmperiode der englischen Revolution. Milton ist nicht nur Englands größter Epiker, der Dichter des „Verlorenen Paradieses" und herrlicher Sonette, sondern auch einer der größten Freiheitskünder. In der englischen Umwälzung um die Mitte des 17. Jahrhunderts war er der Bannerträger der Republik.

Damals hatte die Mißwirtschaft der Stuarts ihren Höhepunkt erreicht. Im Unterhause wurde die Grant Remontrance eingebracht, ein Dokument, in dem die Taten der Tyrannei und die Forderungen der Volksvertretung aufgezeichnet waren. König Karl I. beantwortete das Schriftstück damit, daß er mit Bewaffneten in das Unterhaus eindrang. Dieser Eingriff in die Rechte der Volksvertretung gab den Anstoß zur Revolution. Milton war damals auf seiner italienischen Reise. Er lebte, im Verkehr mit den geistreichsten Männern Roms, umgeben von Kunstschätzen, ganz seinem dichterischen Schaffen. Die Nachricht vom Ausbruch des Bürgerkrieges in England ergriff ihn tief. Mit den Worten „Ich darf nicht zum Vergnügen in fremden Ländern herumreisen, während ich vielleicht meinem Vaterlande nützen kann," verließ er Italien, das Land seiner Sehnsucht, um sich der Republik zur Verfügung zu stellen.

Dieser Entschluß war der Auftakt zu Kämpfen, die über ein Jahrzehnt währten, zu Enttäuschung und Bitterkeit, aber auch zu großen Erfolgen für die Sache der Freiheit. In einer Fülle von politischen Flugschriften versuchte Milton, nicht nur sein eigenes Land, sondern ganz Europa über die Vorgänge in England aufzuklären. Seine „Defensio pro populo anglicano" (Verteidigung des englischen Volkes), in der er nachwies, daß das Volk das Recht habe, einen verräterischen, minderwertigen König zu verurteilen, ist an die Leserwelt Europa gerichtet. In dieser Schrift suchte Milton, etwa anderthalb Jahrhunderte vor der französischen Revolution, seine Leser davon zu überzeugen, daß „die Fürsten nicht von Gott eingesetzt sind, sondern die Macht der Fürsten und Obrigkeit ist ihnen vom Volke zum allgemeinen Besten übertragen und anvertraut worden." Das kleine Werk, voll Witz und Scharfsinn, voll Feuer und Ursprünglichkeit, ist heute noch lesenswert, denn es enthält nichts Geringeres als die Begründung des modernen Staatsrechts.

Immer mehr verzichtete Milton auf seinen eigentlichen Beruf als Künstler. An die Stelle der Dichtkunst trat bei ihm die Tat der individuellen und staatlichen Freiheit. Ihre Verwirklichung war sein Lebensziel. Seine Lebensaufgabe war die Heranbildung einer neuen Generation, die freiheitlich und verantwortungsbewußt, von eisernem Pflichtgefühl gegen sich selbst, von Toleranz gegen die Mitmenschen erfüllt sein sollte, um einen Staat aufbauen zu helfen, in dem die gesetzgebende und ausübende Gewalt beim Volke liegen sollte. Seine Schrift über Erziehung enthält durchaus neuzeitliche Gedanken. Freilich bedeuten seine Forderungen, an die Stelle mechanischen Drills und toten Wissens die lebendige Schöpferkraft und das selbständige Denken zu setzen, auch heute noch für viele Schulmänner eine fremde Welt. Mit Leidenschaft und Unerschrockenheit trat Milton für einen damals ganz unerhörten Gedanken ein: die Aufhebung der Zensur. In der Schrift „Areopagitica" finden wir eine große Zahl von Beweisgründen für die Notwendigkeit der Pressefreiheit und für das Recht auf freie Meinungsäußerung. Der Verfasser meint, daß ein freiheitlicher Staat alles zulassen müsse, was dem Suchen nach der Wahrheit entspringe. „Es ist fast dasselbe," schreibt er, „einen Menschen oder ein gutes Buch zu töten. Wer einen Menschen tötet, der tötet ein vernünftiges Wesen. Wer aber ein gutes Buch vernichtet, der tötet die Vernunft selbst."

Seit langem schon hatten die Aerzte dem Dichter das Schreiben untersagt, weil es seine schwache Sehkraft dem Erlöschen nahe brachte. Aber Milton wollte sich nicht schonen, wenn der Staat ihn rief. Die Niederschrift einer zweiten großen Verteidigungsrede für das englische Volk konnte er nur noch mühsam vollenden, weil sich die Voraussage der Aerzte erfüllte: Milton wurde blind. Ungebeugt trug er sein schweres Schicksal. „Ich hatte die Wahl zwischen dem Aufgeben einer höchsten Pflicht und dem Verluste der Sehkraft," schreibt er. „In einem solchen Augenblick konnte ich auf keinen Arzt hören. Ich konnte nicht anders als dem inneren Mahnruf folgen, und so beschloß ich, das wenige, was mir an Sehkraft noch verblieben, für den Genuß zu opfern, dem Gemeinwohl den größten Dienst zu leisten, der in meiner Kraft lag." Noch zweiundzwanzig schwere Jahre, die angefüllt waren von persönlicher Enttäuschung, von politischem Umsturz, von steter Lebensgefahr und völliger Verarmung, von Haß und Rachsucht seiner Gegner, mußte Milton in der Finsternis weiterleben. Sein Werk aber ist eine Fackel, die der Blinde über die Jahrhunderte hinweg den einzelnen Menschen und den Völkern aller Zeiten reicht. Möge ihre Leuchte, ihre Kraft und ihr Feuer alle Menschen erwärmen, beseelen und stark machen, die gleich Milton nach Wahrheit und Freiheit suchen!

Dr. W. Loewecke.

Die Marsbewohner.

Bekanntlich hat man sich längere Zeit mit der Möglichkeit beschäftigt, daß der Mars von lebenden Wesen bewohnt sein könnte, und zwar von solchen, die es schon weiter gebracht hätten, als wir unglücklichen Erdenmenschen. Man stützte sich besonders auf die sogenannten Kanäle, aber an die glaubt man nicht mehr, und die letzte große Marsnähe vor zwei Jahren hat verschiedenen Sternwarten, die über die größten Fernrohre und über die feinsten Wärmemessungsapparate verfügen, Gelegenheit zu Beobachtungen gegeben. Diese werden jetzt in der Zeitschrift „Der Stein der Weisen" zusammenfassend wiedergegeben. Man konnte die Wärmestrahlung ziemlich genau messen, und zwar von den einzelnen Teilen der Marsoberfläche gesondert. Daraus ergaben sich dann die wahrscheinlichen Temperaturen der Marsoberfläche. Selbst in der Mitte der Marsscheibe war die Durchschnittstemperatur im August 1924 etwa vierzehn Grad Celsius über Null. Die Temperatur hing natürlich von der Sonnenbestrahlung ab, und zwar waren die Unterschiede sehr groß. Am Ostrande, also an der Stelle des Sonnenaufgangs, maß man minus fünfundvierzig Grad, am Westrande, also am Sonnenuntergangspunkt, dagegen null Grad. So hatte sich also die Temperatur im Laufe des Tages allmählich durch die Sonnenstrahlen erwärmt. Aber sie war immer noch so kalt, daß an eine Existenz von lebenden Wesen, wenigstens höherer Art, nicht zu denken ist. Die Pole zeigten minus sechzig und siebzig Grad. Allerdings fand man gleichzeitig am Südpol Zeichen, daß das Polareis abschmolz. Es mußten also Temperaturen von null Grad erreicht sein. Die Sache ist noch nicht ganz klar. Vermutlich hat dort eine Schicht von Wasserdampf oder Eisnadeln die Wärmestrahlen verschluckt, so daß zu niedrige Temperaturen vorgetäuscht wurden. Im September konnte man tatsächlich einmal am Südpol sogar plus sechs Grad messen und am Aequator kamen an den dunklen Stellen gelegentlich zehn bis zwanzig Grad vor. Das sind vielversprechende Anfänge, zu deren weiterem Ausbau man aber eine spätere Marsnähe abwarten muß. Vielleicht liefert die jetzige Marsnähe, wenn die Annäherung auch nicht so stark ist wie vor zwei Jahren, einiges weitere Material.

Der Schinder.

Von Jean Toussenl.

Einzigberechtigte Uebertragung aus dem Französischen von Hermynia Zur Mühlen.

Der Mann beschleunigte seine Schritte auf dem hartgefrorenen Boden; hinter ihm, dem eisenbeschlagenen Stock ausweichend, zottelten vier Hunde von verschiedener Größe und Rasse. Unter ihnen gab es eine Dogge mit einem Menschengesicht, deren sich der Mann bereits einigemale zu entledigen versucht hatte. Aber die vier Tiere folgten ihm seit dem Morgen, hefteten sich an seine Beine, die in nach geheimnisvollem Fett riechenden Gamaschen staken. Sie waren ihm in der Nähe von Condroz zugelaufen und da der Mann im ganzen Land bekannt war und sich alle Türen vor ihm verschlossen, machte er auf seiner Wanderung niemals Halt, verzehrte im Gehen das Butterbrot, das er aus der Tasche nahm und trank dazu aus einer Flasche. Die Hunde, deren Pfoten bereits erfroren waren, keuchten ihm erschöpft nach, mit heraushängender Zunge.

Die Nacht brach herein, die Luft war voller Schnee. Bisweilen fegte der Wind über das dürre beschneite Gras und die Disteln. Ueberreste von Rüben verrieten bebaute Erde. Große, verschlungene Wurzeln erhoben sich wie ein Spinnennetz vor dem Manne, schwere geballte Wolken hingen tief herab. Er hatte die höchste Stelle seines Weges erreicht. Der Schweiß ließ sein Hemd an der Haut festkleben, aber der Wind kniff ihn in Nase, Kinn und Ohren, obgleich ihn der Bart und die Kaninchenfellmütze schützten. Es war bitter kalt. Seit zwölf Tagen war die Meuse gefroren, von vier Pferden gezogene, schwer mit Mehl oder Dünger beladene Karren fuhren über das Eis, um den Umweg über die Brücke zu vermeiden.

Im Hof eines hinter den Bäumen versteckten Hauses schlug ein Hund an, und die vier von den Gamaschen des Zauberers gebannten Tiere gaben ihm verzweifelt Antwort. Eine Stimme flüsterte: „Das ist Badoul, der Schinder". Dann knarrte eine Tür, das Licht erlosch und der Hund verstummte. Badoul lachte höhnisch. Seine vier Gefährten spitzten die Ohren, trabten nachher wieder gleichmütig dahin. Sie hoben erst den Kopf, als der Mann zwischen die steifgefrorenen Lippen seine Pfeife steckte. Einen Augenblick erhellte das Streichholz sein mageres Gesicht, und die Brillengläser funkelten. Sein Gang wurde nach jedem Trunk aus der Flasche schwankender, doch hoffte er, daß der Wacholderbranntwein die Kälte besiegen werde. Bisweilen preßte er über dem zerfetzten Mantel die Hände gegen die schmerzenden Rippen.

Die Dunkelheit verdichtete sich rasch; der Schnee fiel in großen Flocken nieder. Ein Eisenreif schien die Stirn des Bauern zusammenzudrücken; er rieb sie mit dem rechten Fausthandschuh. Im knarrenden Schnee wurden seine Stiefel immer schwerer. Plötzlich glitt er auf einem Stück Glatteis aus; drei der Hunde wichen zurück, nur die Dogge knurrte. Ihre großen runden Augen leuchteten in der Nacht. Der Mann achtete nicht darauf, trank abermals schmatzend aus der Flasche. In einer halben Stunde wird er daheim sein. Freilich fiel der Schnee nun bereits in großen Massen, war kalt und klebrig, heftete sich an Badouls Bart und Brauen, ballte sich unter seinen Füßen, wirbelte vor ihm auf, schlug den Hunden, die gesenkten Kopfes dahintrotteten, ins Gesicht. Der Bauch der Dogge schwabbelte schwer auf dem weißen Teppich, der die Erde bedeckte. Plötzlich sah der Mann vor sich nur Schwärze und blieb bestürzt stehen. Dann lachte er, merkte, daß seine Brillengläser mit Schnee überzogen waren. Er putzte sie. Hinter ihm zitterten aufmerksam und beunruhigt die Hunde. Nun jedoch hefteten sie sich nicht mehr an seine Fersen, sprangen neben ihm einher. Jählings schlug der Mann mit dem eisenbeschlagenen Stock in die Luft und fluchte: er war fast hingestürzt. Hinter sich hörte er das drohende Knurren der Dogge, in das jetzt auch die drei anderen Hunde leise einstimmten. Das Verhalten der Tiere hatte sich geändert. Der Schnee wusch von den Gamaschen immer mehr das Fett ab; der Zauber, der sie am Morgen aus den Höfen fortgelockt hatte, verlor seine Kraft. Sie folgten dem Bauern, weil sie nicht ohne Herren weiterwandern konnten und sie die Trostlosigkeit der Gegend und des Himmels erschreckte. Außerdem waren sie sehr hungrig und zählten nur noch auf den Menschen, der wohl wissen würde, wohin er gehe. Nur die Dogge schien in ihrem großen Kopf andere Gedanken zu hegen. Sie wich dem Manne nicht vom Fuß. Der Mann mit den Hunden mußte abermals die Brille putzen. Er verharrte unschlüssig, tastete mit der Eisenspitze des Stockes die Erde ab, kratzte. Er fluchte wütend, befand sich nicht mehr auf der Landstraße, fühlte die harten Schollen eines Kornfeldes, erforschte vergeblich die graue, sich bewegende Dunkelheit, die ihn auf dem Gipfel des Hügels, fern aller menschlichen Hilfe, festhielt. Er sah keine fünf Schritte vor sich. Zwei der Hunde begannen zu raufen; die tiefe Stimme der Dogge mischte sich ein, schien sie zu beruhigen.

Der Mann zögerte noch immer, dann zeigte ihm der Schatten eines plötzlich zwischen dem Schneetreiben auftauchenden großen Kastanienbaumes die Richtung an, und er schritt von neuem aus. Die Angst hatte ihm das Blut ins Gesicht getrieben. Ein Gebüsch hielt ihn auf, die schwergewordene Brille fiel ihm von der Nase. Die Dogge schlug die Zähne in seinen Mantel, die drei anderen Tiere bellten mit gesträubtem Fell. Zum erstenmal erkannte nun der Mann die ihn bedrohende Gefahr. Erkannte, daß der Schnee seine Macht gebrochen habe und er allein gegen vier stehe. Ein Sturz bedeutete für ihn den Tod; er kannte die Gefährlichkeit der Dogge, die ihm am Morgen wider seinen Willen, gefolgt war, angelockt vom Geruch der Luft. Und die kranken Augen erschwerten es ihm, seine etwa auf eine halbe Stunde entfernt gelegene Hütte zu finden, wo er den Eindringling mit der Flinte unschädlich machen konnte. Er wandte sich nach den Tieren um; sie waren in der Dunkelheit verschwimmende, zitternde Schatten; am meisten erschreckte ihn die graue, dampfende Masse, die reglos zu seinen Füßen lag. Er ließ ein Streichholz aufflammen; die Dogge knurrte, und die drei anderen Schatten stimmten ein. Der Mann beugte sich nieder, um die Brille zu suchen; die Hunde kamen näher, er mußte sie mit dem Stock verscheuchen.

Endlich entschloß er sich, wie ein Blinder, mit dem Stock tastend, weiter zu gehen. Hinter ihm sprangen die Tiere. Die Augen schmerzten ihn, er rief auf gut Glück in die Nacht und den Schnee hinaus: „He! He! . . ."

Nur die zornigen Hunde gaben Antwort. Der Mann blieb stehen; die Tiere umringten ihn; er fühlte unter der Pelzmütze den Schweiß rinnen. Entschlossen ging er zum Angriff über. Mit einem Riesensatz sprang die Dogge davon; der Stock traf einen Schatten, der winselnd zurückwich. Wildes Gebell umtobte den erschrockenen Mann; er fürchtete weder den Colly, noch den Schäferhund, noch den Jagdhund, doch wußte er, daß sich nach dem ersten Biß der Dogge, die nicht einmal den eigenen Herrn verschont, die drei anderen ausgehungerten Tiere auf ihn stürzen würden. Sie wurden immer kühner, ermutigten die Dogge durch ihr Gebell. Noch einmal, nun völlig nüchtern geworden, griff er die graue Masse an, die sich mit unglaublicher Geschicklichkeit seinen Hieben entzog, fortlief, wiederkehrte, geheimnisvoll und herausfordernd, in dem runden, kropfartigen Hals ein wütendes Knurren. Der Bauer schritt vorsichtig nach rückwärts, ließ den Stock durch die Luft pfeifen. Plötzlich jedoch stürzte er mit einem erstickten Fluch hin; die graue Masse fiel über ihn her, der Colly, der Schäferhund und der Jagdhund sprangen heulend, tobend um die wilde Orgie der Dogge.

* * *

Eine Woche nachher, als die Sonne den Schnee forttaute, wurde die Leiche Badouls, des Mannes mit den Hunden, gefunden, halbnackt, aufgefressen bis an die Knochen. Niemand erfuhr je, was geschehen war. Die vier Hunde waren nach einer vierundzwanzigstündigen Abwesenheit nach Condroz zurückgekehrt; keiner von ihnen rührte das Fressen an, das ihnen hingestellt wurde; sie legten sich hin und schliefen lange, lange.

Wie erkältet man sich?

Das starke Anwachsen der Erkältungen und Katarrhe in dieser Jahreszeit ist von der Medizin noch nicht befriedigend erklärt worden. Der englische Laryngologe Leonard Williams, der sich besonders mit diesem Krankheitsgebiet beschäftigt hat, glaubt aber, daß die Ursache zu einem nicht geringen Teil darin liege, daß man sich in diesen nassen und rauhen Monaten besonders gegen Erkältungen zu schützen suche. Ein allgemein verbreiteter Irrtum liegt schon in dem Wort „Erkältung". Die Krankheit kommt nämlich nicht daher, daß man friert und einem „ein Schauder über den Rücken läuft", sondern diese Empfindung ist bereits ein Zeichen dafür, daß man sich in den Klauen der Krankheit befindet. Wir wissen jetzt, daß dies die Wirkung eines Einfalls von Bazillen ist, die solche unangenehme Empfindungen hervorrufen, und daß die eigentliche Ursache des Leidens darin liegt, daß man sich einer solchen Infektion aussetzt. Wer sich also gegen Kälte schützt, um sich vor Erkältung zu schützen, ist schon auf dem falschen Wege. Williams sieht einen Hauptgrund für die Erkältungen in dem allzu warmen Anziehen. „So wie man jetzt erkennt, daß fast alle Menschen zu viel essen," schreibt er, „so wird man auch allmählich zu der Einsicht kommen, daß man sich zu viel anzieht. Das gilt nur für die Männer, denn die Frauen haben ein sehr nachahmenswertes Beispiel gegeben, indem sie sich in letzter Zeit von der dicken Flanell-Unterwäsche trennten und leichte, luftige Unterkleidung anlegen, die viel gesünder ist. Die moderne Frau leidet nicht mehr an „Vapeurs". Ich wünschte, ich könnte dasselbe von dem Mann sagen. Er aber zieht sich noch immer bei Eintritt der kälteren Jahreszeit ein dickes Kleidungsstück über das andere, trägt wollene Westen, dicke Mäntel und große Schals. Nun ist aber eine Tatsache, die wirklich allgemein bekannt werden müß..., daß man, je mehr man sich anzieht, desto mehr Kälte verspü..., und je mehr man an Sachen trägt, desto empfänglicher ist man geg... Husten, Schnupfen und Erkältungen jeder Art. Durch diese falsch... Maßnahmen schädigt man das ausgedehnteste Organ unser... Körpers, die Haut, die so viele notwendige Funktionen für d... Gesundheit zu verrichten hat. Zwei von diesen müssen bei der E...klärung der Erkältungen besonders beachtet werden. Die eine ... die Atmung, die zwar nur eine Unterstützung der Tätigkeit d... Lungen, aber von großer Bedeutung ist. Wenn die Hautatmun... nicht gut von statten geht, dann müssen die Lungen, die von d... Haut unterstützt werden, Mehrarbeit leisten und werden oft ... sehr angestrengt. Durch die dicke und schwere Kleidung, die d... frischen Luft den Zugang zu der Haut verwehrt, wird diese a... Atmen gehindert; die Lungen und Luftwege müssen sozusagen Ueberstunden machen, und in der schlechten Luft unserer Stä... und noch mehr in der der geschlossenen Räume werden die Lunge... besonders wenn die Sonnenstrahlung nicht so intensiv ist, sehr e... müdet. Dadurch ist aber dem Bazillus die Möglichkeit gegebe... in den geschwächten Organen die katarrhalischen Erscheinunge... hervorzurufen. Eine andere wichtige Aufgabe der Haut ist e... im Körper eine gleichmäßige Temperatur zu erhalten, was dur... Zusammenziehung bei kalten und durch Ausdehnung bei warme... Einflüssen hervorgerufen wird. In unserem veränderlichen Klim... ist unsere Haut im normalen Zustand in einem beständigen Wechs... der Zusammenziehung und Ausdehnung, um so das Blut in seine... normalen Temperatur zu erhalten. Die dicke und schwere Kleidun... verringert aber die Elastizität der Haut, so daß diese allmählic... einem Gummi ähnelt, der seine Elastizität verloren hat; sie i... daher dem Kälteeinfluß wehrlos ausgesetzt, und die Temperatu... des ganzen Körpers wird dadurch herabgesetzt. Auch dadurch ge...winnen die Bazillen leichtes Spiel, da die Verteidigungskraft de... Organismus gegen sie verringert ist. Und so hat all zu warme Kleidung gerade die gegenteilige Wirkung von dem, was man beabsichtigt: sie schützt nicht gegen Erkältung, sondern führt si... herbei."

Die kürzesten Wellen.

Es ist bekannt, daß seit ungefähr 15 Jahren eine aus dem Weltraum stammende Strahlung nachgewiesen ist. Es war hauptsächlich der Amerikaner Millikan, der die Eigenschaften diese... Strahlung und ihre Verteilung in der irdischen Atmosphäre unter...suchte. Nach seinen Angaben hat man es hier mit den kürzeste... Wellengängen, die überhaupt je nachgewiesen wurden, zu tun.

Geht man von Wellen aus, von denen zweieinhalb au... einen Millimeter gehen, so hat man es noch mit elektrische... Schwingungen zu tun, wie sie etwa bei einem Funkeninduktor auftreten. Nimmt man die zweitausendfache Anzahl, so daß alle 5000 Wellenlängen auf einen Millimeter entfallen, so haben wir das sichtbare Licht schon durcheilt und befinden uns bereits im Gebiet der ultravioletten Strahlen. Nimmt man davon wieder das zweitausendfache, so daß 10 Millionen Strahlen auf einen Millimeter gehen, so befinden wir uns im Gebiet der mittleren Röntgenstrahlen. Ein Millionstel Millimeter ist für die Wellenmessung die Längeneinheit und hat den Namen 1 Angström erhalten. Nehmen wir neuerdings zweitausend Wellen auf ein Angström, so kommen wir in das Gebiet der durchdringenden Weltraumstrahlung. Diese Strahlung ist für alles irdische Leben tödlich und aus diesem Grunde müßte man bei einer Reise durch den Weltraum einen etwa fünf Meter dicken Bleipanzer als Schutz mitnehmen.

Dr. R. L.

Festes Gas.

Eine der glänzendsten technischen Neuerungen ist die Kohlenmehlfeuerung. Kohle und Kohlenabfälle werden in besonderen Mühlen zu einem äußerst feinen Mehl vermahlen. Dieses schwarze Mehl wird von einem gewaltigen Luftstrom in die Feuerung hineingerissen. Das Gemisch von Kohlenstaub und Luft stellt ein brennbares Gas vor, es ist das neueste Industriegas, über das die Menschheit verfügt. Seine Entdeckung geht auf systematische Versuche zurück, die ungefähr 1906 in Amerika begonnen wurden. Die Flamme dieser gasförmigen Kohle hat eine Temperatur von annähernd 2000 Grad, während die heißesten Teile einer gewöhnlichen Gasflamme 1600 Grad haben.

Diese hohe Verbrennungstemperatur des Kohlenstaubgases ergibt einerseits eine beinahe vollkommene Verbrennung aller Kohle, also keine Rauchplage, anderseits erforderte sie freilich langwierige Vorversuche, bis man das geeignete Baumaterial für die Verbrennungsöfen herausgefunden hatte. Als weiterer Vorteil kommt noch der Umstand hinzu, daß man jede beliebige Art Kohle vermahlen kann und daher von der Bezugsquelle sozusagen völlig unabhängig geworden ist. Im ganzen sind 20 Prozent Ersparnis gegenüber der älteren Heizung zu erwarten.

Die Bedeutung des Chorgesanges im Rahmen der Volksbildung.

Nach einem Vortrag von Prof. Leo Kestenberg auf dem VI. Bundestag des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes in Hamburg.

(Schluß.)

Die moderne Arbeiter-Sängerbewegung erst überbrückt allmählich die Kluft. Erschwert wird ihr das dadurch, daß die Schulen in der musikalischen Erziehung des Volkes vollkommen versagen. Der Gesangsunterricht in den Volksschulen wird arg vernachlässigt. Er verfolgt eigentlich nur den Zweck, dem kirchlichen Betrieb unter die Arme zu greifen. Die ganze Entwicklung des Volksschulgesanges im 19. Jahrhundert beweist, daß die Ausbildung der Gesangslehrer im Dienste der Kirche erfolgt, nämlich, um Kräfte heranzuziehen, die die Kirche als Küster und Organisten gebrauchen kann.

Das völlige Versagen der Gesangspflege in unseren Schulen wird blitzartig erhellt durch das, was wir während des Weltkrieges, besonders in den ersten Jahren nach 1914, als zeitgemäßes Volkslied, als Volksgesang über uns ergehen lassen mußten. Was unsere jungen Soldaten draußen gesungen haben, macht uns noch heute erschauern. Von Volksgesang im wahren Sinne des Wortes kann da gar nicht gesprochen werden. Wo ist das Volkslied, das uns der Krieg beschert hätte? Das einzige ist das Konglomerat (Gemisch) von alten Volksliedern, das an den „Guten Kameraden" anknüpft, das „Gloria victoria". Diese Tatsache beweist mehr als so manche andere, daß der Krieg eine wirklich innere, echte Volksbegeisterung nicht hervorzurufen vermocht hat; aber sie beweist auch, daß die Schule auf dem Gebiete der musikalischen Volkserziehung völlig versagt hat. Die Weltkriegsblüten des deutschen Chorgesanges sind das Fiasko des Volksliedes. Das deutsche Volkslied ist nicht nur in der Entwicklung stecken geblieben in dieser Epoche rasender Erlebnisse, es ist — kann man ruhig sagen — darin untergegangen. Vielleicht hat die Industrialisierung dem Volksliede den Garaus gemacht. Vielleicht bekommt die Maschine dem Volksliede so schlecht; obwohl sie doch ihren Rhythmus der Arbeit in das Leben des Volkes stampft. Ich erinnere an die erwähnte Auffassung von Büchner.

Als hätte man mit Schrecken den Mangel erkannt, setzte nach dem Kriege eine fieberhafte Tätigkeit auf dem Gebiete der Volksbildung ein. Die Volkshochschulbewegung schoß auf. Auch die Entwicklung des Chorgesanges bekam einen neuen „Dreh". Aber die Richtung wurde bestimmt durch die Ablehnung der sozialen Tendenz, die doch der eigentliche Ausgangspunkt des Arbeiterchorgesanges ist. Darin zeigt es sich, daß wir uns in einer inneren Krise befinden, in einer Krise, die sich im gesamten Volksbildungswesen erkennen läßt. Auch die, denen es Ernst war mit dieser Volksbildungsbewegung, mußten sich eingestehen, daß solch ein Bildungsbetrieb doch innerlich unwahr ist — was sich auch an seinen kärglichen Erfolgen erwies. Auf dem Leipziger Kongreß des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit vernahm man die ersten Eingeständnisse des großen Irrtums und des Mißerfolges. Der Unterschied zwischen verbreitender und gestaltender Volksbildung wurde klar erkannt.

Es gibt so viele Menschen, die wir als „gebildete", und so wenige unter diesen, die wir als „wertvolle" Menschen bezeichnen dürften. Unsere Zeit ist sehr kritisch geworden und geneigt, das Wort „Bildung" sehr vorsichtig zu definieren. Das Wort ist im Kurs tief gesunken. Es ist heute allgemein erkannt, daß der „gebildete Großstadtpöbel" nicht befähigt ist, eine Führerrolle zu übernehmen.

Dies aufs Musikalische angewandt, darf man sagen, daß, wo von musikalischer Bildung und musikalischem Verständnis zu sprechen wäre, doch eine echte Musikalität nicht gegeben zu sein braucht. Wie viele „Töchter" haben Klavierspielen gelernt, ohne auch nur die geringste Anlage zu einer Begeisterung für musikalische Werte zu besitzen. So gibt es auch einen sehr großen Unterschied zwischen Musiker und Künstler. Nur der Musiker, den innerster Drang, den Liebe, Leidenschaft zu seiner Kunst führte, nur der darf sich Künstler nennen, auf welcher Stufenleiter auch immer seine technische musikalische Leistung stehe. Und solcher Künstler habe ich viele in der Arbeiterschaft getroffen. Künstler, die im Volk geboren sind, im Volksempfinden wurzeln — die sich selber formen und gestalten. Und dieses natürliche, triebhafte, einem unwiderstehlichen und unbrechbaren Zwange nachgebende Sich-selbst-gestalten, das ist der wesentliche Prozeß der Volksbildung. Dies erkennen und zugeben, heißt auf alle Ueberheblichkeit verzichten.

Auf die Masse der Rundfunkhörer wirkt ein Kitschprogramm so wie vielleicht ein ausgezeichnetes Programm auch wirken würde. Das beste Programm entläßt die Masse der Hörer so, wie das kitschige sie entläßt: ohne seelische Erschütterung. Der eigene seelische Prozeß, auf den es aber ankommt, vollzieht sich nicht. Die Aktivität wird nicht ausgelöst. Die wird nur der geborene Musiker spüren. Mithin bleibt die Masse unberührt — die Verabreichung des Programms, des guten wie eines schlechten, bleibt wertlos — sie ist mithin unsinnig; denn sie vergeudet nutzlos Zeit und Kraft beim Sender wie beim Empfänger. Wir müssen von dieser Methode: Konzert und Verbreitung von Volksbildung wieder loskommen. Und vor allem die moderne Arbeiterbewegung muß das. Wir müssen anstatt der unbesehenen und unermogenen Massenspeisung mit Kunst und Bildung versuchen, die inneren Wesenswerte in der Masse zu entdecken, um sie zu kultivieren.

Die Arbeiter-Sängerbewegung ist auf dem Wege zu diesem Ziel. Sie führt den Chorgesang zurück auf seine natürliche Entstehung: Vereinigung Gleichgesinnter, Gleichfühlender, gesellschaftlich Gleichgearteter, — Vereinigung, die aus einem bestimmten spontanen Willen, aus einem gleichempfundenen Impuls entsteht. Unsere Zeit ist erfüllt von dem Wunsch, eine Volksmusikbewegung unter Führung der Volksschullehrer zu bilden. Und gerade hier in Hamburg ist dieser Gedanke stark. Diese Bewegung zeigt, daß all die von mir berührten Probleme von weiten Kreisen schon klar erkannt sind. Es kann nicht und darf nicht unsere Aufgabe sein, den Konzertsaalbetrieb nachzuahmen; ebensowenig, wie wir etwa nachmachen dürfen, was auf manchen anderen Gebieten der sogenannten Kultur, zum Beispiel Frauenmode, Wohnungseinrichtungen, ja auch im Familienleben, im Sexualleben, vom Bürgertum als angesehen und erstrebenswert vorgemacht wird.

Erinnern wir uns, daß das geistliche Lied, aus lodernder Begeisterung entstanden, das typische Tendenzlied ist, im Gegensatz zu den Liedertafelgesängen.

Aus meinen Ausführungen sind praktische Folgen zu ziehen. Die Arbeiter-Sängerbewegung darf verlangen, daß sie von allen öffentlich wirkenden Stellen beachtet werde. Die Reichs- und Landesparlamente, die Stadt- und Landgemeindevertretungen müssen sich mit der Arbeiter-Sängerbewegung auseinandersetzen. Deswegen muß sie sich auch bei den Parlamentsvertretern bemerkbar machen. Sie darf nicht gleichgültig bleiben bei den Wahlen zu öffentlichen Körperschaften, sondern muß Kandidaten unterstützen, die der Arbeiter-Sängerbewegung nahestehen. Sie finden bei den politischen Gegenparteien Männer, die über Fragen des Chor und Schulgesanges sachkundig sprechen können. Das zeigte sich kürzlich im preußischen Landtag bei der Verhandlung eines kommunistischen Antrages. Ich möchte Sie bitten, bei Aufstellung von Kandidatenlisten die Augen aufzumachen. Wir müssen durch Eingaben an die Parlamente, Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, durch persönliche Besuche bei Parlamentariern usw. immer wieder spüren lassen, daß der Deutsche Arbeiter-Sängerbund da ist. Eine ganze Anzahl Volksschullehrer dirigieren Arbeiterchöre. Finanzielle Unterstützung der Arbeiter-Sängerbewegung bei den öffentlichen Stellen beantragen! Immer wieder darauf drücken! In Preußen ist jetzt beantragt worden, 100 000 Mark zur Förderung der Volkschorbewegung zu bewilligen. Ob der Finanzminister willig sein wird, ist fraglich; jedenfalls nur, wenn die Arbeitersänger die ihnen nahestehenden Fraktionen dazu bringen, daß sie sich für den Antrag einsetzen.

Wir haben in Preußen staatliche Musikberater, die jährlich über die Chorgesangsbewegung berichten sollen. Aber vergeblich suche ich deren Berichte, Hinweise auf die Arbeiter-Sängerbewegung. Die Kirchenchöre hingegen haben sich wegen mangelnder Beachtung nicht zu beklagen. Ich empfehle dem Deutschen Arbeiter-Sängerbund, sich bei den staatlichen Musikberatern bemerkbar zu machen. Nicht nur in Preußen, sondern in allen Ländern sollte die Veranstaltung von Ausbildungskursen für Chordirigenten von Staats wegen beantragt werden. Wichtig vor allem ist auch, daß der Deutsche Arbeiter-Sängerbund Einfluß auf die Jugend gewinnt. In der gewerkschaftlich organisierten Jugend macht sich musikalisches Bedürfnis stark bemerkbar. In den Jöde-Kreisen ist eine ganze Menge bemerkenswerter Persönlichkeiten tätig. Der Deutsche Arbeiter-Sängerbund muß Anschluß an diese Kreise finden, sonst ist es um seine Zukunft schlecht bestellt. Auch der Einfluß auf die Partei- und Gewerkschaftspresse muß wesentlich größer werden.

Das Fazit:

Alte Formen des Lebens sinken, es gilt, neue zu finden. Das Konzert ist überlebt. Eine neue Form des gesellschaftlichen musikalischen Lebens ist zu gestalten. Arnold Schönberg, Hindemith, Krecek sind Vorläufer der neuen musikalischen Kultur. Ein gutes Goethewort zum Schluß:

Und nun sei ein heiliges Vermächtnis
Brüderlichem Wollen und Gedächtnis,
Schwerer Dienste tägliche Erfahrung,
Sonst bedarf es keiner Offenbarung.

Einheits Preise

45

1 Hemdenpasse mit Stickerei oder Spitze
2 Stickereiabschnitte mit je 1¼ Meter Stickerei
2 Poliertücher goldfarben, Größe 55 x 55
1 Spitzentuch aus buntem Batist
2 Deckchen mit Kante
1 Küchenhandtuch Gerstenkorn mit Kante, 40 x 100
3 Taschentücher weiß Batist mit bunter Kante

1 Paar Uebergangshandschuhe in Kostümfarben
1 Damenhemdchen weiß, fein gestrickt
2 Paar Handschuhe weiß, für Herren und Damen
1 Meter Hemdentuch, 80 cm breit
1 Garnitur Socken- u. Aermelhalter
1 Knabenschürze m. Spreizlasche Größe 40—50
1 Paar Herrensocken bunt gemustert

95

2 Meter Blusenlanell schöne Streifen
1 Einstoffkragen für Herren, und bequem sehr modern
1 Gesichtshandtuch rein leinen, Blumenmuster
1 Handtuch 48 × 100, grau Drell, rein leinen
1 Frottierhandtuch 50 × 100, bunt gemustert
1 Serviette 60×60, weiß, geklämt, Jacquard bunt
1 Gummi-Schürze gemustert
1 Meter Blusenstreifen dunkelgrundig, neue Farbstellungen
1 Meter Pulloverstoff 70 cm breit, aparte Muster

1 Futterschlüpfer für Damen, nur moderne Farben
1 Servierschürze weiß, mit Hohlsaum-Garnitur
1 Herren-Schal Kunstseide mit Franzen
1 Paar Florstrümpfe mit Seidengriff
1 Paar Beinkleider für Damen, Wäschetuch, Schlupfform
1 Strumpfhaltergürtel in Damaststoffen
1 Mädchenschürze gute Stoffe, 5 Größen
1 Damen-Hemd mit Hohlsaum oder Stickerei
1 Untertaille mit Spitzen, Einsatz ringsum

1.95

1 Knabenhose mit Stoffsatz u. doppelt Leibch
1 Meter Waschsamt 68 cm breit, viele Farben
1 Meter Foulardine 100 cm breit aparte Muster
2 Militärhandtücher 48 x 100, reinleinen
1 Halbstore 120 x 195, mit imit Filet-Einsätzen
1 Batikdecke 100 x 100, in Seidenburette
1 Meter Deckenstoff 130 cm br., mit Kante, für Sofadecken
1 Meter Blusenstoff aparte Schotten, reinwoll. Papillons
1 Meter Waschseide bedruckt, aparte, neueste Blumenmuster
1 Mädchenschürze Indanthren-Stoffe in 5 Größen

1 Hemdhose mit Spitze reich garniert
1 Damenschlüpfer bester Seidentrikot, in vielen Farben
1 Prinzeßunterkleid Seidentrikot in vielen Farben
1 Jumpertaille reich mit Spitze u. Stickerei garniert
1 Paar reinwoll. Strümpfe schwarz und alle modernen Farben
1 Hemdhose rein gestrickt, farbig, m. Windelschluß
3 Paar Schlüpfer Baumwolle, viele Farben
1 Büstenhalter Waschseide, in vielen Farben
1 Einsatzhemd Rips-Einsatz mit gutem Rumpftrikot
1 Herren-Futterhose besonders billig

2.95

2 Paar Herren-Normalhos. gute, wollgemischte Ware
1 Gummischürze extragr. Form, aparte Farben
1 Bettlaken 140 x 190, weiche, gut. Barchentqualität
1 Meter Wollpelz-Besatz weiß, farbig und schattiert
1 Paar Kaschmir-Strümpfe Wolle mit Seide
1 Paar Knabenträgerhosen aus gutem, blauem Melton
1 Meter reinw. Kleiderstoff 100 cm breit, Jacquard-Muster
1 Mädchen-Pullover mit Besatz, in verschiedenen Größen
1 Matinée in warmen Flauschstoffen mit Steppereien
1 Etamine-Garnitur 3 teilig, mit imitierten Filetmotiven

1 Prinzeßrock weiß Hemdentuch reich mit Stickerei garniert
1 Madrasgarnitur 2 Schals, Querbehang, schöne Muster
1 Halbstore mit filetartigen Einsätzen, ausgebogt
1 Mädchenkleid Kittelform, schöne Stoffe
1 Hemdhose aus buntem Wäschebatist, reich mit Spitze garniert
1 Damen-Croiséhemd ringsum mit Stickerei
1 Damen-Nachthemd reich mit Stickerei garniert
1 Herren-Einsatzhemd wollgem. Rumpftrik., Trikoline-Einsätze
1 Bettlaken 130x200, gut Haustuch
1 Seidentrik.-Futterschlüpfer in neuesten Farben

3.95

1 Meter Mantelstoff, 130 cm breit, mollige Winter-Stoffe
1 Meter Bordürenstoff, 150 breit, r. Wolle
1 Seidenschal, Crêpe de Chine gemalt, aus
1 Kinder-Kleidchen Schotten und einfarbig, hübsche Form
1 Plüschhut, schwarz in Südwesterform
1 Strick-Kleidchen Handarbeit reine Wolle
1 Sport-Knabenhose blau Melton, ganz gefüttert
1 Kasak in Pulloverstoff, mod. Form
1 Meter Kasha-Schotten 100 cm breit, aparte Stellungen
1 Damen-Nachthemd neue Form, mit Kragen, reich mit Stickerei garniert
1 Meter Eolienne-Seide in feinen Ballfarben
1 Herren-Garnitur Jacke und Hose

1 Meter reinwoll. Tuch 150 br.
1 Hemdhose Seid.-Trikot, reich mit Spitze garniert
1 Paar Herr.-Tuchgamaschen in feinen Farben, neue Formen
1 Herren-Futterhose Plüschartiges, bestes Futter
1 Einsatz-Oberhemd Trikoline-Einsatz, mit Manschetten
1 Paar Herren-Sportstrümpfe mit Fuß, reine Wolle
1 Paar Damen-Strümpfe sehr eleg., außen Seide, innen Wolle
1 Etamine-Garnitur 3teilig, mit schönen Einsätzen
1 Ueberzieh-Jäckchen apart gestreift, zum Knöpfen
1 Morgenjacke in weich. Flausch, neue Formen
1 Leinen-Tischdecke 130x150, mit bunter Kante

EMU

Gerstawer

G. M. B. H. BRESLAU 1 SCHMIEDEBRÜCKE 7-10

Was sind P.K. Kau-Bonbons?

Es ist ein Irrtum zu glauben, dass Kau-Bonbons ein Zeitvertreib für Kinder sind!

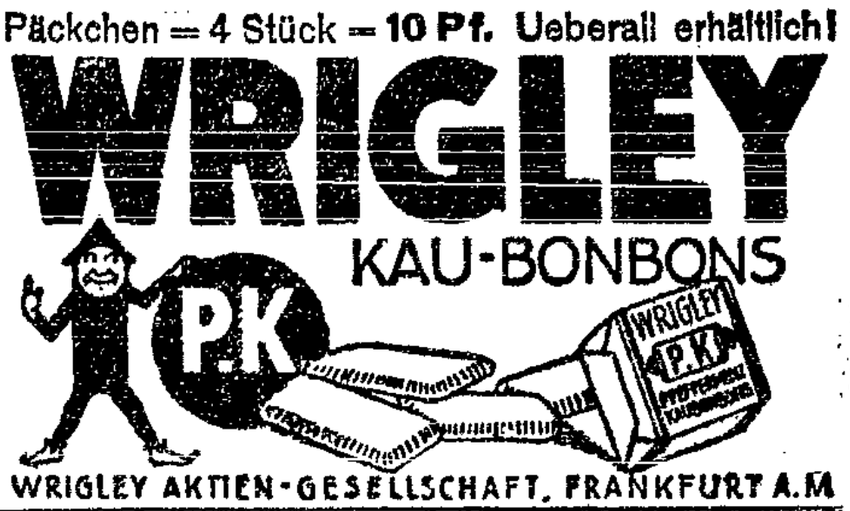
Die Wrigley P.K.-Kau-Bonbons sind ein hervorragendes Mittel, um Zähne und Mund zu reinigen. Als solches werden sie von Aerzten und Zahnärzten vielfach empfohlen.

Wrigley P.K.-Kau-Bonbons beseitigen das Durstgefühl und verleihen dem Atem dauernd ein angenehmes Aroma.

Sie regen den Appetit an und fördern die Verdauung.

G. F. 1

Päckchen = 4 Stück = **10 Pf.** Ueberall erhältlich!



WRIGLEY AKTIEN-GESELLSCHAFT, FRANKFURT A.M

Persil

für Wollwäsche.

Schon in kalter Lauge erzielen Sie den schönsten Erfolg!

Leser dieser Zeitung
5 % Bar-Auszahlung!
Aufbewahrung b. **Weihnachten** b. kl. Anzahlg.
Echte Schakale, Füchse 25.00 Mk.
Herren-Pelzkragen 8.00 Mk.
Gr., gute Pelzhüte 19.50 Mk.
Neueste Felle 1.50 Mk.
Spottbill. Pelzkonfekt. für Damen und Herren bekannt reell!
Wegfall der Ladenspesen.
Pelz-Niederlage
Höfchenstr. 50 I.

Warum lesen die tausende Breslauer **Arbeiter-Rundfunk-Teilnehmer** nicht **ihre eigene** Rundfunk-Zeitung,

„Der neue Rundfunk".

Funkzeitschrift des schaffenden Volkes mit Bastelmeier u. Mitteilungen des A.-R.-K. **Preis 20 Pf.**
Enthält alle Programme des In- und Auslandes.
Jeden Freitag neu!
Volkswachtbuchhandlung, Breslau 3, Neue Graupenstraße 5.

Inserate erzielen in unserer Zeitung — den größten Erfolg! —

Spiegelblank

Vertreter: Curt Luda, Breslau, Tauentzienstraße 14A.

Stadttheater
Sonnabend 8 Uhr:
„Turandot"
Sonntag 11½ Uhr:
4. musikalische Morgenveranstaltung.
Einmal Wiederhol.
1. Silhouetten n. Wilh. Busch
2 Walzer 14185
Abends 6½ Uhr:
Gastspiel
Björn Talén
„Die Meistersinger von Nürnberg"
Montag 8 Uhr:
Abonnements-Vorstell.
Serie D 3
„Der Troubadour"

Schauspielhaus.
Operettenbühne. 14198
Tel. Stephan 36 300.
Sonnabend und Sonntag 8 Uhr:
In Anwesenheit der Librettisten Richard Bars und Leopold Jacobson und unter persönlicher Leitung des Komponisten
EDUARD KÜNNEKE
„Lady Hamilton"
Sonntag nachmittag 3½ Uhr
„Annemarie"
Montag und täglich 8 Uhr:
Der außergewöhnliche Operettenerfolg!
„Lady Hamilton"
Sonnabend, den 13. November abends 8 Uhr:
Zum 1. Male!
„Die Zirkus-Prinzessin"
Musik von Emmerich Kalman.

Lobe-Theater
Tel. Ring 6774
Sonnabend, Sonntag, Montag, abends 8 Uhr:
Paulus unter den Juden.
Sonntag, nachm. ¾4 Uhr:
Halbe Preise!
„Week — end"
(Ueber'n Sonntag)

Thalia-Theater
Tel. Ring 6700
Sonnabend, abends 8 Uhr:
„Das Konzert"
Sonntag, abds. 8 Uhr:
Lustiger Kabarett-Abend
unter Leitung von Alfons Fink.
Montag, abends 8 Uhr:
„Das Konzert"

„Im Paradies der Kinder"
Ausstellungsgebäude Scheitnig
Sonntag vormittag 11 Uhr:
Breslauer Handpuppenspiele
Nachm. 3,15 Uhr: Märchen-Erzählungen
Geöffnet von 10—6 Uhr 14238
Erwachsene 60 Pf. :-: Kinder 30 Pf.
Vorverkauf: Barasch, Verkehrsamt

Geheizter Holz-Circus-Bau
Gegenüber Jahrhunderthalle
Unwiderruflich Montag, 15. Novbr. Schluß
des Wilh.
HAGENBECK
Gastspiels 6205
O'Till der Mann, der durch die Glasscheibe springt
4 Sylphiden 4
sowie die wunderbaren Pferde- und Raubtiergruppen muß man gesehen haben
Tägl. 8 Uhr Sonnabend u. Sonntag auch 3½ Uhr bei halben Preisen für Kinder.
Tierschau ab 10 Uhr vorm.
Vorverkauf Barasch und Circuskassen.

URANIA
12 Monatshefte und 4 wertvolle Bücher
vierteljährlich ... nur 1.60 Mk.
mit Ganzleinen-Buch 2.25 Mk.
Probehefte und Prospekte gratis
Volkswachtbuchhandlung
Breslau III, Neue Graupenstr. 5

Einigen Emil Pinkus
Besonders preiswerte Trikotagen:

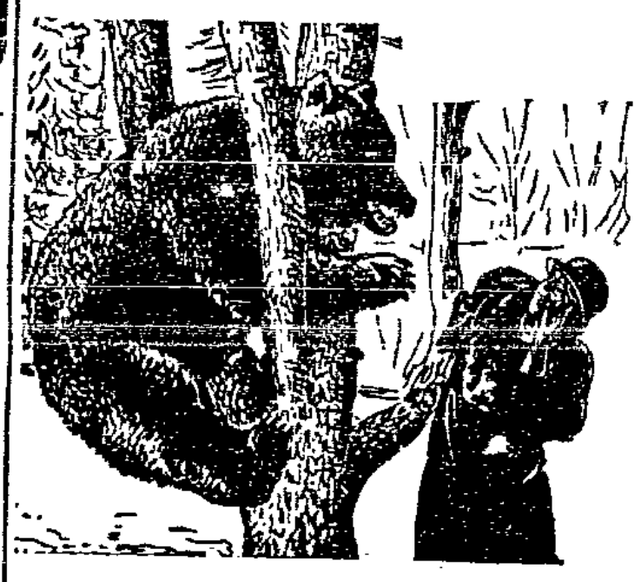
Herren
Herren-Trikothemden, wollgemischt, mit Doppelbrust, nur haltbare, erprobte Qualitäten Stück 4.90, 3.75 und 2.95
Herren-Trikot-Einsatzhemden haltbare Baumwollqualität, mit schönen Pikeeinsätzen . Stück 2.35
Herren-Trikot-Unterhosen wollgemischt, weich und warm, Paar 3.60, 2.80 und 2.45
Extra billig!
Herren-Unterhosen Baumwolle stark gestrickt, m. klein. Webefehl., Paar 2.50 u. 1.75
Herren-Socken in Moko-Baumwolle in modernen Karomustern . . . . . Paar 95 ₰
Reine Wolle, grau, stark gestrickt . . . . . Paar 1.15
Reine Wolle, feinfädig, Ferse und Spitze verstärkt, in modernen Farbentönen . . . . . Paar 1.40
Herren-Strickhandschuhe reinwollene Strapazier-Qualitäten . . . Paar 2.25, 2.00 und 1.40
Herren-Trikothandschuhe warm gefüttert, Paar 2.50, 2.25 und 1.25

Damen
Damen-Hemdhosen, weiß Baumwolltrikot mit Träger und Windelverschluß, Paar 4.80, 4.20, 3.60 u. 2.40
Damen-Schlupfhosen aufgerauht Trikot, marine oder grau . . . . . Paar 4.20
Damen-Reformbeinkleider aufgerauht Trikot, marine oder grau . . . . . Paar 5.80
Damen-Spenzer naturfarbig Wintertrikot mit halben Aermeln . . . . 3.25 und 3.10
mit langen Aermeln Paar 3.70 und 3.40
Turnjacken m. ¾ Ärmeln, schwarz 2.15, 2.00, 1.85 und 1.70
Turnhosen, dazu passend 1.95, 1.50, 1.35 und 1.25
Damen-Gymnastik-Bade-Turnanzüge, schwarz Trikot, 5.00 u 4.50
Gewebte Damenstrümpfe, Wolle m. Seide meliert, Paar 5.25, 4.75 u. 3.90
in Wolle, schwarz oder farbig Paar 3.90 und 3.50
in Waschseide, schwarz od. farbig, Paar 3.00
Seidenflor, schwarz oder farbig, Paar 3.50 2.25 und 2.00
Damen-Trikot-Handschuhe farbig u. schwarz, Paar 3.50, 2.55 u. 2.00
Damen-Strickhandschuhe farbig u. schwarz, Paar 4.00, 2.45 u 1.85

Kinder
Mädchen-Hemdhosen ägyptisch. Moko (Marko Ribana) Form Gretel, aus weiß Baumwolltrikot mit Klappenverschluß, Alter 2—14 Jahre . . 4.90 bis 3.90
Kinder-Unterjäckchen ägypt. Moko mit kurzen Ärmeln Form Lont. Alter 1—15 J., 2.90 bis 2.15
Knaben-Hemdhosen wollgem., normalfarbig, Wintertrikot, vorn z. Knöpfen, m. langen Ärmeln, Alter 2—15 Jahre 5.75 bis 3.75
Knaben-Kniehosen n. normalfarb., wollgem. Wintertrikot, Alter 9—14 Jahre, 5.60 bis 3.30
Kindersirümpfe schwarz, gestrickt, Wolle, Alter bis 11 Jahre . . . . Paar 4.55 bis 1.55
Wollene Knabenstrümpfe mit Ueberschlag in grau u. beige, mit gemust. Rand. Größen für das Alter 6—14 J. Paar 4.65 bis 3.95
14270

Dr. Lahmann's Trikotagen
für Damen, Herren und Kinder
Alleinverkauf für Breslau

Julius Emil Pinkus
BRESLAU AM RATHAUS 27
EMU



Dreimal verboten gewesen!
Uraufführung des russischen Spitzenfilms
Die Bärenhochzeit
Auf der Bühne:
Balalaika-Orchester
Sergius v. Tscherwjadow.
Promenaden-Theater
Promenade 14280 Dominikanerplatz

Vergnügungs-Anzeiger!

14261
Verlangen Sie überall Namslauer Bier

Hermann Baudachs Hotel und Festsäle
14262 Frankfurter Straße 117/119
Jeden Sonntag: Gr. Schlesien- u. Touren-Tanz
Jed. Sonnabend: Vereinsvergnügen. Erstkl. Ballmusik.
Gleichzeitig empf. kleinen Vereinen zu Festlichkeiten meinen neuerbauten kleinen Saal. Der große Saal ist an sonst. Sonnabenden noch zu vergeb.
Sonnabend u. Sonntag: Eisbeine sowie Hausmacherwurst.
Um gütigen Zuspruch bitten Hermann Baudach u. Frau.

Gesellschaftshaus Bergkeller
Kletschkaustraße 33.
Jeden Sonntag und Dienstag: TANZ
Angenehm. Familien-Aufenthalt. Gute Küche.
Saal und Vereinszimmer Vereinen bestens empfohlen

Henkners Festsäle, Morgenau.
Telefon Ohle 2254 14170
Morgen Sonntag: Tanz in beiden Sälen
Jazzband-Kapelle.
Sonnabend, d. 6. Novbr.: 16. Jahresfest der 1. Männer Abt. der Freien Turnerschaft Breslau, E. V.

Gewerkschaftshaus
Jeden Sonntag und Dienstag:
Künstler-Freikonzert
Guter Mittagstisch u. reichhaltige Abendkarte.
Jeden Dienstag:
Schweinschlachten
Sonnabend:
Eisbeine
Zwei schöne Vereinszimmer mit Parkett und Klavier, für Hochzeiten und kleine Familienfestlichkeiten geeignet, stehen zur Verfügung. 8055

Der Lieblingsort! Gerichtskretscham Zum Rübezahl!
Mariahöfchen
Sonntag, den 7. Montag, den 8. November:
Große Kirmesfeier
Sonntag: Tanz Montag: Medizin. Gesellschaftstanz
Gute Küche — Bestgepflegte Biere
Um gütigen Zuspruch bitten
Oskar Preis und Frau.

LUNA-PARK
Breslau-Morgenau Telefon: Ring 7962
Morgen Sonntag von 4—6 Uhr:
Kaffee-Freikonzert
TANZ im Sternensaal.
8206

Urania
12 Monatshefte und 4 Bücher
Der proletarische Kosmos
Zu beziehen durch die Geschäftsstelle d. Zeitung u. die Zeitungsträger

Restaurant „Stadt Danzig", Matthias-straße 91.
Besitzer: Felix Weiner. 14166
Angenehmer Familienaufenthalt

Das ist kreische Tanzmusik!
Wo? Pöschwitz, Jaeger Zapkes Festsäle
6 Eichenparkstraße 41 - Telephon Ohle 3721
Jeden Sonntag: Jazz-Band-Tanz
Jeden Sonnabend und Sonntag: Eisbeine, Portion 1.20
Kirsch-Bier, solide Preise, gute Küche. 14271
Saal für Vereine und Hochzeiten an Sonnabenden noch frei.

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte"
Inh.: Hermann Wittke. Telephon: 6127
Breslau 16 Am Zimpel, Weg
(5 Minuten von der Straßenbahnlinie 1).
Angenehm. Aufenthalt, für Familien bes. geeignet.
Gute Verpflegung. Ausschank von Hasse Bier.
Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten den Vereinen bestens empfohlen. (426)

Schmiedefeld. 14262
G. Engwicht's Etablissement
Endstation der Linie 6 1 Minute v. d. Berliner Chaussee
Jeden Sonntag: Großer Tanz im neuerbauten Parketteisaal
Jeden Sonntag: Riesen-Eisbeine
Um gütigen Zuspruch bitten G. Engwicht u. Frau.

Fleischer's Volksgarten, Brockau
Sonntag, den 7. November: Gr. Tanzkränzchen
14278 2 Kapellen Jazzband